

Correspondent.

Abzugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal, von 8 bis 12 Uhr.
Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal, von 8 bis 12 Uhr.
Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal, von 8 bis 12 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3 seit. illustr. Unterhaltungsblatt
u. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis: für die erste Zeile...
20 Pf. im Restmonat 40 Pf. für den Restmonat 20 Pf.
Besondere Berechnung nach Vereinbarung.

Nr. 47.

Sonntag den 25. Februar 1912.

36. Jahrg.

Die Lage im Reichstage.

Seit das fortschrittliche sozialdemokratische Präsidium im Reichstage am Ruder ist, haben sich die Geschäfte des Hauses in außerordentlich ruhiger und glatter Weise abgewickelt. Man kann sagen, daß die erste Beratung des Etats noch nie seit langen Jahren so friedlich von hinten gegangen ist wie in diesem Reichstage, in dem die äußerste Linke mehr als ein Viertel der Abgeordneten umfaßt und das Präsidium nur von linken Männern eingenommen wird. Wenn man an die Hofigkeit denkt, mit der 1907 im neugewählten Reichstage die Wahlkämpfe fortgesetzt wurden, so kann man sich nur über die Willkür der politischen Kampfesarten freuen, die jetzt eingetreten zu sein scheint. Auch die Verhandlungen über die Steuerung und die Aufhebung des Rastoffzolls bewegten sich, wenn man von einigen mehr förmlich als aufregenden Seitengesprächen neugewählter Herren absteht, in ruhigen und verhältnismäßig wenig agitatorisch beeinflussten Bahnen, zu welchen angenehmen Ton allerdings wohl nicht wenig der sehr sachliche Auftakt beigetragen hat, mit dem der Abg. Dr. Wendhoff von der fortschrittlichen Volkspartei die Debatte eröffnete.

Wenn nun also auch bisher die Verhandlungen des Reichstages in guten Formen vor sich gingen und die Geschäfte des Hauses verhältnismäßig rasch gefördert wurden, so kann man doch nicht im Zweifel darüber sein, daß dieser Reichstag auf sehr schwankendem Boden steht. Die Präsidienfrage und die Deckungsfrage — das sind die beiden dunklen Punkte in der Zukunft des neuen Reichsparlamentes.

Die Wahl des definitiven Präsidiums wird aller Voraussicht nach am 8. März stattfinden, also genau vier Wochen nach der Wahl des Abg. Dr. Spahn. Bis dahin sind noch 14 Tage Zeit. Und man kann sich denken, welche Fülle von Verhandlungen hinter den Kulissen bis zu diesem Zeitpunkt noch stattfinden werden — wenn auch die Affäre Bebel Schiffer kaum dazu verleiten kann, fernerehin Verhandlungen zu führen, die ihren ganzen Charakter nach naturgemäß geheim bleiben müßten! Und die Saat der Präsidien Kombinationen spricht begrifflicher Weise lüppiger denn je in die Galmei. Es werden bereits wieder vollständige Präsidien-Listen aufgestellt, von denen von Wassermann oder von Spahn als ersten Präsidienten, man läßt die Konservativen das Amt des ersten Vizepräsidenten und die Reichspartei oder aber auch, je nachdem, die Nationalliberalen den Posten des zweiten Präsidienten einnehmen. Auch mit der Quantität wird geredet, daß der Abg. Dr. Kämpf mit den sämtlichen Stimmen der Linken zum Präsidienten wiedergewählt und ihm ein Zentrumsmann, sowie ein Konservativer beigelegt wird. Als Präsidient taucht auch der Name des Zentrumsgrafen Prajhma auf, eines jüngeren, bisher mehr in Abgeordnetenhause „be-nutzten“ Herrn. Wichtig ist man darin einig, daß die Sozialdemokratie aus dem Präsidium hinausgewählt werden wird.

Ebenso wenig wie man am 8. Februar wußte, wer am nächsten Tage die Präsidienwürde erlangt, ebenso wenig ist jetzt irgend ein Mensch in der Lage, sagen zu können, in welcher Weise sich das Spiel am 8. März abwickeln wird. Insbesondere ist darüber noch keine Spur von Klarheit, ob die Nationalliberalen in ein Präsidium mit ultramontaner Spitze eintreten wollen oder nicht. Es ist nicht zu leugnen, daß die ganze Unsicherheit der Situation wiederum in erster Linie auf die national-liberale Partei zurückfällt, die die Entschlußkraft, sich mit den anderen Parteien der Linken zu einer dauernden Mehrheitsbildung zu vereinigen, leider nicht aufzubringen scheint und dadurch das gute Ergebnis der Wahlen in seinen Folgen wesentlich beeinträchtigt. Die fortschrittliche Volkspartei kann ihrerseits der Weiterentwicklung der Präsidienfrage mit großer Gelassenheit entgegensehen. Sie hat damals ihre Haltung klar und unzweideutig präzisiert und die von ihr eingenommene Richtung streng innegehalten. Sie wird auch jetzt ihrem Programm treu bleiben und das Anrecht der stärksten Partei auf Vertretung im Präsidium nach wie vor respektieren. Eine Vertretung ihrerseits im Präsidium wird sie ebenso wenig wie bei der ersten Wahl er-

streben; wenn der — unserer Ansicht nach recht unwahrscheinliche — Fall eintreten sollte, daß einer ihrer Abgeordneten doch wieder zum Präsidienten gewählt werden sollte, so kommt es natürlich auf die näheren Umstände an, beispielsweise die weitere Bewegung des Präsidiums, ob die Fraktion den Posten definitiv behalten will. Den Beschlüssen der Fraktion kann in dieser Beziehung in keiner Weise vorgeschrieben werden.

Hinsichtlich der Deckungsfrage sind Kräfte am Werk, die die Vorlegung eines Erbschaftsteuer Entwurfs unter allen Umständen verhindern möchten. Es handelt sich für die Konservativen und für das Zentrum diesmal ebenjünglich wie 1909 um eine Frage der volkswirtschaftlichen oder feuerrechtlichen Überzeugung, sondern einzig und allein um eine Frage des politischen Prestiges. Die schwarz-blauen Herren streben einfach auf dem Standpunkt: Wir kennen die Vorlage der Regierung nicht, aber wir sind auf unserem ablehnenden Standpunkt mit Entschiedenheit beharren und uns durch nichts davon abbringen lassen werden! — also auch nicht durch etwaige noch so triftige Gründe! Das ist Opposition um jeden Preis, das ist Reichsänderung! — die Konservativen wissen aber, warum sie sich auf diesen negierenden Standpunkt stellen, den sie unter anderem Umständen vielleicht mit einem großen Aufwand von Entzweiung als „unvermeidlich“ bezeichnen würden. Die Annahme der Erbschaftsteuer würde nämlich die Wahlverlober der Reaktion auch äußerlich besiegeln. Parteirückichten kleinlicher Art, nicht tiefgründige finanzpolitische Erwägungen sind es, die die Haltung der Konservativen und ihrer Freunde, des Zentrums, bestimmen. Herrn Wermuth, den Vater der neuen Erbschaftsteuer, zu stützen oder den schwachen Reichsfinanzler durch Intrigen und Vanzierungen aller Art zu bewegen, die Vorlage doch nicht einzubringen, das ist jzt die eifrigste Sorge der Herren auf der rechten Seite. Natürlich werden solche Unterminierarbeiten diesmal wie stets in den Organen des Agrarierturns abgelehnt; sie besitzen nichtsbefonderer in voller Schärfe. Wenn wir eine Regierung hätten, die sich bewußt auf die Linke stützen möchte, so wäre die Situation für sie sehr bequem; sie könnte gegenüber den Klängen der Rechten mit Bismard sagen: „Der lach' ich über!“ Aber da sie sich aus den Warnungen der Rechten nicht freizumachen versteht, so kann man die politische Situation in der Tat nur als ernst bezeichnen; und wer mag es wissen, ob dieser Reichstag, der so gut und nützlich arbeiten könnte, ein langes Leben haben wird!

Um die Wiedereinbringung der Erbschaftsteuer zu Hintertreiben.

sind mancherlei Intrigen im Gange, die sich besonders gegen den Reichsfinanzsekretär Wermuth richten. Die „N. Pr. Corr.“ hatte geschrieben, daß nur die gleichzeitige Einbringung der Erbschaftsteuer und der Behravorlagen den Schatzsekretär vom Rücktritt abhalten könne; die einzige Lösung liege in der Nichtung einer Vertagung nicht nur der Erbschaftsteuer, sondern auch der Militär- und Postanfrage. Niemand nahm diese Auslassung ernst. Aber die „Post“ stürzte sich darauf, machte die Korrespondenz zum Sprachrohr des Reichsfinanzsekretärs und zog gegen diesen vom Leder. Sie war ihm vor, daß er von Anfang an Gegner der Behravorlagen gewesen sei; und wenn er mit seinem Rücktritt drohe, falls die Behravorlagen ohne Deckungsvorschlag an den Reichstag gebracht werden sollten, so würde er eine wichtige und dringende nationale Aufgabe gefährden und damit direkt die Schäfte der englischen und französischen Politik bürsten. Das Ganze war ein Scheinkampf der „Post“, denn schon aus dem Inhalt der Ausführungen der Korrespondenz ging hervor, daß der Schatzsekretär sie unendlich inspiriert haben konnte. Zum Abschluß erwidert jetzt das Zentralbureau des Reichsfinanzamts, daß es keinerlei Beziehungen zu jener Korrespondenz habe und der Reichsfinanzsekretär jenem Artikel völlig fernstehe.

Aber auch die Gegnerschaft des Schatzsekretärs Wermuth gegen die Vorlagen wird offiziös

besprochen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt an der Spitze ihres Blattes: „Das Gebiet der reinen Erfindung gehört die Aufgabe, der Staatssekretär des Reichsfinanzamts sei ein Gegner der Vertagung unserer Wahrfähigkeit.“

Die parteiamtliche „Freikonservative Korrespondenz“ schreibt zur Frage der Erbschaftsteuer: „Die Erbschaftsteuer als geplantes Deckungsmittel für die Behravorlage ließ die Rede des Staatssekretärs Wermuth mit noch mehr Sicherheit, als sich aus den Worten des Reichsfinanzamts ergab, erkennen. Inzwischen erhellt auch aus dieser Rede noch nicht, daß bereits eine endgültige Entscheidung des Bundesrats getroffen sei. Wenn das Zentrum durch seine Redner andeutete, daß es überhaupt keine neue Dedung mehr für nötig halte, weil die vorhandenen Beträge ausreichen, so würde, falls diese Politik im Reichstag die Mehrheit erzielt, wieder jene unglückselige Finanzgebarung ihren Anfang nehmen, die einst und namentlich in den letzten Jahren vor der Reichsfinanzreform zu der so starken Verschlechterung der Reichsfinanzen beigetragen hat. Alle positive schaffenden Parteien sollten es sich mehr als einmal überlegen, ob sie die Aufgaben der Gegenwart aus Bequemlichkeitsrücksichten auf die Zukunft verschoben wollen. Die außerordentliche politische Erschütterung, welche die durch solche Finanzgebarung schließlich notwendig gewordene Finanzreform im Betrage von mehr als 400 Millionen Mark neuer Steuern im Gefolge hatte, sollte jeden Vaterlandsfreund von der Wiederholung solches gefährlichen Beginns zurückhalten.“

Zur Begründung der Annexion von Tripolis und Cyrenaika

heißt es in einer Anlage zu dem am Donnerstag der italienischen Kammer vorgelegten Gesetzesentwurf, durch welchen das königliche Dekret vom 5. November 1911 über die volle und uneingeschränkte Souveränität Italiens in Tripolis und Cyrenaika in ein Gesetz umgewandelt wird: „Italien hat stets in ein Gesetz der politischen Einflüsse im Mittelmeer als sein Lebensinteresse betrachtet und als wesentliche Webringung dieses Gleichgewichts die freie und volle Entfaltung seiner wirtschaftlichen Tätigkeit und seines Einflusses in Tripolis und Cyrenaika festgehalten. Dabei hat es sich stets bemüht, freundschaftliche Beziehungen mit der Türkei zu unterhalten und es würde nicht zu dem äußersten Mittel eines Krieges gegriffen haben, wenn nicht jede andere Lösung unmöglich gemacht worden wäre, wenn nicht jede Form italienischer Tätigkeit in Libyen bei der ottomanischen Regierung auf eine hartnäckige und systematische, bald verdeckte, bald offene Opposition gestoßen wäre, die nach der Einrichtung der konstitutionellen Regierung der Türkei, die zuerst jowiel Hoffnung und so viel Sympathie erweckt hatte, noch stärker und oft provokatorisch wurde. Jeder Versuch, die ottomanische Regierung zu einer Änderung ihrer Haltung zu bewegen, erwies sich als vergeblich. Jeder verächtliche Schritt wurde von der Türkei als ein Beweis der Schwäche betrachtet und führte lediglich zu einer Verstärkung der Feindseligkeit, und während man zu offen bedrohlichen Äußerungen schritt, wurde die Bevölkerung andauernd im Zustand der völligen Barbarei erhalten. Wir hätten gegenüber Italien und ganz Europa eine schwere Verantwortung auf uns genommen, wir hätten die Zukunft Italiens und den europäischen Frieden ernstlichen Gefahren ausgesetzt, wenn wir eine Situation, die unser Ansehen und unsere Lebensinteressen schädigt, auf die Dauer hätten bestehen lassen. Außerdem war es klar, daß die Herrschaft der Türkei in Libyen, die mit den zivilisierten Nationen in Verbindung standen und in welchen sie selbst nichts zur Besserung der Lebensverhältnisse tat, ja in denen sie sogar den Sklavenhandel aufrecht erhielt, nicht von langer Dauer sein konnte. Die Haltung der ottomanischen Regierung diesen Gebieten gegenüber mußte unvermeidlich zu deren Trennung von dem übrigen Reich führen und sicherlich hätte ein historisches Gesetz andere europäische Völker veranlaßt, diese zivilisatorische Mission auf sich zu nehmen, wenn Italien es versäumt hätte. Italien hätte den

schwersten Fehler begangen, wenn es auf eine Mission, die ihm durch seine Geschichte, seine geographische Lage und seine sozialen Verhältnisse auferlegt wurde, verzichtet hätte.

Der unermüdlich gewordenen italienischen-türkischen Krieg brach in einem Augenblick aus, wo die Wichtigkeit der geschäftlichen internationalen Erschütterungen möglichst gering war und er ist bis jetzt in einer Weise geführt worden, welche solche Möglichkeiten tadellos ausschloß. Die der kammergeschichtlichen Lösung ist die einzige, welche solche Erschütterungen auch für die Zukunft zu verhindern vermag. Jede Lösung, die nicht die politische Herrschaft der Türkei ausschließen würde, hätte einen äußerst gefährlichen internationalen Zustand geschaffen, indem sie unfaire juristische und diplomatische Verhältnisse zwischen Italien und den übrigen Mächten geschaffen, Italien gegenüber der europäischen Bevölkerung alles Ansehen geraubt, neue Konflikte mit der Türkei herbeigeführt und die türkische Forderung, die für Italien eine Ehrenpflicht bildet, beinahe unmöglich gemacht hätte. Das italienische Volk hat das mit seinem Verständnis begriffen. Die Beispiele, die in einem Teil der ausländischen Presse angeführt wurden, um zu beweisen, daß eine minder radikale Lösung zu guten Resultaten hätte führen können, sind nicht am Platze. Was speziell Cypern anbelangt, so stand dort nicht zu fürchten, daß die Türkei ihre Souveränität bezweifeln würde, um der britischen Regierung Schwierigkeiten zu bereiten. Die Mehrheit der Bevölkerung Cyperns ist christlich, und die Befragung dieser Insel wurde England von der Türkei zugestanden in einem Augenblick, wo die türkischen Sympathien für Großbritannien sehr lebhaft waren. Außerdem war es unter dem alten Regime in der Türkei sehr viel leichter, derartige schwierige und unbestimmte Beziehungen aufrecht zu erhalten als heute, wo besonders die Frage der Entsendung von Abgeordneten in das türkische Parlament Schwierigkeiten macht. Das ist so gütiglos, daß Österreich-Ungarn unmittelbar nach der Proklamierung der türkischen Regierung seinerseits zur Annexion Bosniens und der Herzegovina schreiten mußte, obwohl die Souveränität des Sultans in diesen Ländern mit ihrer nur zu einem Drittel mohammedanischen Bevölkerung geringere Gefahren bedeutete, als in Syrien, wo sie ganz mohammedanisch ist.

Am Schluß wird die Frage der künftigen Verwaltungen der annektierten Länder berührt und dem Jazam sowie den Nechten und Interessen der Eingeborenen die peinlichste Achtung zugewandt. Dann heißt es: „Die Aufgabe, die Italien übernommen hat, gehört zu den größten und schwersten, die ein Volk übernehmen kann. Durch seine ruhige, feste und patriotische Haltung hat das italienische Volk gezeigt, daß es das beibringen hat. Dieser gemeinsamen Haltung aller Gesellschaftsklassen entspricht das heldenhafteste Verhalten unserer Armee und unserer Flotte. Wir haben jetzt die Gewißheit, daß das Ziel erreicht werden wird, das Italien sich gestellt hat. Aber damit es ein großes Zivilisationswerk darstelle, darf die Tätigkeit des Geistes und der Regierung nicht durch eine fremde politische Herrschaft behindert werden, daher muß die Souveränität Italiens über Syrien voll und uneingeschränkt sein. Das italienische Volk hat das begriffen. Wir hegen das volle Vertrauen, daß seine Vertretung es befähigen wird.“

Die Suspension des Kartofzellens

für die Zeit vom 15. Februar bis zum 30. April hat der Bundesrat, wie gestern bereits mitgeteilt, in seiner Sitzung am Donnerstag beschlossen. Interessant ist, wie Staatssekretär Delbrück in der Reichstags-Sitzung am Mittwoch die Zollrats begründet hat, um nur ja nicht bei den Agrariern Anstoß zu erregen. Er sagte damals wörtlich:

„Unter normalen Verhältnissen kann man damit rechnen, daß die Mengen vorjähriger Kartoffeln, die bei uns hereingebracht werden sollen, auch bis zum 15. Februar berechneten können. Für dieses Jahr aber wissen wir ganz genau, daß eine erhebliche Menge von ausländischen Kartoffeln, die so verkauft und zum Verkauf bestimmt waren, daß sie vor dem 15. Februar im Inlande sein mußten, infolge der Schnee- und Frostverhältnisse nicht rechtzeitig zur Abwendung gelangt sind. Für alle diese Sendungen würde, wenn der Nachweis einer höheren Gewaltnahme, gleichwohl der hätte, die rechtzeitige Einfuhr nicht ermöglicht, ohne Weiteres der Bundesrat aus Billigkeitserwägungen den Zoll erlassen können. Zu diesen Sendungen, in denen sich die Gründe, die einen Erlass rechtfertigen würden, ohne weiteres nachweisen lassen, wird aber, so wie wir die Dinge beurteilen, eine erhebliche Anzahl von Sendungen kommen, die nach dem gleichen Billigkeitserwägungen dem Zollrats auf Verlangen haben würden, nicht erreichen könnten. Das ist der Grund gewesen, weshalb die beteiligten Meisters des Reichs dem Bundesrat vorgelegt haben, darin zu willigen, daß aus Billigkeitserwägungen für diejenigen Sendungen ausständiger Kartoffeln vorjähriger Ernte, die nach dem 15. Februar und bis zum 30. April eingehen, der Zoll erlassen werden darf. So nehme an, daß ein entsprechender Beschluß des Bundesrats morgen gefaßt werden wird, möchte aber noch ausdrücklich feststellen: es handelt sich hier nicht um eine Durchführungsmaßnahme unserer Zolltarifs, es handelt sich nicht um irgendwelche grundsätzliche Abweichung von dem Standpunkt, den die beteiligten Regierungen in allen diesen Fragen oft genug und auch heute durch meinen Mund vertreten haben, sondern es handelt sich lediglich darum, eine Maß-

nahme zu treffen, die im Sinne einer korrekten Handhabung unseres Zolltarifs und unserer Zollgesetzgebung liegt.“

Trotz seines Bekenntnisses zum Schutzolltarif wird Dr. Delbrück von den agrarischen Blättern wegen seiner Maßnahme hart angefaßt. Die „Kreuzzeitung“ beispielsweise billigt nicht einmal den Standpunkt des Zentrums, das bekanntlich der Suspension zugestimmt hat, um zu zeigen, daß die Rohpreismittelpreise infolge von Zollnachlässen auch nicht um einen Pfennig verbilligt worden. Unwirsch erklärt das Zentrum: „Unser Meinung nach ist es gerade jetzt angebracht, daß die von Santa-Vanda dirigierten konzentrischen Anstalts für den Fortbestand unserer Agrarölle nötig, prinzipiell gegen jede Konzeption auf diesem Gebiete Stellung zu nehmen.“

Es lebe das agrarische Prinzip, mag auch Mensch und Vieh dabei verhungern!

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Der Kaiser empfing in Schönbrunn die Offiziere und Militärbeamten der japanischen Studienkommission in längerer Audienz. — In Doga (Böhmen) erfolgte am Freitag nachmittag die Beilebung des Grafen Lehenthal in der Familienkapelle unter Teilnahme von Freunden, Verwandten und den übrigen Verwandtschaftlichen. Der Minister des Inneren Graf Verdolob befand sich unter den Trauergästen. Kardinal Strzemieszko nahm die Einsegnung vor. — Der letzte Rest der alten deutsch-prober deutschen Sprachinsel, die Gemeinde Frauenhof, wurde dieser Tage bei den Gemeindevahlen vollständig von den Tschechen erobert.

Italien. In der Deputiertenkammer trat am Freitag Gatti warm für die Bestätigung des Amerizusbetrags ein. Die Vertretung des Vorgehens der Regierung behaltete er sich für einen anderen Zeitpunkt vor. Bestimmte die Kammer Europa zeigen, daß die Italiener 15 Jahre nach dem Krieg in Abessinien gelernt hätten, jede Meinungsverschiedenheit beiseite zu lassen und Gemütsruhe zu bewahren, wenn es sich um die nationale Ehre handle. Man müsse zeigen, daß die Feinde Italiens mit Unrecht auf Uneinigkeit gerechnet hätten. Obwohl er ein Gegner des gegenwärtigen Kabinetts sei, billige er aus diesen Gründen das Vorgehen in Tripolis und werde dem Gesandtschaftsrat annehmen, der die vollkommenen Souveränität Italiens über jene Länder anspreche. Ebenso werde er alle Mittel bereitwillig, die die nationale Regierung unter ihrer Verantwortung für den guten Ausgang des Unternehmens für notwendig halten werde. (Beifall.) Der Sozialist Ciccoiti erklärte, er sei der einzige Deputierte des Sidens, der gegen die Annahme des Dekrets stimmen werde, und begründete unter dem Saum des Saums seinen Standpunkt. Der sozialistische Parteiführer Bissolati, der anfangs gegen die Unternehmung in Syrien war, erklärte, er glaube nicht, daß sich die sozialistische Partei von den Gefühlen der ganzen Nation trennen dürfe. Er habe mit patriotischen Herzen der heroischen Tapferkeit der Kämpfer zu Bewundern und zu Liebe, die dazu beigetragen habe, den moralischen Wert Italiens in der Welt zu erhöhen. (Beifall.) (Beifall.) Er erkenne an, daß Italien die Befehle von Syrien seitens einer andern Nation niemals hätte dulden können. (Allgemeiner Beifall.) Von der Opportunität des Dekrets vom 5. November sei er nicht überzeugt, glaube aber und begreife, daß die Kammer es billige. Bissolati erklärte weiter, er werde gegen den Entwurf stimmen. Weber er noch seine Freunde wollten aber der Regierung in diesem feierlichen Augenblicke Schwierigkeiten schaffen. (Beifall.) Diejenigen, die in Konstantinopel auf die Stimmen der Sozialisten warteten und auf ihre Opposition rechneten, sollen wissen, daß die Sozialisten es auf keinen Fall an der nötigen Mäßigkeit und an der Würde des Vaterlandes fehlen lassen würden. (Beifall.) Bissolati gab im Namen der radikalen Partei deren volle, offene und bedingungslose Zustimmung zu dem was die Regierung für das Unternehmen in Tripolis getan habe und noch tun müsse. Ein anderer Führer der Sozialisten, Turati, erklärte, eine persönliche Pflicht erfüllen zu müssen, indem er seiner abweichenden Meinung Ausdruck gebe.

Frankreich. Der Senat hat die Artikel des Finanzgesetzes angenommen, wonach die Einführung des amtlichen Kurszettels und einer Steuer auf Vermögensgegenstände an den Produktendörfern festgesetzt wurde. Die Artikel wurden in einer Sitzung angenommen, die verschiedentlich von der, die in der Kammer beschloffen wurde.

Russland. Nach einem Bericht des Ministeriums des Innern sind zur Liquidierung der Not in den durch Mittere betroffenen Gouvernements bis zum 14. Jan. 84 Millionen Mark verausgabt worden, davon für Verpflegung und Entschädigung 66,8 Millionen.

England. Vom 1. Januar wurde am Donnerstag im Laufe der Abrechnung ein Amendement der Opposition gegen eine Reform mit 25 gegen 193 Stimmen abgelehnt. — Nach einer Meldung der „Mag. Zeitung“ herrscht allenthalben flieberhafte Tätigkeit aus Anlaß des drohenden Kohlenstreiks. Die Bahnen häufen je große Vorräte an Kohlen auf, daß die Hauptzüge nach Ausbruch des Streiks mehrere Wochen werden verkehren können. Die Entscheidung fällt am Dienstag, man nimmt an, daß die Führer eine Verständigung mit den Arbeitgebern dem Risiko eines Ausstandes vorziehen werden. — Die internationale Vergarbeiter-Konferenz sollte ebenfalls den internationalen Kohlenstreik ab, den insbesondere die Belgier und die Deutschen befallen. Der internationale Vergarbeiterkongress in London beschloß, falls der englische Streik eintreten sollte, jede Kohlenlieferung nach den englischen Häfen zu verhindern.

Spanien. Über den Gang der französischen-italienischen Verhandlungen hielt im Ministerrat zu Madrid am Donnerstag der Ministerpräsident Canalejas dem Kongress den Vortrag. Er erklärte den in einigen Wärttern zum Ausdruck gelangten Optimismus für unbegründet und versicherte, daß die Verhandlungen in befriedigender Weise ihren Fortgang nähmen. — Die spanische Regierung hat be-

des Cabo del Agua in Marokko zurückzuweisen. — Wie aus Bayonne gemeldet wird, wurde der spanische Friseurereidampfer „Aurelio“, der sich in der französischen Gegend aufhielt, von dem französischen Kreuzer „Luis d'Or“ angehalten und durch Anbordung mit einem Bombardement gezwungen, nach dem französischen Hafen St. Jean de Luz zu fahren, wo er unter die Überwachung der Marinebarriere gestellt wurde.

Türkei. Nach einer Meldung des „Stambul“ haben mehrere Stämme verschiedene Orte im Vilajet Bassora angegriffen. Von Bagdad sind Truppen und Genarmen nach Bassora abgegangen.

China. Im Hinterland von Weibai melde man nach englischen Berichten die Eingeborenen in ihrem Widerstand gegen die republikanische Verwaltung fort, da sie nicht glauben wollen, daß die Mandchus abgehängt werden. Es kam wiederholt zum Blutvergießen. Die Eingeborenen sind jedoch nur schwach bemannet und voraussichtlich über Stände, ihren Widerstand lange fortzusetzen. Die Grenze der englischen Zone wird von englischen Truppen besetzt. In Saken liegen die englischen Kreuzer „Kent“ und „Monmouth“.

Nordamerika. Wegen Verletzung des Trust-Gesetzes hat in Cincinnati 20 Akteure der National Coal Register Company angefaßt worden. — Der kolumbische Gesandte in Washington, Osorio, ist, einem Telegramm aus Bogota zufolge, abberufen worden. Das ist die Folge seines offenen Briefes an Staatssekretär Knov, worin er diesem riet, bei seiner Heise die Republik Kolumbien zu vermeiden.

Deutschland.

Berlin, 24. Febr. Der Kaiser, der über Nacht im Potsdamer Stadtschloß geblieben war, begab sich gestern von dort um 10 Uhr nach Berlin und wohnte um 11 Uhr im Sportplatz in der Westdammerstraße dem Entscheidungstage des Preisreitens des Berlin-Potsdamer Reitervereins bei. Amends um 7 Uhr war bei dem Kaiser und der Kaiserin im Kgl. Schloß Abendessen, bei dem das Offizierskorps des Kaiserl. Regiments Königin (Jasawal) geladen war. Bei der Tafel saß die Kaiserin, als Chef des Regiments, zwischen dem Kommandeur Oberleutnant von Spöck und Major Graf von Wredow. Gegenüber saß der Kaiser, zwischen Frau von Spöck, dem Prinzen Saksr und dem Prinzen Heinrich Reuß rechts, und der Hofkammerkammerherr von Gersdorff und dem Prinzen Albert von Sachsen-Weimar links.

(Die Erklärung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über die Wehrvorlagen) wird von der freisinnigen Partei „Post“ lebhaft getadelt. Sie findet die Politik sehr mager und bedauert, daß die Verwirklichung der Vorlagen noch immer nicht erfolgen könne. „Seit dem Sommer vorigen Jahres, so schreibt sie, ist auch seitens der Regierung die Notwendigkeit erkannt worden, spätestens zum Frühjahr den Reichstag mit neuen Miltionsforderungen beschäftigen zu müssen, den ganzen Winter über ist seitens der zuständigen Ministerien an diesen Vorlagen gearbeitet worden, und seit mehreren Wochen weiß man aus eingeweihten Kreisen, daß sowohl die Meeres- wie die Flottenvorlage in sachlicher Beziehung vollkommen fertiggestellt sind. Trotzdem wird jetzt halbamtlich erklärt, daß bisher weder über die Höhe der Forderung, noch über die Art ihrer Dedung Beschlüsse gefaßt“ worden sind. Angesichts dieser Langsamkeit der Vorbereitungsarbeiten muß man es doch einmal klar und deutlich aussprechen, daß früher in unserer Reichsämtern schneller gearbeitet worden ist, namentlich, wenn es sich um so wichtige und dringliche Fragen handelte, wie es die vorliegenden Wehrvorlagen sind.“

Der wahre Grund für die Verzögerung liegt wohl weniger in den langsamen Arbeiten, als in der schwankenden Haltung des Reichstags, der vor dem Rücktritt der Konservativen und des Zentrums ansehnlich Angst bekommen hat, mit der Erbschaftsteuer als Dedung herauszurufen.

(Partei-politisch.) In einer Verammlung des fortschrittlichen Vereins zu Lübeck wurde nach einem Referat des Reichstagsabg. Dr. Doornik und sich daran anschließender lebhafter Debatte einstimmig eine Resolution angenommen, in der der Forderung der fortschrittlichen Volkspartei Dank für ihre bisherige Haltung und Vertrauen für die Zukunft ausgesprochen wurde.

(Farrer Gröndinger gibt nach.) Wie aus München gemeldet wird, hat Farrer Gröndinger, angeblich aus Gesundheitsrücksichten, seine Bewerbung um die Pfarrei Pullach bei München zurückgezogen. Wahrscheinlich ist er des langen Kampfes müde geworden und vertritt sich nicht von dem Rufus an die oberste kirchliche Instanz in Rom.

(Auf die Reichsfinanzreform) ist, wie aus Darmstadt berichtet wird, in der zweiten Kammer Finanzminister Dr. Braun eingegangen. Er drückt sich sehr vorsichtig aus: „Mein finanziell betrachtet, müße an die erwünschte Weise erreicht werden sei. Ob man dabei überall die richtigen Wege gegangen ist, oder ob nicht die Vorschläge der verschiedenen Regierungen vorzuziehen gewesen wären darüber möge man sich, wenn man es noch für möglich halte, im Reichstagsreform ein großer Punkt erwiesen werden. Eine erhebliche Finanzpolitik des Bundes ist ohne eine gesunde Lage der Finanzen des Reichs nicht möglich. Zur preussischen Eisenbahngemeinschaft führte der Minister aus, das Ergebnis des abgelaufenen Jahres sei sehr günstig gewesen. Der Anteil des Reichs an Betriebsüberschuss für 1911 betrug 16.700.000 und etwa 1.800.000 Mark mehr als im Voranschlag vorgesehen.“

(Hb. v. Volk und die Aufhebung des Sehtentengesetzes) In eine recht heilige Situation ist der konservativste Reichstagsabgeordnete für Saan-Strömitz, Rittergutsbesitzer v. Volk, durch den Zentrumsantrag auf Aufhebung des Sehtentengesetzes versetzt worden. Er ist als gemeinlicher Kandidat der Konservativen und des Zentrums gewählt worden. Schon in der Wahlkammer war mit der Abg. v. Volk, schreibt — an ihn die Frage gerichtet worden, wie er sich zu dem zu erwartenden Antrag des Sehtentengesetzes stellen würde. Er hielt es damals für das geratene, sich in Stillschweigen zu hüllen. Diesmal wird er nun nicht umhin können, eine bestimmte Stellung zu dem Antrag einzunehmen. Was soll er aber machen? Stimmt er gegen die Aufhebung des Sehtentengesetzes, so vertritt er es mit seinen Freunden vom Zentrum, die ihm mitgeteilt haben, stimmt er für Aufhebung dieses Gesetzes, so zieht er sich die Anagnis seiner evangelischen Wähler an.

(Mitarbeiter gegen den Genossen Breitscheid.) Durch den Eintritt des bisherigen demokratischen Führers Dr. Breitscheid in das sozialdemokratische Stamplische Korrespondenzbüro, das über 70 Prozen der sozialdemokratischen Zeitungen mit politischen Nachrichten versorgt, ist Dr. Breitscheid ein gewisser Einfluß auf die sozialdemokratische Presse eingewirkt worden. Die „Mitteldeutsche Volkszeitung“ schreibt hierzu: „Wir haben mit den Übertritt aus bürgerlichen Kreisen keine guten Erfahrungen gemacht. Sämtlich kommen auch solche Leute zu uns, die in einer linksliberalen Partei eine Rolle spielen, diese aber ausgespielt hatten und nun verunglückt, in Arbeiterkreisen weiter zu glänzen. Bedauerlicherweise sind die organisierten Arbeiter solchen „Genossen“ gegenüber häufig blind. Man kann es auf keinen Fall zugeben, daß ihnen sofort einflußreiche Positionen gegeben werden, wo andere Genossen sich von der Stelle auf empordrängen müßten. Die Parteigenossen im Reich haben gerade das größte Interesse daran, daß unsere Partei nicht durch bürgerliche Umhängungen verunstaltet wird.“

Luftschiffahrt.

Paris, 23. Febr. Nach einer Wittermeldung hat der Aeroclub beschlossen, mit Unterstützung mehrerer anderer Fachvereinigungen Preise im Gesamtwert von 50000 Fr. für die nützlichsten Gründungen auf dem Gebiete des Flugwesens zu stiften.

Vermischtes.

(Flucht eines Schmugglers aus dem fahrenden Zuge.) Wie aus Karlsrube gemeldet wird, sprang bei der Station Friesen ein Passender in dem Augenblicke aus dem fahrenden Zuge, als er von dem Zollbeamten aufgefordert wurde, seinen Handkoffer zu öffnen. Der Flüchtling entkam. Man fand in dem Koffer eine Menge Saccharin.

(Von einem Wilderer erschossen.) Bei Frensdorf wurde, wie aus Ruppin gemeldet wird, der Wildwaid Wolf, der gleichzeitig Jagdambfänger für ein einem Wilderer war, erschossen. Der verarbeitete Wilderer behauptet, den Wolf in der Dunkelheit für ein Stück Wild gehalten zu haben.

(Wandernde Diebener.) Aus Fulda wird berichtet: Die Diebener, die am 15. Februar den Fürstlichen Bauern durch Schloß Fulda in die Hände fielen, am Donnerstag in den Dorf vorstahl, als man sie festnehmen wollte, gaben sie etwa 20 Schüsse auf die

sie verfolgenden Leute ab. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Die Diebener entkamen wieder in die Wälder. Die ganze Gegend ist wegen der Diebener in großer Aufregung. Die Frau des einen der getöteten Mörder wurde verhaftet.

(Über Vord geschildert.) Auf dem Seesteamer „Luzifer“ der Deutschen Fischereigesellschaft Nordsee sind bei schwerem Sturmstetter zwei Masten durch eine Sturzwelle über Bord gespielt worden und zertrümmert.

(Ein Hirer Dorf bedroht.) Der Abstrich eines ungeheuren Felsstoloses von 800 Kubikmetern bedroht einen Teil des Dorfes Deutschheim (Tirol). Sofort wurden viele Arbeiter beordert, um durch Sprengung den Abstrich und eine Katastrophe zu verhindern.

(Erdbebennachrichten.) Aus Costa Rica werden andauernde Erdstöße gemeldet. — Eine eigenartige Folge hat das letzte Erdbeben in Süddeutschland gehabt. Die Kirche von Dürrmangen ist so stark beschädigt worden, daß die dortige Kirchengemeinde sich auf den Rat der Techniker zum Abbruch der Kirche entschließen mußte. Der Neubau, der so bald als möglich in Angriff genommen werden soll, wird der Gemeinde einen Bauaufwand von etwa 8500 Mk. verursachen.

(Eine Brieftasche mit 60000 Mark gestohlen.) Dem Gutsbesitzer Eduard Reichardt aus Leinich bei Teandorf (Sachsen) wurde in Pola eine Brieftasche mit 60000 Mk. Inhalt gestohlen.

(Verheerende Stürme in Nordamerika.) Aus New-York wird gemeldet: Seit der Nacht vom 21. Februar wüthet an der atlantischen Küste ein heftiger Sturm. Eine Anzahl Personen wurden durch einfallende Schneefälle verletzt und von dem Sturm zu Boden geworfen. Bei Norfolk (Virginia) sind fünf Dampfer gestrandet.

(Große Unterschlagungen bei der Vorfigwalder Terranggesellschaft.) Bei der Vorfigwalder Terranggesellschaft bei Berlin haben sich bald nach dem Tode ihres Direktors 300000 Mark in Unterschlagungen herausgestellt, die von einer der Gesellschaft nahestehenden Seite auf etwa 100000 Mark beziffert werden. Das Institut ist eine verhältnismäßig junge Gründung, brachte es aber im Laufe von 10 Jahren auf ein Kapital von rund 4 Millionen Mark. Die Darlehensgeber sind, die an der Gesellschaft beteiligt ist, hat in Folge der Unterschlagungen die Aktien der Gesellschaft in Verbindung gebracht wurden, eine Revision vorgenommen. Sie teilt als deren Ergebnis mit, daß sich der verlorbene Leiter irreführende Angaben habe zugehen lassen. Unter Verschönerung geleiteter Garantien hätte der Gesellschaft ein Schaden von etwa 850000 Mark zuzuzurechnen. Die Terranggesellschaft werde die weiteren Prüfungen übernehmen. Trotz dieser Mitteilungen erhält sich das Gerücht, daß die Unterschlagungen des Direktors Sempel weit höher zu beziffern sind. Man spricht von einer halben Million. Sempel hat verschiedene Spekulationen an der Börse ausgeführt und auch sonst privatim auf großem Fuße gelebt.

(In London des englischen Spion Brand.) Der auf der Festung Westel internierte englische Spion Brand unternahm laut der „Mitt. West. Jg.“ in der letzten Nacht einen Fluchtversuch. Trotz der seit der Nacht des französischen Hauptmanns Lux verhängten Wacht gelang es ihm, das Gitter von seinem Fenster zu durchdringen und sich an einem Seit her abzuklimmen. Bei der Flucht über den Festungswall wurde er von einem Soldaten bemerkt; aber erst auf dessen

Drohung, zu schießen, machte er auf dem Balce halt und wurde festgenommen.

Trenklers Geständnisse.

Die Vernehmung des Wambülders Oswald Trenkler in Berlin wurde Freitag vormittag fortgesetzt. Trenkler, der nach dem Sozialisten in der Allen Jalousie und dem zweiten Geständnisse auf dem Polizeigebäude inhaft gehalten worden war, fügte sich wieder bittig wohl und jetzt freigegeben, seine Geständnisse fortzusetzen. Trenkler räumt jetzt ein, daß er, nachdem er die drei Mitglieder der Familie Schulze niedergestreckt und sich darauf entfernt hatte, nochmals in die Schulze'sche Wohnung zurückkam, um zu sehen, was aus seinen Opfern geworden sei. Er hatte Angst, daß sie wieder zur Besinnung kommen und ihn berufen würden. Als er zurückkam, hatten tatsächlich Frau Schulze und ihre Tochter die Besinnung wiedererlangt und lagen aufrecht, allerdings noch etwas benommen, auf dem Boden der Stube. Die Verletzungen, die Trenkler ihnen beigebracht hatte, waren also nicht schwere gewesen. Nun erst, als Trenkler die beiden Frauen sitzen sah, nahm er noch einmal den Hammer und schlug damit auf Frau Schulze und ihre Tochter so der lange los, bis Trenkler glauben mußte, sie seien tot. Erst dann entfernte er sich zum zweiten Male, um die Nacht zu ergeizen.

Neue Anschläge gegen die Kraftfahrzeuge in Paris.

Dienstagabend wurden in zwei Automobildrohten nach ihrer Abfahrt in die Garage 50 Liter in geschützte Vorgehängen. Eine dritte Bombe, die Bestimmung einer Automobildrohten in der Stadt und zerstörte das Fahrzeug. Verletzt wurde niemand. In den Anschlägen wird uns weiter gemeldet:

Die Sprengbomben bestanden aus mehreren mit Schwefelsäure, Terpentin und Pulver gefüllten Probiergläsern, die mit Waite umhüllt und zu einer Kugel, daß sie nach einiger Zeit die Drosseln in Brand setzen können. Die Polizei scheint der Ansicht zu sein, daß die Schuldigen sich unter den von den Gesellschaften zum Erlass der ausländischen eingestellten neuen Fahrern befinden, die sich eigens hätten anwerben lassen, um die Anschläge auszuführen. Die Direktoren der Gesellschaften halten jedoch diese Annahme für unrichtig und wimmeln nach den Ergebnissen der von ihnen angestellten Untersuchungen, daß die Wissetäter eben die Drosseln für kurze Zeit mielen und während der Fahrt die Bomben unter die Räder schmuggeln. Da alle Bomben nach demselben System hergestellt sind, legen die Direktoren keinen Zweifel, daß es sich um ein von mehreren an der gleichen Behörde gemeinsam angelegtes Komplott handelt.

Der Ausbruch des Chauffeurstreiks und des Ausstandskomitees verlässlichen in den Wäffern eine Erklärung, in der sie gegen diese Bombenanschläge, durch die die streitenden Chauffeure beim Publikum verächtlich werden sollen, Einspruch erheben. Sie bemerken ausdrücklich, daß sie die Geschichte von den Bomben, die angeblich in den Garagen explodiert seien, nicht ernst nehmen könnten.

Beamtliche Redaktion, Druck und Vertrieb von Th. Köhner in Merseburg

Reklameteil.

Lädt die Gewichtsannahme der Sänglinge zu wünschenswerten über, so greife man vertrauensvoll an dem nie versagenden Heiles Kinderwehl, und man wird seine süßesten Hoffnungen erfüllt sehen. Eine Probebox gratis durch Heile Gesellschaft, Berlin W. 67.

Zur Beachtung

MAGGI'S Suppen tragen auf der Umhüllung jedes Würfels den Namen MAGGI, u. die Schutzmarke Kreuzstern. Achten Sie gefl. darauf beim Einkauf, denn andere Würfel stammen nicht von MAGGI.



Wagen für Merseburg.
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Publikumsgegenüber keine Verantwortung.

Stadt

Dienstag abends 8 Uhr: Versammlung der konfirmierten Mädchen. Mühlstr. 1. Paß. Werther.

Dank

Herzlichsten Dank allen denen, die den Satz unseres lieben Entschlafenen mit Blumen schmückten und für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme. Beson. Dank Herrn Pastor Wallten für die tröstlichen Worte und Herrn Kantor Gotthe mit der Schilgung für den schönen Gesang.
Spergau, 21. Febr. 1912.

Familie Roblz.

Bekanntmachung.
Im Auftrage der Provinzial-Städte-Generalsität der Provinz Sachsen werden in nächster Zeit in dieser Stadt Revisionen von Witzabteileranlagen durch Sachverständige vorgenommen werden. Den bei der Societat versicherten Geschäftseigentümern, deren Gebäude mit Witzabteiler versehen sind, ist hierbei Ge-

legenheit geboten, die Anlagen sällig prüfen zu lassen, da die Societat zu den Kosten dieser Revisionen eine Beihilfe gewährt. Diejenigen Geschäftseigentümer, welche von dieser Vergünstigung Gebrauch machen wollen, werden ersucht, sich baldigst im Magistratsbüro Zimmer Nr. 21 zu melden.
Merseburg, den 17. Febr. 1912.
Der Magistrat.

Das Wettreiben Wettlesien
findet am 27. Februar und das am 5. März im Vereinslokale Herzog Christian statt. Anfangspunktlich 8 1/2 Uhr. Der Vorstand

Gefäßlehaber.
Im Sonntag den 25. d. M. 8 1/2 Uhr nachmittags im „Strandfischhaken“ Herr P. Kramer einen

Vortrag
halten über: Hebung und Nutzen der Gefäßleucht. Auch einige Stämme gutes Nutzelektro verfertiger Maschinen kommt zur Ausstellung und Beschreibung. Alle Interessenten und Freunde werden zu diesen Vorträgen ergebenst eingeladen.
Verein zur Hebung der Gefäßleucht.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss starb heute früh 9 1/2 Uhr unsere einzige, geliebte Tochter und Schwester

Hedwig
im Alter von 19 Jahren. Dies zeigt schmerz erfüllt an die trauernde Familie Uhlig.
Merseburg, den 24. Februar 1912.
Beerdigung findet Dienstag 3 Uhr vom Trauerhause, Neumarkt 52, aus statt.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem unerwarteten Hinscheiden unserer unvergesslichen teuren Mutter sprechen wir innigen Dank auf diesem Wege aus im Namen aller Hinterbliebenen

Familie Weisshahn.
Köthen, den 24. Februar 1912.

technik Hildburghausen
Höhere u. mittl. Masch.-u. Elektrot.-Schule, Werkm.-Schule, Anerkannte Hoch- und Tiebschutzschule.
Staatskommissar. Programm frei.

Versch Möbel und Kleidungsstücke
zu verkaufen Brauhausstr. 2

Ein Tafelstabler für 15 Mark zu verkaufen
St. Ackerstraße 15.

Zum alten Dessauer.
Heute ff. Dobbier u. Speckstuden. Guter bürgerl. Mittagstisch im Abonnement jederzeit zu haben.
Brennführer Adler
Sonntag von 10 Uhr ab Speckstuden mit Dobbier.

Reine Tochter, welche Eltern d. v. die Schule verläßt, wünscht Stellung in Kantor als Lehrende. Zu erst. in der Exp. d. Bl.

Junges Mädchen als Haushilfe im Rhen
für nachmittags gesucht
Gutenbergr. 18. II. r.

Aufwartung wird gef.
Entenplan 9, 2. Et., r.

1 Substanz verloren gegangen
vom Neumarkt bis Wakenberg. Abzugeben gegen Ablösung im Gasthof 3. gold. Löwen, Bier.

Ein vollendeter und idealer Naturbutter-Erfolg

ist nach dem Gutachten des vereidigten Nahrungsmittelchemikers der Handelskammer Berlin die Delikatess-Pflanzenbutter-Margarine

Sauschak

„Sie zeigt“ (nach obigem Gutachten) im Aussehen, Geruch und Geschmack den vollendeten Charakter einer aus süßem Rahm hergestellten frischen Naturbutter, ist ebenso leicht verdaulich und daher als bestmögliches Nahrungsmittel Gefunden und Kranken zu empfehlen und infolge Fehlens jedweder schädlicher Bestandteile

Der Naturbutter gleichzustellen

vielleicht auch vorzuziehen.“

Dr. M. Bogtherr
Vereidigter und öffentlich angestellter Nahrungsmittelchemiker
der Handelskammer von Berlin.

An diesen bei vorragenden Naturbuttererfolg auch in Merseburg allgemein einzuführen, **gehe ich eine volle Woche lang, an jedem Tage dem Käufer des 1, 3, 5, 10, 20, 50 und 100 Pfundes Sauschak**

ein Pfund völlig gratis zu.

Außerdem erhält

der Käufer des 25. Pfundes am ersten Tage	2 Pfund in bar.
der Käufer des 50. Pfundes am ersten Tage	5 Pfund in bar.
der Käufer des 100. Pfundes am ersten Tage	10 Pfund in bar.
der Käufer des 250. Pfundes am ersten Tage	20 Pfund in bar.

Beim gleichzeitigen Einkauf von zwei Pfund gebe ich in dieser Einführungswoche

(von Sonnabend den 24. Februar bis Freitag den 1. März, abends)

1/2 Pfund völlig gratis zu; bei gleichzeitiger Abnahme von 4 Pfund gebe ich in dieser Woche das 5. Pfund gratis zu.

Der Verkauf findet während der Einführungswoche der sicheren Kontrolle wegen nur in unseren beliebten, fortlaufend nummerierten 1 Pfund und 1/2 Pfund-Kartons statt.

Preis 85 Pfg. das ganze Pfund, 43 Pfg. das halbe.

Außerdem offeriere: Delikatess-Gührahm-Margarine „Milchblüte“, 75 Pfg. das Pfd.
Delikatess-Gührahm-Margarine „Eiffentee“, 60 Pfg. das Pfd.

Nur Burgstraße 13.

Beginn des Einführungsverkaufs: Sonnabend früh 7 Uhr.

Nur Burgstraße 13.
Emil Jonas.



**Dr. Thompson's
Seifenpulver**
„Marka Schwan“

bestes
Waschmittel

**Saborit-
Moden-Album,**
Frühjahr u. Sommer 1912, soeben
eingetroffen.
Marie Müller Nachf.
Kleine Ritterstraße 11.

Neue u. gebrauchte
Fahrräder,
Dring. Maschinen
sowie
alle Zubehörteile.
Mantel und Schläuche billigst.
Reparatur-Werkstatt
n. **Härner, Unter-Altenburg 4**

**Ausgefärrtes
Damenhaar**
kauft
Alfred Aluge, Seifeur.
Babnstraße 10.

Alle Gorten Felle
kauft zu höchsten Preisen
n. Winger, Fischerstr. 13.
Gleichzeitig empfehle ich mich
zum Ausstopfen von Vögeln und
Kieren und Garnachen von Fellen.

Geraer Kleider-Stoffe
Prüfungs- u. Konfirmations-
Kleiderstoffe,
Herrenstoffe,
Seide, Wäsche,
Gardinen.

Merseburg, den 26. Februar 1912.

P. P.

Hierdurch zeige ich ergeben an, dass ich die Lagerbestände der Firma C. Kosera, hier, käuflich übernommen und durch umfangreiche Einkäufe moderner Artikel aufs beste ergänzt habe.

Vom heutigen Tage an werde ich in bisheriger Weise das Geschäft unter der Firma

C. Kosera Nachf.

fortsetzen und mich dabei von demselben Grundsatz, nur wirklich gute, vorteilhafte Waren zu bieten, leiten lassen, welchem die Firma ihren guten Ruf und weiten Kundenkreis verdankt.

Mit der höflichen Bitte, das meiner Vorgängerin erwiesene Vertrauen auch mir zuteil werden zu lassen, empfehle ich mich

hochachtungsvoll

Gertrud Heidenreich,
an der Geisel 6.

**Lichtbad
helios**

Merseburg,
Weißenerstr. 9. Tel. 320.
Elektr. Lichtbäder.
Erfolg. Kurverfahren bei
Rheumatismus, Jochsch,
Gicht, Infarkte, Migräne,
Guttdrennfat., Nerven-
daut, Blasen, Magenleib.
Täglich auch für Damen
offen. Sonntag 8-1.

Geldschranke, Cass. spottbill.
Preislist. ums. H. & F. Stein-
bach, Mülhausen 178 i. Th.



inseriere ich?

Hierauf die richtige Antwort
finden, heißt zum Ziel und Erfolg
gelangen. Speziell bei kleineren
sogenannten Gelegenheits-Anfer-
ten hängt alles von der Wahl der
zweckmäßigsten Blätter ab und
dürfte eine unparteiische an keine
Sonderinteressen gebundene An-
noncen-Expedition mit 40jährig
Erfahrung in solchen Fragen die
objektivste und zuverlässigste
Beraterin sein. Als solche empfiehlt
sich die Annoncen-Expedition
Invalideudank, Halle a. S.

Siegen & Bellagert.

Der Rest meines Warenlagers wird zu
jedem

„annehmbaren Preise“

ausverkauft. Es sind noch vorrätig:

Kleiderstoffe in schwarz und bunt, glatte Seide in allen Farben, Kattune,
weisse Batiste, Rockklüster, baumwollene Satins, Steifleinen,
Taillenkörper und Futterkattun.

C. A. Steckner, Merseburg,
Entenplan 9.

Erste Beilage.

Deutschland.

(Wenn der Kanzler eine Sammlungs- ruf führt), ist er entzückt. Und so ist es zu erklären, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ einen solchen Sammlungs- ruf, den Herr Abshabs aus Glückstadt in ebenjo schwing- wolle wie unfläre Worte gebracht hat, die Spalten öffnet. Herr Abshabs verlangt eine große „Deutsche Vater- ländische Partei“, die instand und entschlossen ist, „das zu vollbringen, was einen starken Deutsch-land not- tut.“ Wie das gelingen soll und was vollbracht werden soll, wird nicht bargelegt. Herr Abshabs tröstet sich draußgängigerisch mit dem Ansporn: „Ist erst der Anfang gemacht, so wird sich das weitere schon finden.“

(Über die Wehrvorlagen) veröffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg.“ an der Spitze ihrer Freitagnummer folgende Mitteilung: „Aus den Verhandlungen des Reichstags ist bekannt, daß die zu erwartenden Wehr- vorlagen den Bundesrat noch nicht beschäftigt haben, und daß bisher weder über die Höhe der Forderungen noch über die Art ihrer Deckung Beschlüsse gefaßt sind. Die beteiligten Instanzen beschleunigen nach Möglichkeit die Arbeiten, und es kann erwartet werden, daß in kurzer Zeit über die Regierungsvorlagen Klarheit ge- schaffen sein wird. Die formulierten Vorschläge für die Kriegsverwaltung, auf die der weitaus größte Teil der Neu- forderungen entfallen werden, sind gestern in die Hände des Reichstags gelangt. Jeder wird die Zeit der Vorbereitung dazu benutz, um allerlei mehr oder weniger falsche Kombinationen, teils über die In- halt der Wehrvorlagen, teils über die Deckungsfrage, zu verbreiten.“ Es folgt dann die Zurückweisung der Behauptung, daß Abgeordneter Wermuth Gegner der Wehrmacht sei.

(Die Organisation der fortschritt- lichen Volkspartei in Bremerhaven) hielt dieser Tage ihre Generalversammlung ab und nahm nach einem Vortrage des Herrn Dr. Struif-Ge- heimnis folgende Resolution einstimmig an: Die Generalversammlung der fortschrittlichen Volkspartei der Unterseei bedauert das beschränkte Ansehen poli- tischer Anreize, das der Reichstag dem deutsche Volk und dem Ausland bei der Präsidentschaftswahl geboten hat. Sie bedauert auch namentlich die Zerfahrenheit und Unent- schlossenheit der nationalliberalen Reichstagsfraktion. Sie bricht ihren Dank und ihre Anerkennung an der Fraktion der fortschrittlichen Volkspartei aus für ihr folgerichtiges, patriotisches und taatkundiges Verhalten, das den Deutschen Reichstag arbeitsfähig gemacht hat.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 23. Febr.) Am Reichstag wurde am Freitag zunächst das internationale

übereinkommen zum Schutze gegen den Mähdiehnan- del einer ersten und zweiten Lesung unterzogen. Alle Parteien erklärten sich mit den Grundzügen einverstan- den, nur wünschte Abg. Göhre (Soz.), daß auch die Türkei, die Balkanstaaten und die amerkanischen Staaten, denen vorläufig nur Brasilien der Konvention bei- getreten ist, herangezogen werden müßten. Abg. Dr. Müller-Meinigen (Dnt) gab eine kurze Erläute- rung ab, daß seine Fraktion die gezielte Regelung dieser Materie mit Freuden begrüße. Die Verlängerung des Handels- und Schiffahrtvertrages mit der Türkei bis zum Jahre 1914 wurde ebenfalls in erster und zweiter Lesung genehmigt. — Meeresinteresse erregte das Fisch- und Seefahrtsgesetz des Reichstags, das vom Staatssekretär Dr. Delbrück in ausführlicher Weise begründet wurde. Das Gesetz ist nicht nur von den Aus- landdeutschen, sondern auch von dem größten Teil der deutschen Presse mit Beifall begrüßt worden, als Erfüllung des langjährigen Wunsches, daß ein Auswanderer nicht wie bisher nach schifflicher Abreise seine Staats- angehörigkeit — Notabene wenn er sich nicht in die Mar- titel eines deutschen Konsulats eintragen läßt — verliere soll. Die Bereitwilligkeit, der Waffenpflicht gegebenenfalls zu genügen, sei freilich das notwendige Äquivalent für das Recht des Auslandsdeutschen auf den Schutz durch die starke deutsche Flotte. Abg. Dieb- lich (Soz.) erklärte sich zwar mit den Grundzügen seiner Partei davon abhängig, daß im 3. Aufsatze des Gesetzes einwandfrei, machte aber die Bestimmung, daß die als Ergänzung zum Reichsgesetz vorge- schlagene Novelle zum Reichsgesetz eine ganz neue, namentlich zu Mißtrauen führende Bestimmung beim Aushebungsgesetz insofern mit durchge- gelassen werden sollten. Weniger Bedenken äußerten die Abg. Giese (son) und Wed (nl.). — Da Son- abend und Montag tagungsfrei bleiben sollen, wird die Beratung am Dienstag fortgesetzt.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 23. Febr.) Im Abgeordnetenhaus wurde am Freitag die Beratung des Fiskusgesetzes fortgesetzt. Zahlreiche Abgeordnete trugen Wünsche lokaler Charakter vor. Auf eine An- frage des Abgeordneten Hinemann (nl), ob die Ab- titelungen der Oberrealschulen in gleichem Maße wie die Gymnasien zur Aufnahme für das juristische Studium empfohlen werden könnten, erklärte der Minister, daß dies jetzt keine genügenden Erfahrungen gesammelt seien. Vom Ministerium wurde ferner auf eine Anfrage erklärt, daß den Oberlandesgerichts- sekretären in allerdingster Zeit die Benachteiligung zugehen solle, daß eine Änderung ihres Besoldungs- dienstalters vorgesehen worden ist. Von Abgeord- neten Würtling (3) wurde die neue Einrichtung der Berufsvoormünder, denen die sog. Sammelvoormün- derschaft übertragen werden, als wenig zweckmäßig beantragt. Der Minister gab aber zu erkennen, daß vorläufig keine Änderung erfolgen soll. Zu einem kleinen Geplänkel zwischen dem Zentrum und der

Sozialdemokratie kam es durch eine Rede des Abg. Gronowski. Dieser wünschte, daß die Staatsamts- schaft den Begriff des öffentlichen Interesses weiter- ziehen und namentlich mehr Anfragen gegen Zeitungs- redakteure erhebe, wenn in der Presse Gefährliche oder sonst im öffentlichen Leben stehende Personen, wie Ab- g. Borchardt (Soz.) meinte, daß man in der tatbühnen- erbe und konservativen Partei sozialdemokratische Ange- ordnete häufig sehr stark beleidigt, was aber der Zentrum s. i. g. Vell nicht wahr haben wollte. Dem lebhaftesten und Sinüher machte der von den konservativen gestellte Schlusstratrag ein Ende. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden Beamtewünsche be- schrieben. Die Weiterberatung wurde am Sonnabend vertagt, außerdem kleinere Vorlagen.

(Die Festsetzung der Kommissionsbesetzungen im Reichstags) hat sich dadurch ziemlich lange ver- zögert, daß es noch immer nicht klar war, ob die Reichs- partei auf die Zahl von 15 Abgeordneten kommen und dadurch nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung des Reichstags das Recht auf Vertretung in den Kom- missionen erhalten würde. Nachdem sich namentlich Parteipartei der Verren v. Camp und Dr. Arenst nicht mög- lich ist, die nötigen 15 Mann unter ihre Fittige zu sammeln, hat namentlich die Verteilung der Kommissions- sätze unter die Parteien fast gescheitert. Es hat sich dabei erstens die Budgetkommission 3 Mitglieder, der fort- schrittlichen Volkspartei zu entziehen sind, ebenso die Revisionskommission, 2 Mitglieder, die fort- schrittlichen Volkspartei und die Rechnungs- kommission und jeder nur 1 auf die Wahlprüfungs- kommission. Die letztere hat auch einen konservativen Vorliegenden zu stellen, während die fort- schrittliche Volkspartei den stellvertretenden Vorsitzenden be- zichtigt. Die Verteilung der Kommissions- sätze unter die Parteien ist gerade in dieser wichtigen Kom- mission infolge der Unklarheit der Verteilung nicht vor- treten, doch ist anzunehmen, daß trotzdem eine Verteilung für schnelles Arbeiten in der Kommission und für die Anwendung scharfer Grundsätze gegenüber Arbeit- bein- flussungen und sonstigen Unregelmäßigkeiten vorhanden ist. Denn die aus 14 Abgeordneten bestehende Kommission ist dem außer dem einen fort- schrittlichen 4 Sozial- demokraten, 2 Nationalliberalen und 1 Arbeiter- demokraten, 2 Nationalliberalen und 2 Kon- servativen stehen. In der Rechnungs- kommission wird die fort- schrittliche Volkspartei den Vorsitzenden zu stellen haben. Dem Vorsitz in der Budgetkommission wird das Zentrum führen, den in der Revisions- kommission die Nationalliberalen und den in der Geschäfts- ordnungskommission die Sozialdemokraten. Die fort- schrittliche Volkspartei wird in ihrer nächsten Sitzungs- sitzung die Frage der Besetzung der Kommissionen, soweit ihre Mitglieder in Betracht kommen, regeln. Die Reichspartei hat, wie wir hören, dagegen protestiert, daß allein durch Aufhebung der Kommissionen aus den einzelnen Fraktionen heraus besetzt werden. Sie stützt sich auf die Bestimmung der Geschäftsordnung, wonach die Abteilungen die Kommissionsmitglieder zu ernennen hätten. Sie scheint anzunehmen, daß bei der Wahl durch die Abteilungen für die Reichspartei der eine oder der andere Kommissions- sätze abfallen würde. Doch verweist sie aber, daß die Abteilungen schließlich doch auch nach dem Verhältnis des gesamten Hauses aufzufasse sind, indem ein Erfolg der Reichspartei auch bei der Wahl durch die Abteilungen nicht zu er- warten wäre. Außerdem ist hervorzuheben, daß die

Um den Lorbeer der Wissenschaft.

Roman von Friedrich Ehlert.

(28. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

X. Freudig erhob sich Geheimrat Setal von seinem Arbeitsstisch, als ihm der Besuch des Kommerzienrats von Morris gemeldet wurde. Das Mädchen besaß eine schiebende, ging er dem hochbetagten Besucher selbst entgegen, ihn zu begrüßen und einzuführen. Mein sein freundliches Willkommen ließ ihm beim Anblick der verstorbenen Meines des Gastes im Halle stehen. „Herr Kommerzienrat — mein Gott, was ist geschehen? Sind Sie unwohl?“ „Nicht doch“, erwiderte der reiche Sandesherr erregt. „Wer nicht hier, kommen Sie hinein, lieber Geheimrat.“ „Beimnächst“ folgte ihm Setal in sein Arbeitszimmer. Der Kommerzienrat ritz mit einer ungestümen Bewegung ein Zeitungsbüchlein aus seiner Brusttasche und warf es auf den Tisch. „Sie haben das wohl gar nicht gelesen?“ fragte er fast heftig. „Was — was?“ Und Setal griff hastig nach dem Blatt.

„Es ist eine Infamie, eine Verleumdung“, sagte die sonst so gleichmäßige Stimme des Kaufherrn durch den Raum, „das Anerbieten, was ich je erlebt.“ „Über ich bitte Sie.“ „Wen Sie nur, dieser Doktor Hohl, dieser Intrigant! Er wagt es, einen solchen Schandbal zu provozieren, Sie, nicht Leopold, was alle zu offenbaren.“ Mit höchstem Gesicht ließ er sich in einen Sessel fallen, beugte sich überan dem weit zurück und klopfte mit einem seiner Diamantringe nervös auf die Lehne des Stuhles. „Setal! Wie ich schweigen in diesem über den blauen- frigenen Zeitungsbüchlein, erst langsam, dann immer schneller, mit einer richtigen Krautbären auf der glatten Stirn sich finstere Längsfalten bilden und Horn und Ärger sein Antlitz mit brauner Blut überzogen, sobald er jedoch zu Ende gelesen, hatte er auch seine äußerliche Haltung wieder erlangt. Er fand es nicht opportun, seinen Besucher zum Besitze des letzten Zustandes zu nehmen, welchen die Verzerrung des Artfels bewirkt hatte; den geräuschvollen Groll mit Gewalt zurückhalten, nahm er eine verächtliche Miene an und warf das Blatt auf den Tisch. „Was, der Mensch ist ja verrückt“, rief er weg- werfend.

„Verrückt oder niederrüchsig“, brauchte der Kommer- zientrat auf. „Aber hin sieht einen Elak, wie er noch nicht dagewesen ist: die ganze Wissenschaft ist in Ihnen, der gesamte Kaufmannsstand in mir beleidigt; so obgleich auch der Angriff ist, es gibt leider unbewollene Subjekte genug, die darob in die Hände klatschen und sich anstellen können, als glaubten sie die Verleumdungen, lediglich aus heimlichen Hab, Neid und Stundalich!“ „Gewiss ist es ein unangenehm Zwischenfall“, mur- melte der Geheimrat und schritt mit der Brust vor- strengten Armen grübelnd auf und ab. „Der arme Leo- pold, er weiß noch gar nichts davon; ich hatte gehofft, der fürdige Mensch werde von seiner fernen Erde abgekommen lassen, man hat ihn viel zu früh aus dem Zrennhause ent- lassen.“ „Sie glauben nicht, daß er ein bewußter Verräter ist?“ „Mein, nein“, versicherte Setal beschwichtigend. „Ich kenne ihn schon seit Jahren und habe immer hohe Achtung vor seinem Charakter und seinen Kenntnissen gehabt. Der Vorfall ist lediglich die Folge seines geistigen Zu- standes.“ „Könnte man nicht die Geinigen veranlassen, ihn wie- der in einer Anstalt unterzubringen, oder Schritte tun, ihn als gemeingefährlich?“ „Von Amts wegen hinzuweisen, meinen Sie? Das letzte geht keinesfalls, der Kommerzienrat. Das erstere wäre allerdings das beste und würde alle bösen Zungen am schnellsten zum Schweigen bringen, ich zweifle nur, daß die Familie sich darauf einläßt. Wie ich von meiner Tochter höre, gilt Doktor Hohl wieder für völlig berge- lichtet, in seinem anderen Wesen ist er gegen früher gar nicht verändert; keine Ausdrucksweise ist eine durchaus logische und klare. Seine Angehörigen werden ihm da- her sicherlich ihren Glauben nicht verlieren.“ „Was meinen Sie also, was zu tun ist?“ „Der Geheimrat suchte die Achseln. „Es wird kaum etwas anderes als die öffentliche Beleidigungslage übrig bleiben. Falls Doktor Hohl seine Behauptungen nicht zurücknimmt, kann nur ein gerichtliches Urteil meinen Sohn voll befriedigen.“ „Ganz meine Ansicht“, bestätigte Morris mit lobhaftem Kopfnicken. „Nur nichts Halbes, es darf nicht der geringste Makel auf Leopold fallen.“ „Nichts“, rief der Geheimrat, dessen Wangen sich bun- tel färbten. „Ich habe nur für die Wissenschaft und meine Ehre getan, und Leopold ist mein Sohn, lieber Kommerzienrat.“ „Freilich liegt auch manchmal das Unrecht“, bemerkte der Kaufherr nach kurzer Überlegung nicht ohne Be- sorgnis.

„In diesem Falle brauchen wir wohl hinsichtlich des Ausganges keine Befürchtungen zu hegen.“ „Trotz alledem, wir müssen alles tun, um die öffent- liche Meinung für Leopold zu gewinnen. Dieses launen- hafte, verhältnismäßig unabhägare Publikum, dieses Ge- müt des Volkes von jeherman, heißt trotz des ihm an- haftenden starken Haugens eine schier unüberwindliche Macht, mit der wir rechnen müssen. Sie stellen eine Autorität in der wissenschaftlichen Welt dar.“ Setal ver- neigte sich geschmeichelt, ich in der kommerziellen. Schenken wir keine Mühe, das Publikum anzufassen, als ist unsere Pflicht“, sagte Herr von Morris nicht ohne Sal- tung hinzu. „Während empfinden sowohl meine Frau und ich, als auch meine Tochter, das Werturteil der Ge- sellschaft zu zeigen, was wir von derlei abgemachten Verleumdungen und Angriffen haben. Wir hegen des- halb die Absicht, übermorgen ein größeres Fest zu veran- stalten, zu welchem sowohl die Spitzen der Sandesherrn, als die Vertreter von Kunst und Wissenschaft eingeladen werden. Herrna empfindet die Kränkung, welche ihrem Brautigam widerfährt, aufs Schmerzlichste. Sie stellt sich der Welt an der Seite ihres Auserwählten präsentieren, um darzutun, daß Doktor Hohl's Pamphlet auf das innige Verhältnis zwischen ihr und Leopold keinen Schatten geworfen hat.“ Die Augen des Geheimrats leuchteten auf. „Wie schön, wie edelmütig!“ rief er, seine Freunde nicht ver- bergend, pathetisch aus.

„Meine Idee hat also Ihren Beifall, lieber Geheim- rat?“ „Meinen Beifall? D. verzeihlicher, teuerer Herr von Morris, sie entzückt mich in demselben Maße, wie Ihre dem Gerechtigkeitsempfinden und dem hochherzigen Sinn unserer lieben Herrna zur höchsten Ehre gereicht! Ein solcher Schritt Ihrerseits wird schwer in die Waagschale fallen, daran ist kein Zweifel! D. es wird ein Trost für den armen Jungen sein; es ist unendlich hart, nach so grenzenlosen Entzügen um den schwer erlangenen Preis auch noch mit der Verleumdung, der Heimliche und der Torheit kämpfen zu müssen! Nun, Leopold besitzt Peris- mus, er wird seinem Freunde zu begegnen wissen! Da- mit drückt der Geheimrat den Knopf der elektrischen Klingel. „Soll mein Sohn zu Hause?“ fragte er das ein- tretende Mädchen. „Der Herr Doktor hat eben gekommen.“ „Sage Sie ihm, ich hätte sofort Dinge von höchster Wichtigkeit mit ihm zu besprechen. Herr Kommerzien- rat von Morris ist ebenfalls anwesend.“ (Fortsetzung folgt.)

Einrichtung der Abteilungen vollständig veraltet ist und infolgedessen nur noch ein sehr ephemerer Dasein im Reichstage führt. Es ist anzunehmen, daß bei der jetzt bevorstehenden Revision der Geschäftsordnung des Reichstages den recht überflüssig gewordenen Abteilungen ein schmerzliches Ende bereitet wird.

Leibesübungen an Universitäten. Abg. v. Schentenborf hat im Abgeordnetenhaus mit Unterstützung aller bürgerlichen Parteien den Antrag eingebracht, an den Universitäten, Hochschulen und Akademien im allgemeineren Sinne als Ziel die notwendigen Einrichtungen für die freiwillige Durchführung der Leibesübungen zu schaffen.

Volkswirtschaftliches.

Der Finanzanschluß des amerikanischen Senats hielt, wie der „Kön. Ztg.“ aus Washington gemeldet wird, am Donnerstag eine Sonderberatung ab, um den Spruch des Erlanger Eisenwarenfabrikanten-Vereins, des Dr. v. Dornum u. über die dortigen Verhältnisse im Interesse der Tarifrevision zu hören. Die Senatoren folgten den Darlegungen mit großem Interesse und zeigten durch zahlreiche Fragen, daß sie bis jetzt falsche Vorstellungen hegten.

Der Himmel für die Zuderagrarier. In einer Sitzung in Berlin abgehaltenen Verammlung der „Vereinigung zur Hebung des Zudererwerbs“ berichtete Fabrikdirektor Matenkowitz-Breslau über die Lage der Zuderindustrie. In seiner Darstellung erwähnte die große Ernte der Kamague 1910/11 als ein gefährdendes Unglück. Die vorangegangene Knappheit an Ware hatte den Preis schon hinaufgetrieben, dann kam der durch die gute Ernte bedingte Preisfall. Aber noch weiteres Unheil war für die Zuderagrarier im Auge. Die Angelegenheit eines guten Ertrages im Jahre 1911/12 ließen befürchten, daß sich die niedrigen Preise längere Zeit werden halten lassen. Doch die Sorge erwiebs sich als unbegründet. Nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt der Referent: „Aber der Himmel hatte ein Eingesehen, und eine unglückliche Dürre vernichtete einen großen Teil des Anbaus.“ Weiter meinte der Herr Fabrikdirektor die allgemeine Misere liege so für große Ertrände des Landes bedauerlich und schmerzhaft, aber für die Zuderindustrie hatte sie doch den Vorteil, vor einer Überproduktion und Entwertung zu bewahren, so daß die allgemeine Lage der Zuderindustrie eine günstige geworden ist.

Provinz und Umgegend.

Halle, 24. Febr. Der städtische Finanzanschluß erklärte sich mit einer Änderung des Fahrgehalts der Straßenbahnen einverstanden; es wird bezweigt, billige Fahrpreiskarten einzuführen. — Der Abbruch des Elektrizitätswerkes im laufenden Geschäftsjahre wird sich erheblich höher stellen, als er veranschlagt war. Es ist ein Voranschlag mit 255 000 M. angelegt worden; in Wirklichkeit wird der Abbruch 400 000 M. erreichen. — Anstelle des in den nächsten tretenden, zum Generalleutnant ernannten bisherigen Generalmajors Voß ist der Oberst und Kommandeur des 1. Wäpfer-Regiments Dragonerregiments Nr. 20 Freiherr Thamb u. v. Neuburg zum Kommandeur der hiesigen 8. Kavalleriebrigade ernannt worden. Exzellenz Voß bleibt in Halle wohnen; er hat in Trotha eine Villa gemietet.

Weissenfels, 23. Febr. Infolge eines geringfügigen Streites sprang die Ehefrau des Gutsbesizers Hirschfeld in Wippenhain in ein Taubenloch. Als der Ehemann nach Hause kam, fand er seine Frau tot auf. — Am benachbarten Teichlin feierte Ortsrichter Wusch ein 25jähriges Jubiläum als Gemeindevorsteher des Ortes. Die Gemeinde hat ihm viel zu danken. Die Beteiligung an der Feier war eine allgemeine.

Mühlhausen, 24. Febr. Am 18. Februar 1913 feiert das Thür. Infanterie-Regiment Nr. 6 sein 100jähriges Bestehen. Als das Waterloo nach Befreiung ries und König Friedrich Wilhelm III. seinen Aufbruch „An mein Volk“ ertönte, da sammelte Major von Wigow seine schwache Echar und aus dieser wurde nach dem Kriege das Thür. Infanterie-Regt. Nr. 6 gebildet und sein Stiftungstag auf den 18. Februar festgesetzt. Der Stiftungstag soll im nächsten Jahre feierlich begangen werden.

Loburg (Kr. Jerichow I.), 23. Febr. Vermählt wird seit einigen Tagen im nahen Gehel der Wuchhalter des Rittergutsbesizers und Amtsvorstehers Danhardt. Nachdem er den Kaschenschrank seines Chefs erbrochen und demselben ca. 500 M. entwendet, hat er das Weite gesucht. Einige Tage vor der Flucht sind seitens des Chefs Unregelmäßigkeiten entdeckt worden.

Helmstedt, 24. Febr. Auf dem hiesigen Bahnhofs wurde Freitagabend der Hitzweicheisler Hermann Wachnigaffe, als er mit dem Anzünden von Kartens beschäftigt war, von dem 5 Uhr 20 Min. hiev. von Magdeburg eintrudelnden Zuge erfasst, überfahren und getötet. Wachnigaffe ist 32 Jahre alt und hinterläßt eine Witwe mit 3 Kindern.

Eisenach, 24. Febr. Infolge der Verhaftung des Stadtschreibers Duphron, der sich Unterschlagungen im Amte zuschulden kommen ließ, und in dem am 11. März beginnenden Schwurgericht abgeurteilt werden wird, wurde die Stelle eines Oberstadtschreibers ausgeschrieben. Zu einem Posten meldeten sich 67 Bewerber.

Bom Gischelsfeld, 24. Febr. An Stelle des bediensteten unglücklichen Bodenverhältnissen des Getriebes dieses anstehenden Ackerbaus soll nach einem von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen aufgestellten Pläne rationelle Viehzucht eingeführt werden. Der Plan hat die Billigung der Staatsregierung bereits

gefunden. Sie hat sich verpflichtet, die Durchführung der erforderlichen Restorierungen, Anlage von Weiden und Weiden, durch Bewässerung einer Viehhilfe von 300 000 Mark zu fördern. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen, da über die Verordnungsung des Staates, daß sich auch die Provinz an dem Werke mit dem gleichen Betrage beteilige, von der Provinzialverwaltung noch kein Beschluß gefaßt worden ist. Sobald dies geschehen, soll ein staatlicher, Notstandsbesitz für das Viehfeld aufgestellt werden.

Braunschweig, 24. Febr. Der bekannte Geograph Professor Richard Andree, der Herausgeber von „Andrees Handatlas“, ist auf einer Reise von München nach Nürnberg im Alter von 77 Jahren gestorben.

Merseburg und Umgegend.

24. Februar.

Anbringung der Militärreklamationen. Nach §§ 367 Biffer 7 der Wehrordnung ist jeder Militärpflichtige, sowie seine Angehörigen berechtigt, spätestens im März des nächsten Jahres in Anträge an Jurisdiktion oder Befreiung von der Aushebung zu stellen. Nur wenn die Veranlassung zur Reklamation erst nach Beendigung des Militärverhältnisses entsteht, kann der Antrag noch im Aushebungstermin (Generalauflösung) angebracht werden. Auf Anordnung der Oberbefehlshaber sollen die Gemeindevorstände diese Bestimmungen in den Kreisen der Beteiligten in einer Weise bekannt geben und erläutern, die Zweifel über die einzuwendenden Fristen nicht aufkommen läßt und hervorheben, daß Reklamationen, die nach beendeter Aushebung vorgebracht werden, ohne weiteres als verspätet zurückgewiesen werden müssen.

Neue Bestimmungen über die Besetzung der Beamtenstellen mit Militäranwärtern. Wie uns mitgeteilt wird, sind durch einen Erlass des Justizministers neue Bestimmungen über die Besetzung der mittleren Kanzlei- und Unterbeamtenstellen mit Militäranwärtern und Inhabern des Antellungsbeschlusses getroffen worden. Da von Militäranwärtern oft in bestimmten Oberstellen die Entlassung aus dem Militärdienst erfolgt, so müssen von diesen die abgehenden Bewerber bei ihrer Bewerbung von der Provinzialbehörde des Heimatbezirkes angefragt werden, ob sie auch außerhalb ihres Heimatbezirkes Stellen annehmen. Wenn sie sich in ihrem Heimatbezirk nicht gemeldet haben, so müssen sie eine Erklärung abgeben, in welchen Bezirken sie angestellt sein wollen. Die Besetzung einer Diakonenstelle ohne kirchlichen Grund werden die abgehenden Militäranwärter aus dem Bewerberverzeichnis des betreffenden Bezirkes, in dem sie die Stelle ausgeübt haben, getilgt. Dies erfolgt jedoch nur dann, wenn sie sich vorher bereit erklärt haben, eine Stelle in diesem Bezirk anzunehmen.

Nach einer Mitteilung des Bischofs von Raderborn an die hiesige königliche Regierung hat die bisherige katholische Feststellungsordnung für den Bereich der Diözese Raderborn insofern eine Veränderung erfahren, als Maria Vikarie (23. Februar) und Maria Verkündigung (24. März) jetzt regelmäßig am darauf folgenden Sonntag gefeiert werden, mithin als Wochenfeiertage in Bezug kommen.

Anmeldung unfallversicherungsrechtlicher Betriebe. Durch die neue Betriebsversicherungsordnung werden eine Reihe von Betrieben und Tätigkeiten, die bisher nicht oder nur zu einem Teil unfallversicherungsrechtlich waren, der reichsgesetzlichen Unfallversicherung in vollem Umfang unterstellt. Die Frist für die Anmeldung hierfür hat nach einem Erlass des Reichsversicherungsamtes bis zum 15. März d. J. bei dem zuständigen Versicherungsamt bezw. so lange solche noch nicht errichtet sind, bei der sonstigen örtlich zuständigen Behörde in Merseburg der Magistrat zu erfolgen. Es sei nochmals auf diese Verpflichtung aufmerksam gemacht, widrigenfalls Strafen zu gewärtigen ist. Die näheren Bestimmungen für die Anmeldung wurden gestern in unserer Zeitung veröffentlicht.

Die Erscheinung eines Meteors, die am vergangenen Sonntag gegen 4 1/2 Uhr auch in unserer Gegend beobachtet wurde, beschäftigt lebhaft das allgemeine Interesse. Das Meteor erreichte besonders durch seine Helligkeit und seine von einem donnerähnlichen Geräusch begleitete Explosion die Aufmerksamkeit aller. Ob seine Trümmer so klein waren, daß sie als Staub zur Erde gesunken sind, oder ob irgendwo ein Stein- oder Metallstückfall gefunden hat, ist noch unbekannt. Das hiesige Aufsehen der Meteor ereignisse, wie bekannt, sobald sie in die Zustände der Erde eintreten; die Rechnung ist dann so groß, daß die Oberflächenschicht erglöhzt, selbst dann, wenn das Innere noch die enorme Wärme des Weltraumes von nur unter 100 Grad hat. Vielleicht ist der Wärmeeffekt eine Ursache der Zerkümmung. Winde zerfliegen und verdampft ein Meteor vollständig auf seinem Wege durch die Luft. Soweit Bruchstücke bekannt sind, gruppiert man sie in Meteorsteine und Eisenmassen. Eigenartig ist, daß man in Meteorsteinen auch Kohlenstoff, der doch meist organischen Ursprungs ist, nachgewiesen hat. Ein Meteorstein ist auch in das Heltigum der Muselmänner, in die Kaaba zu Mekka eingemauert. Das Meteor-eisen ist fast stets an Nickel gebunden. Geschliffenes und mit einer Säure geätztes Meteor-eisen zeigt die Widmannstätten'schen Figuren, deren regelmäßige Struktur an Adernschichten erinnert. Degeneration aus Meteor-eisen liefert ununterwundbar und unbesiegbar machen. Auch die Eisenstumpfen, die z. T. in periodischen „Stürmen“ auftreten (Lorentzstrom), sind Meteore. Man bringt diese kleinen Himmelskörper in gewöhnlichen Zusammenhang mit den Kometen, deren Partikelchen durch die Sonne beständig geleckt werden und in der Bahnenebene des Kometen umhertreiben,

bis sie in den Bereich der Erde kommen. Dann leuchten sie auf, aber nach wenigen Sekunden ist die herrliche Erscheinung verschwunden. In diesem kurzen Moment darf man sich etwas wünschen! Der Wunsch geht in Erfüllung, wenn man sich in seinem Verstand verhält. In manchen Gegenden meint man, daß im Augenblick des Erscheins einer Sternschnuppe ein Mensch stirbt, unzweifelhaft eine Anknüpfung an die altnordische Mythologie, daß der Lebensaden, den die Spinnetin Weirje gesponnen hat und der in einem Stern endigt, zerreißt, so daß der Stern erlöschend zur Erde fällt.

Höhere Mädchen Schule. — Lyzeum. Unsere städtische höhere Mädchen Schule führt nach einem bereits mitgeteilten allerhöchsten Erlass vom 18. Dezember 1911 und einer Ministerialverfügung fürderhin den Namen Lyzeum. Diesen Namen haben alle anerkannten höheren Mädchen Schulen bekommen. Die in der Reordnung für das Mädchen Schulwesen vom Jahre 1908 als Lyzeum (Brauenschule — höheres Lehrerinnen-Seminar) bezeichneten Anstalten heißen fürderhin Oberlyzeen, die Studienanstalten behalten ihren Namen. Das nach erfolgreichem Besuch der ersten Klasse eines Lyzeums auszufällende Zeugnis heißt „Schulzeugnis des Lyzeums“. — Zweifellos hat es mancherlei für sich, daß der viel mißbrauchte Name „Höhere Mädchenschule“ oder „Höhere Mädchen Schule“ aus dem Gebiete des höheren Schulwesens verschwindet. Daß die frühere höhere Mädchen Schule künftig durch das Fremdwort „Lyzeum“ bezeichnet werden soll, ist sicher manchem nicht sympatisch; aber der Name hat doch wenigstens den Vorzug, daß er geeignet ist, sich allmählich mit einem ganz bestimmten Inhalte zu füllen, nämlich dem einer höheren Lehranstalt für das weibliche Geschlecht.

Vorsicht beim Genuß mariniertes Fisch! Ein Leipziger Arzt verzehrte neulich etwas hartig eine sogenannte Alarbrüte, die einer frischgeernteten Konjunkturbüchse entnommen war. Beim Verzehren des Fischstücks verfiel er einem barten Gegenstand, den er für Knorpel hielt und adios wieder herauswürgte. Zu seinem Schrecken entdeckte er, daß er im Begriff gewesen war, einen scharfen, vergifteten Angelhaken (Alalgar, sogenannte Vimeridform) zu verschlucken, der ihm Gesundheit und Leben hätte kosten können. Es lehrt diese Vorfall, auch marinierte, scheinbar vorzüglich zubereitete Fischwaren gut zu untersuchen und auch gründlich durchzuwaschen.

Eine prächtige Villa, ja man kann wohl mit Recht sagen: die schönste unserer Stadt, ist nun auch in den sie umgebenden gärtnerischen Anlagen fast vollendet. Es ist die Villa Wögel am Gerichtsamt, die in allen ihren Ausführungen Gedeihen, Gedacht, stilvolle Reinheit und künstlerische Vollendung darbietet.

Große Mengen langer, runder eiserner Röhren von mächtiger Weite, ebenso auch schwächere, werden zurzeit im Zergarten und auf dem Kinderplatze angefahren und aufgelagert. Der Gasanstalt Neubau wirkt seine Schattens voraus, — denn entsprechend der größeren Gasmenge, die in der neuen Anstalt produziert werden soll, müssen auch die Leitungsröhren größer und weiter sein.

Wochenversammlung. Nachdem die Einrichtung der Brockenversammlung nun beendet ist, soll, wie schon durch Ansetzt bekannt gegeben wurde, am Dienstag den 27. Februar der Verkauf eröffnet werden. Es ist reichliche Auswahl vorhanden; u. a. kommen Kleider, Schuhe, Mäntel, Hüte, Ringe, und Hausgeräte zum Verkauf. Alles kann des beschränkten Raumes wegen nicht aufgezählt werden, nur je nochmals bemerkt, daß auch gern Konventionen und zerbrochenes Glas genommen werden. Möge über dem jungen Unternehmen ein guter Stern wachen und reichlicher Zuspruch die große Nähe der leitenden Damen lohnen.

Die Schülerernte vor der Verlesung freier sich mit dem herannahenden Ostertermin, die Ansetzung wird bei manchem Jungen so groß, daß ihre Gesundheit leidet und ihre Leistungsfähigkeit in der Schule trotz allen Fleißes und guten Willens sich verringert. Gegenüber solchen krankhaften Erscheinungen haben die Eltern die heilige Pflicht, ihre Kinder aufzurichten, ihnen Mut zu machen und sie davon zu überzeugen, daß schließlich auch eine mangelhafte Benur oder gar eine Nichternte noch kein Unglück ist, das alle Lebenshoffnungen zerstört. Geht es auf der Schule nicht, dann wird es sich auf einem Gebiete des praktischen Lebens ausbilden und sich nicht darauf beziehen, Dinge in einen Kopf hineinzuzwängen, für welche dieser nur einmal nicht gefaßt ist. Manum für alle hat die Erde. Man kann auch ohne Minimum oder Einjährig-Freiwilligen-Zeugnis ein tüchtiger Mensch werden. Das praktische Verweilen braucht zu viele Kräfte und nährt und lockt, den sich ernst und ehrlich in ihm befähigt. Darum fort mit den alten Vorurteilen! Es kommt nicht darauf an, was man einmal ist, sondern wie man das ist, was man sich zum Berufs erlernt hat.

Die Leipziger „Sonne“ kommt, wie wir wissen, am Mittwoch den 28. Februar ab hier in Kroll-Theater zur erstmaligen Aufführung. Die Musik ist von Jean Gilbert, welcher bereits durch mehrere Werke, von den wohl vor allem das „Jungfernstück“ in den Vordergrund tritt, großes Interesse für seine Kompositionen hervorgerufen hat. Die Leipziger „Sonne“ ist nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande, ja sogar in Australien und Amerika, jetzt der größte Dreiertheater und wird wohl geradezu wie die Leipziger „Sonne“. Die „Dollarsprinzessin“ usw. jahrelang das Repertoire aller großen und kleineren Bühnen beherrschten. Wer nicht nur eine schöne und anheimelnde Musik, sondern auch das

lustige und inhaltreiche Libretto von Georg Dronowski trägt viel an dem großen Erfolg der „Reigen Entane“ bei. Und vor allen Dingen hat die Besetzung, die Kompletz, Quete, Zerzette usw. Es sollte wirklich niemand diese Operette, welche von der „Deutschen Operetten-Tournee“ mit erstklassigen Operettentänzerinnen und prächtiger Ausstattung aus ersten Berliner Meistern zur Aufführung kommt, veräumen. Ganz besonders sei auf die prächtige Ausstattung des zweiten Aktes „Wohnstunde“ und den „Hofgarten“ in 2. Akt aufmerksam gemacht.

„Wiener Chic“ glanzte dieser Tage in Greiz zur Aufführung. Die dortige Zeitung schreibt über diese Vorstellung: „Unter der Deutscher „Wiener Chic“ gab gestern das „Weimarer Hoftheater-Ensemble“ im großen Saale von Grimms Lokal einen einmaligen Gastspielabend, der dem Humor gewidmet war. Obwohl man hier in Greiz von früheren bösen Erfahrungen her, fremden Theaterunternehmungen mit einigem Mißtrauen zu begegnen pflegt, war der Besuch der gestrigen Veranstaltung doch recht gut. Wiederum ein Beweis dafür, wie groß in unserer Stadt das Interesse für theatralische Darbietungen ist. Und die Erwartungen wurden diesmal nicht getäuscht. Das Ensemble erwies sich als sicher zumangenehm, und Kostüme wie Ausstattung machten einen vorteilhaften Eindruck. Da der amüsante Lustspiel wirkungsvolle Wiedergabe fand, wurde viel gelacht und lebhafter Beifall spendet.“ — Die Gesellschaft gastiert bekanntlich morgen, Sonntag, abend im Hotel hier.

„Wohnen gehen wir am Sonntag? Der kirchliche Verein in der Hauptstraße vernahm einen Familienabend im Strandbühnen. — Unterhaltungsorgane sind in der Reichstraße. — Ein Vergnügen veranstaltet der Gesellschaftverein „Ver-einigte Papiermacher“ im Casino. — Kavallerieball findet statt in der Jungfernen. — Varietee-Vorstellung im Schützenhaus. — Ausflüge unternimmt der Wanderverein „Gartenberg 1887“ nach Schöpfung (Deutsch-Kaiser), der Gesellschaftverein „Wilde Bande“ nach Neudau (Kaffeehaus), der Rad-fahrerklub „Memaria“ ebenorts (Schmidt's Kaffeehaus). — Ballmusik ist in Greiz. — Vichdorf, Reipfisch: Maskeball in Zöbitz, und Dörftewitz. — Vöcherle finden statt im Restaurant „Zum Holand“ Bierschützenhaus verbunden mit Bespiel. Am 18. d. M. in Greiz mit Tanzmusik. — Ein Preisfischen hält der Schießklub Kößchen im Kößchen Kaffeehaus ab. — Näheres im Zufereintell.

S Dürrenberg, 22. Febr. Auf Veranlassung des Oberpräsidenten fand hier durch eine Regierungskommission eine Besichtigung des alten Friedhofes in Kirchberg und der Leichenhalle statt, auf Bescheid wegen Unzulänglichkeiten gesundheitsschädlicher Art und wegen Mangel an Schließung des alten ja 1000-jährigen Friedhofes und Schaffung einer neuen Anlage. Es ist bestimmt zu hoffen, daß eine der modernen Gesundheitspflege entsprechende Vergrößerung der Friedhofes erfolgt.

Mücheln und Umgebung.

24. Februar.

Belastung der kleinen Gemeinden gegenüber den großen Kommunen. Den Bezirksausschuß haben in der letzten Zeit verschiedene Klagen größerer Städte, auch aus weiterer Ferne gegen kleine Ortsgemeinden verbunden mit Bespiel. Am 18. d. M. in Greiz mit Tanzmusik. — Ein Preisfischen hält der Schießklub Kößchen im Kößchen Kaffeehaus ab. — Näheres im Zufereintell.

Wie erweist man welche Wäsche? Nicht durch das Waschen, wie unsere Herrschaften annehmen, sondern die Art des Wischens nach stattdessen Schürmung. Eine noch so sorgfältig gereinigte Wäsche wird niemals schneeweiß erscheinen, wenn sie sofort nach dem Reinigungsprozeß in kaltes Wasser gelegt werden wird. — Sie muß vielmehr aus dem Kessel in lauwarmes Wasser gelegt werden und möglichst mit einem feststehenden Deckel für mindestens eine Stunde so verbleiben. Nach das zweite Spülen biermit ist möglichst mit heissem Wasser vorzunehmen, damit der gelbste Schmutz nicht, bevor er ganz entfernt ist, auf der Seiwand wiederum erstarren kann.

S Großhaina, 23. Febr. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich hier am Donnerstag mittag. Der 17-jährige Schulknabe Martin, der nach der Grube „Mehland“ Eisen getragen hatte, stürzte auf dem Heimwege eine Pfahlsche mit Karbid und Wasser und konnte sie fest zu. Die sich entwickelnde Gas sprengte die Pfahlsche entzwei und die Scherben verletzten den Knaben schwer. Die Unterlippe wurde zerschneitten und ein Auge vollständig ausgegriffen. Er wurde sofort dem Bergamannstrost in Halle übergeben.

S Schaafstädt, 23. Febr. Daß mit der bobigen Ansgangsinahme des Baues des hier geplanten Rail-werkes gerechnet werden kann, geht wohl daraus hervor, daß bereits seitens des Vertreters der Gesellschaft „Eisen und Steuben“ mit verschiedenen hiesigen Zierarten Verhandlungen jockts Materiallieferungen usw. gepflogen sind. Außerdem waren am Mittwoch Vertreter der Firma Koch u. Walmher Halle in Greiz anwesend, um die event. geplante Eisenbahnlinie Schaafstädt-Steuben festzusetzen. Die Bahn, falls sie zutande kommt, wird auf Kosten der Gesellschaft gebaut und soll auf der Distanz der Schaafstädt-Steubener Straße ent-

lang führen und westlich von Steuben nach dem neuen Schacht führen. Für Steuben kommt event. eine Halte-stelle in Frage. Die Wälder und Flächen sind in der unter dem Windviehstande der hiesigen Industrie amtlich festgesetzt worden. Für die Landwirtschaft umfassen wieder die Sperr- und sonstigen Vorschriften in Kraft, welche den Wirtschaftsbetrieb und Viehhandel in vielfacher Weise hemmen. Hoffentlich bleibt die Seuche auf das eine Gebiet beschränkt, damit der Verkehr in unserer Stadt nicht zu sehr in Mitleidenschaft gezogen wird.

Wetterwart.

V. W. am 25. Febr.: Abwechslend heiteres bis wolfiges, etwas kälteres Wetter mit etwas Niederschlägen und Schauern. — 26. Febr.: Zuerst ziemlich heiter, trocken und etwas kältere Nacht. Später Erdrung, wärmer, etwas windig, Regen.

Militärisches.

Die Uniformen im Kaisermandat 1912. Wie wir schon mitteilten, hat König Friedrich August befohlen, daß im diesjährigen Kaisermandat von den sächsischen Regimentern die Friedensuniformen getragen werden. Wie uns nun jetzt mitgeteilt wird, werden auf Verlangen des Kaisers auch die preussischen Armee-korps im Kaisermandat die Uniformen alter Probe, also nicht die Felduniformen, tragen. Diese Anordnung beruht auf der Wahrscheinlichkeit nach auf wirtschaftlichen Gründen. Die noch vorhandenen enormen Vorräte an blauen und buntenfarbenen Tüde müssen erst aufgebraucht sein, ehe an einen anderen Gebrauch der Uniformen neuerer Probe gedacht werden kann. Im übrigen ist die Pflicht, die neue Felduniform später im Frieden ausschließlich einzuführen, nirgends ausgesprochen worden; bisher ist nur das 20. Infanterieregiment lediglich auf die graue Uniform angewiesen. Späterhin wird die Verwendung der neuen Kriegsanuniformen auch im Frieden aus Gründen der Aufführung nicht zu vermeiden sein. Durch allmähliche Ausrüstung würden die Kriegsanuniformen häufig und in der Farbe unansehnlich werden. Ihre Haltbarkeit würde erheblich leiden.

Vereine und Versammlungen.

Der Gewerbeverein der Deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter (Hirsch-Gunder) hat den Jahresbericht der Hauptkassen für 1911 veröffentlicht. Das Gesamtvermögen der Hauptkassen dieses Gewerbevereins einschließlich der dazu gehörenden Hilfskassen beträgt 2.123.286,54 Mark. Davon entfallen auf den Gewerbeverein selbst 625.697,08 Mk., auf die Krankentilgungskasse 616.635,70 Mk., und auf die Begräbniskasse 880.953,21 Mark. Gegenüber dem Jahre 1910 ergibt das einen Vermögenszuwachs von 100.286,59 Mk., der sich mit 9582,10 Mark auf den Gewerbeverein selbst, mit 44.592,62 Mk. auf die Krankentilgungskasse und mit 41.090,77 Mk. auf die Begräbniskasse, die für Frauen und Kinder eingerichtet ist, verteilt. Für Strafen und Abwehrkosten unterstühtung wurden im Jahre 1911 176.965 Mk. verausgabt, das sind 11.459,32 Mk. mehr wie im Jahre 1910. Die großen Ausparierungen in Thüringen und Sachsen, die Kohnkämpfe auf der Schichonwerft in Danzig, in den Gießereien von Bommern und in Berlin haben diese höhere Aktivität mit verursacht. Ergeben sich nach dem Vermögenszuwachs zu verzeichnen, so daß die Finanzen dieses Gewerbevereins als durchaus günstig betrachtet werden können. Die Unterstühtungsbeiträge, die aus den Lokalfonds der einzelnen Ortsvereine gesammelt wurden, sind in den vorgenannten Summen nicht enthalten; die Jahresrechnung über diese Beiträge ist noch in Arbeit. Der Gewerbeverein zählte Ende 1911 43.710 Mitglieder in 751 Ortsvereinen.

Vermischtes.

Die Wiedereröffnung des regelmäßigen Schiffsahrtbetriebes auf der Elbe hat, wie die vereinigten Schiffsfahrts-Gesellschaften entgegen den in letzter Zeit verbreiteten Nachrichten feststellen, noch nicht erfolgen können, da an verschiedenen Stellen noch Eis besteht werden muß.

Bei dem Brande einer Kohlengrube in Belgisch (Mladaba) haben sieben Arbeiter das Leben verloren. Über das Schicksal von ungefähr 2000 Verunglückten herrscht Ungewißheit. Die meisten dieser sind Russen.

Verhaftung zweier Bombenwerfer. Die Pariser Polizei verhaftete zwei Italiener Bauducell und Cugani, welche im Verdacht stehen, kürzlich in Bulgarien mittels eines Bombenattentates einen Einbruchs diebstahl in einem Juwelierladen verübt zu haben.

Ein freierger Fürst. Das Wälderburger wehrfähige Jägerbatalion Nr. 7 ist durch den Fürsten zu Schaumburg-Lippe betrafft worden. Der Fürst ist der „H. Westf. Jg.“ zufolge den wenigsten Mannschaften des Bataillons bekannt, weshalb es kein Wunder war, daß ihm nicht die vorgeschriebenen Ehrenbezeichnungen erteilt wurden. Er distanzierte nun dem ganzen Bataillon eine Karte von acht Tagen Kaserneurlaub und befaß außerdem, daß innerhalb der nächsten vier Wochen seinem Oberjäger und seinem Jäger Staburlaub zu erteilen sei.

Nach Veruntreuung von 1 Million Mark flüchtig geworden. Der Kammerdirektor und Verwaltungsrat des Güterbesitzers in Rastow, Fürst von Hohenhausen, ist nach Veruntreuung von 1 Million Mark in Gesellschaft seiner Gausdame flüchtig geworden. Der flüchtige Direktor v. Woth hatte seit vier Wochen Erholungsurlaub, er ist mit einem gefälligen Auslandspaß verschwunden.

Der Wälderburger Wälder. Wie man sich erinnern wird, ist in den letzten Jahren der Wälder eine Art des Wildschlags, die in geringer Zahl in den Bergen Korffas und Sardinien lebt und sonst noch an verschiedenen Punkten Italiens und Österreids geget wird, auch auf deutschem Boden, in den Wäldern des Harzes eingebürgert worden. Zuerst waren es jüdische Jäger, die die anfallsige Fortvermehrung in dem gebirgigen, von dem teilschneebedeckten Gebirge durchzogenen Sarzgeroder Kaserne aufsuchte; dann ließ man ihnen noch fünfzehn Stück nachfolgen. Das Wild hat sich seitdem in diesen Revieren ausgebreitet und dabei

anfangs langsam, dann schneller vermehrt, so daß man für Ende 1911 die Stärke des Bestandes auf etwa 80 Stück geschätzt hat. Aus den Beobachtungen, die man über die Lebensgewohnheiten dieses Wildschlags hat sammeln können und über die Fortschritt Neuzug ist im „Landleben“ berichtet, geht hervor, daß der Wälder mit Vorliebe im Walde, besonders in Nadelholzbeständen, sich aufhält. Die Jäger scheint er zu meiden, dagegen gegen ein Feldrindern zu sein. In seiner Nahrung ist der Wälder ungemessen schelbend und schelnt, was besonders mächtig ist, die Bling des Rot- und Rehwildes; fast gar nicht zu beschränken. Auch sonst lebt er mit diesem offenbar auf gutem Fuße, da man nicht selten alle drei Arten friedlich nebeneinander sieht. Man trifft das Wälderschild meist in kleinen Rudeln von drei bis zu zehn Stück; es ist sehr unruhig und im allgemeinen auch sehr scheu. Das Fleisch des Wälders wird nach übereinstimmenden Urteil als mäßigem bezeichnen; es ähnelt dem Rotwildfleisch, erinnert aber etwas an Hammel. Neuerdings ist eine kleine Anzahl dieser Wildschafe auch im Riesengebirge ange-setzt worden. An dem dauernden Erfolg bei der Einführung des Wälders ist heute wohl nicht mehr zu zweifeln.

Neueste Nachrichten.

Rom, 24. Febr. Von der Kammer wurde gestern unter geheimer Sitzung mit 440 gegen 36 Stimmen das Anneziionsdekret angenommen. Die Kammer war wieder in patriotischer Stimmung. Die sozialistischen Sprecher waren sehr maßvoll. Als die Minister die Kammer verließen, drängte ihnen eine ungeheure, dräuende Volksmenge in Rom in die Straßen vor. Später zog die Menge von Verleimern nach dem Durinal, vor dem bereits 20.000 Personen aufgestellt genommen, und bereitete dort der königlichen Familie, die mehrere Male auf dem Balkon erschienen, begeisterte Subjektionen. Darauf wurden auch vor dem Kriegsministerium bayerische Anstaltungen veranstaltet.

Benghazi, 24. Febr. Die hiesige Funkstation ist seit gestern mit Zitteln in telegraphischen Verkehr getreten. — Eine Patrouille italienischer eingeborener Reiter wurde gestern von Beduinen überfallen und beschossen. Die Beduinen wurden alsbald von Verstärkungen vertrieben und hatten einige Tote und Verwundete.

Leipzig, 24. Febr. Vor dem Reichsgericht begann heute morgen die Verhandlung der Revision des Rittergutsbesitzers Arthur Becker, der wegen Beleidigung des Landrats des Kreises Grimmen von Malgarn am 20. Oktober v. J. vom Landgericht Stettin zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Becker, der persönlich erschienen ist, wird durch seinen Rechtsanwalt Dr. Berndt-Stettin vertreten. Die erhobenen Beweise sind materiell und prozessualer Natur. Das Urteil wird heute nachmittag erachtet.

Leipzig, 24. Febr. (Tel.) Heute vormittag hat sich in Lindenau die Ehefrau des Drechsers K. Liebe mit ihren zwei Kindern erschossen; alle drei sind tot. Über den Beweggrund ist näheres nicht bekannt.

Potsdam, 24. Febr. (Tel.) Offizier fuhr das Automobil des Landrats von Winterfeldt gegen einen Schaufelstein, wobei der Landrat und ein begleitender Offizier schwere Verletzungen und Querschnitten erlitten. Der Chauffeur trug einen komplizierten Oberschenkelbruch davon.

Leipzig, 24. Febr. Der Getreidehändler J. J. J., der, wie berichtet, als Leiter der landwirtschaftlichen Genossenschaftsliste große Verträge erzielte, verübt hat, wie man geschätzt hat, bis jetzt schätzte, die Kasse um rund 600.000 Mk. geschädigt. Kaum 30 Kreuz, der Forderungen dürften gedeckt werden. Nach Ansicht des Konkursverwalters hat J. J. J. die Kasse nicht ein, wie man zuerst annahm, verpfändet, sondern angekauft und bis zu seiner Flucht aufbewahrt.

Leipzig, 24. Febr. Der in einem hiesigen Großhandelsunternehmen angestellte Depotverwalter W. hat, wie der „S.“ erzählt, nach Unterfertigung von Verbriefungen in Höhe von 40.000 Mk. einen Selbstmordversuch verübt, indem er sich einen Schuß in die rechte Schläfe beibrachte. Er ist bisher nicht vernehmungsfähig.

Rau, 2. Febr. Der Flieger Ducourant führte aus einer Höhe von 150 Metern in einem Stumpf ab, aus dem er als Leiche herabgezogen wurde.

Sied, 24. Febr. In der Nähe von Rastow im Bezirk Rastow ist heute ein Zuffballon gelandet, in dem sich drei Studenten aus Charlottenburg befanden. Der Ballon war am Sonnabend in Winterfeldt aufgesehen.

Petersburg, 24. Febr. (Telegr.) In Rastowa tödliche ein 17-jähriger Schneiberlehrer durch Pfeilschüsse seinen Meister, dessen Frau und einen anderen Lehrling, denn stellte er sich der Polizei. Als Grund gab er schlechte Kost und Behandlung an.

Petersburg, 24. Febr. (Tel.) Bei einem heftigen Schneesturm im Gouvernement Tomsk sind über 200 Menschen erfroren.

Getreide- und Produktenerkehr

Berlin, 23. Februar.

Weizen lot. inf. 210,00 Mk.
Hoggen lot. v. l. 180,00 Mk.
Gaffer feil 210,00—215,00 Mk., do. mittel 204,00 bis 209,00 Mk.

Weizen mehl Nr. 00 brutto 24,75—29,00 Mk.
Hoggen mehl Nr. 0 und 1 22,40—24,50 Mk.
Gerste inf. leitet 185,00—190,00 Mk., do. sömer frei Wagen und ab Bahn 191,00—202,00 Mk., do. russische frei Wagen leitet 179,00—184,00 Mk.

Weizen inf. leitet groß netto erst. Sach ab Mühle 14,25 bis 14,85 Mk., do. feim erst. Sach ab Mühle 14,25 bis 14,85 Mk.

Hoggen leitet netto ab Mühle erst. Sach 14,95 bis 14,90 Mk.

Konfirmanden-Anzüge.

Lehrlings-Bekleidung

für
jeden Beruf.

S. Weiss

Merseburg.

Konfirmanden-Anzüge nach Mass.

Blaue Anzüge
in Cheviot und Kammgarn,
einfreihig - zweifreihig
von **12 Mk.** an.

Schwarze Anzüge
in Kammgarn, Cheviot
und Tuchkammgarn
von **7,50 Mk.** an

Hochmoderne Stoffe.
Elegante Verarbeitung.

das selbstfängende **Waschmittel**

Persil

schont auch das Gewebe!

macht die Wäsche nicht nur voll-
kommen rein und sauberer, sondern
bleibt leicht brennbar, sehr bei der
Wäsche von selbst ohne jeden Reiben und Wischen, sehr billige
Ersatzmittel für die Original-Persil, überall zu
haben.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Fabrikation nach der neuesten
Henkel's Bleich-Soda

Grosses Lager
chic und vornehm garnierter

Hüte

vom solidesten bis zum vornehmsten Genre.

Ständige Modellhut - Ausstellung.
Sport- und Kinderhüte von 1,25 Mark an.

Das Geschäft ist ganz bedeutend vergrößert.
Umsatzsteigerungen und Bestellungen von Hüten nach aller-
neuesten Modellen unter bewährter Leitung.

Fahrt wird vergütet. **Berta Riese-Pulvermacher, Halle a. S.**
Inh.: Otto Riese.

**Kartoffel-
Verkauf.**

Einen Bollen Holländer, große
Ware, zentnerweise 4 Mk., 25 Pf.,
sowie feine hiesige Krallen sowie
Magnum bonum verkauft zu
Tagespreisen

**Frehgang, Große Ritterstr.
Nr. 7.**

Offertiere sehr preiswert:
10000 Ztr. eingemiet.
Rübenschnitzel
in Ladungen von 200 u. 300 Ztr.
frei jeder Verpackung. Sofortige
Aufträge erwünscht.

**Oswald Berner, Schaffstädt,
Tel. 28.**

**Brennabor u. Näthers
Kinderwagen,
Klapp-Fahrstühle,
Stütz- u. Liegewagen
Sportwagen**

kaufen Sie sehr vorteilhaft im
Spielwarenhaus Wilhelm Köhler, Gothardstraße 5.
Viele Neuheiten!
Reparaturen zum Selbstkostenpreis.

Im Ausverkauf ausserordentlich billig

Wäschestoffe

Hemdentuch,
Crefonne,
Renforce,
Louisianatuch.

Wäsche-Baus Adolf Schäfer, Merseburg.

Frühjahrs - Düngung
hat sich

Bern-Guano
Kalbhorn - Marke

seit nahezu 50 Jahren bei allen
Kulturen vorzüglich bewährt.

Gegen **Mundgeruch**
übeln

Chlorodont V. ver-
trocknet alle Mundteile
im Grunde u. zwischen den
Zähnen und bildet ein
schonende Schicht
weiss, ohne b. Schmelz zu
schaden. Geruch entfernt.
Broschüre 50 Pf. In der Internationalen Hygiene-Ausstellung
Dresden alleorts bewährt.
Man verlange Prospekt und Gratismuster direkt vom Laboratorium „Leo“, Dresden 3
oder in den Apotheken, Drogerien, Feilerei- und Parfümeriegeschäften.

Sternwollen
mit dem Stern von Bahrenfeld
sind die besten
Strickgarne

Wo nicht zu haben, werden
Bezugsquellen genannt von der
Sternwoll-Spinnerei
:: Altona-Bahrenfeld ::

Dachpappe
pro 10 Meter-Rolle Mark 2,50.
Näheres durch

**Richard Beher & Co.,
Speitene. Tel. 391.**

Feinstes Baseline-Lederfett,
feinstes Leder-Kreme,
feinstes Leder-Öl,
feinstes Guttalin.

kleine und große Schachteln,
machen alles Leder wasserfest
und geschmeidig.

Dünn geest und stark gedüngt
Reichen Ernte-
Segen bringt!

Eine starke Frühjahrsdüngung
mit

Thomasmehl

ist in Anbetracht der bis Ende April gültigen
Frachtermässigung sowie des allgemeinen
Preis-Abschlages
ganz besonders vorteilhaft.

Nachstehende Firmen liefern ihr Thomasmehl nur in plombierten
Säcken mit Gehaltsangabe und Schutzmarke versehen.

Stem-Mark
Thomaspfahlfabrik
G. m. b. H., Berlin W 35

SUNNEN-MARKE
Dortmunder Thomasschlack-
mahlwerk G. m. b. H. Dortmund.

„Maxhütte“
Eisenwerkzeug. Maxilians-
hütte, Rosenberg Oppt.
u. Zwickau i. S.

Por minderwertiger Ware wird gewarnt!

Zahn-Atelier Willy Muder

MERSEBURG
Markt 19. pt.
Vom 1. 7. ab 1 Et.

Inh.
Robert Totzke,
Dentist.

Spechst. v. 9-6.
Sonntags v. 9-1.

Größtes Atelier, **Photographie Rud. Arndt**, Merseburg, 42. Gothardstraße

Zweite Beilage.

Merseburg und Umgegend.

24. Februar.

*** Frauenträumen! In unserer Zeit, in der an die Frau bedeutend größere Ansprüche gestellt werden als früher, und in der sie selbst eine viel höhere Anspannung des Lebens bekommen hat, muß sie sich auch anders dafür ausrüsten als ehemals. Nicht mehr ist mit der Eingewöhnung ihrer Erziehung in der Hausfrau zu Ende, vorwärts treibt sie und weiter bildet sie sich aus. Über diese Ausbildung ist einseitig, in Wissenschaften, Künsten und Fertigkeiten wird sie mit großer Beredtheit in den letzten Jahrzehnten unterrichtet. Die Geist und Gemüt gewinnen, der Körper aber wird vernachlässigt. Wie kann er da ein gutes Werk- und Nützlich sein und bleiben. Das Turnen während der Schuljahre allein genügt jetzt nicht mehr; es muß weiter getrieben werden. Wie der Geist erschläft, wenn er nicht geübt wird, so auch der Körper. Und dieser rächt sich bei Vernachlässigung, früher oder später, durch Mattigkeit und Müdigkeit, Unlust und Verdrüsslichkeit, ja Antriebslosigkeit und Krankheit sind die Folgen. Was erlöhnt aber für Gewinn aus der Pflege geregelter Leibesübungen? Kraft und Anmut, Gesundheit und Frische, Gewandtheit und Geschicklichkeit, Freudigkeit im täglichen Tun, und als höchstes ein froher, freier Sinn! Wie wir bereits gemeldet haben, werden die Turnerinnen des Vorkampfbundes in der Turnhalle der Bismarckstraße am Sonntag in der Turnhalle der Bismarckstraße in Weizenfeld ein Jubiläumsturnen abhalten. Alle, die sich für das Frauenturnen interessieren, sind zu diesen Vorlesungen eingeladen, um sich von dem Wert geregelter Turnübungen überzeugen zu können. — Bemerkenswert ist hier die Tatsache, daß die Turnerinnen der Turnvereine, der Männer-Turnvereine und neuerdings der Turnvereine „Wohlfahrt“ Turnverein-Abteilungen haben.

** Der Abschluß der Mitteldeutschen Kreditbank. Aus dem von der Verwaltung der Mitteldeutschen Kreditbank in Merseburg eine Zwischenerklärung veröffentlicht, hervorgeht, daß die Mitteldeutsche Kreditbank im Jahre 1911 einen Reingewinn von 4.260.841 M. gegen 8.898.235 M. im Jahre 1910 erzielt hat. Daraus ergibt sich, daß das Einkommen im Jahre 1911 um 4.637.394 M. gegenüber dem Jahre 1910 um 4.637.394 M. zugenommen hat. Der Reingewinn im Jahre 1911 betrug 4.260.841 M. gegen 8.898.235 M. im Jahre 1910. Daraus ergibt sich, daß das Einkommen im Jahre 1911 um 4.637.394 M. gegenüber dem Jahre 1910 um 4.637.394 M. zugenommen hat. Der Reingewinn im Jahre 1911 betrug 4.260.841 M. gegen 8.898.235 M. im Jahre 1910. Daraus ergibt sich, daß das Einkommen im Jahre 1911 um 4.637.394 M. gegenüber dem Jahre 1910 um 4.637.394 M. zugenommen hat.

Rekuten-Mutterung

Das diesjährige Mutterungsgeheiß wird im hiesigen Kreise an den Tagen vom 1. März bis einschließlich 14. März 8. und zwar in folgender Ordnung vorgenommen werden:

Freitag den 1. März d. J., früh 1/8 Uhr in der St. Marien-Kirche, am roten Vöden. Die Militärpflichtigen aus den Ortsteilen und den Gutsbesitzern der Amtsbezirke Altenteich, Köpen und Teuditz mit Ausnahme der Ortsteile Teuditz und Töllwitz.

Sonntag den 3. März d. J., früh 1/8 Uhr in der St. Marien-Kirche, am roten Vöden. Die Militärpflichtigen aus der Stadt Köpen, den Ortsteilen und Gutsbesitzern der Amtsbezirke Delitz a. S. und Großgörschen, sowie der Ortsteile Teuditz und Töllwitz.

Am Anschließ daran gelangen sämtliche Reklamationen aus den Ortsteilen, welche am 1. und 2. März zur Vorstellung kommen, zur Verhandlung. Die Reklamanten selbst stellen sich mit ihren Ortsteilen.

Montag den 4. März d. J., früh 9 Uhr in der St. Marien-Kirche, am roten Vöden. Die Militärpflichtigen aus der Stadt Köpen mit den Anfangsbuchstaben A bis G, und sämtliche Militärpflichtige aus dem Amtsbezirk Wölkwitz.

Dienstag den 5. März d. J., früh 9 Uhr in der St. Marien-Kirche, am roten Vöden. Die Militärpflichtigen aus der Stadt Köpen mit den Anfangsbuchstaben D bis E, und sämtliche Militärpflichtige aus den Ortsteilen des Amtsbezirks Wölkwitz und Gursdorf.

Mittwoch den 6. März d. J., früh 9 Uhr in der St. Marien-Kirche, am roten Vöden. Die Militärpflichtigen aus der Stadt Köpen mit den Anfangsbuchstaben F bis G, und sämtliche Militärpflichtige aus den Ortsteilen und Gutsbesitzern der Amtsbezirke Kleinliebenau, Döllau mit Ausnahme der Gemeinde- und des Gutsbezirks Köpen, den Ortsteilen des Gutsbezirks und Amtsbezirks Altenteich.

Am Anschließ daran gelangen sämtliche Reklamationen aus den Ortsteilen, welche am 4., 5. und 6. März zur Vorstellung kommen, zur Verhandlung; die Reklamanten selbst stellen sich mit ihren Ortsteilen.

Donnerstag den 7. März d. J., früh 8 Uhr in Merseburg im „Zähringer Hof“. Die Militärpflichtigen aus der Stadt Merseburg mit den Anfangsbuchstaben A bis G, und sämtliche Militärpflichtige aus den Ortsteilen des Amtsbezirks Döllau a. S.

Freitag den 8. März d. J., früh 8 Uhr in Merseburg im „Zähringer Hof“. Die Militärpflichtigen aus der Stadt Merseburg mit den Anfangsbuchstaben A bis G, und sämtliche Militärpflichtige aus den Ortsteilen des Amtsbezirks Döllau a. S.

Sonabend den 9. März d. J., früh 8 Uhr in Merseburg im „Zähringer Hof“. Die Militärpflichtigen aus der Stadt Merseburg mit den Anfangsbuchstaben A bis G, und sämtliche Militärpflichtige aus den Ortsteilen des Amtsbezirks Döllau a. S.

Montag den 11. März d. J., früh 8 Uhr in Merseburg im „Zähringer Hof“. Die Militärpflichtigen aus den Ortsteilen Köpen und Teuditz und den Ortsteilen des Amtsbezirks Köpen.

Dienstag den 12. März d. J., früh 8 Uhr in Merseburg im „Zähringer Hof“. Die Militärpflichtigen aus den Ortsteilen Köpen und Teuditz und den Ortsteilen des Amtsbezirks Köpen.

Mittwoch den 13. März d. J., früh 8 Uhr in Merseburg im „Zähringer Hof“. Die Militärpflichtigen aus den Ortsteilen Köpen und Teuditz und den Ortsteilen des Amtsbezirks Köpen.

Am Anschließ hieran wird über die Reklamationen für sämtliche Reklamanten, die sich in Merseburg gestellt haben, verhandelt. Die Reklamanten selbst stellen sich jedoch an den vorstehend näher bezeichneten Tagen mit ihren Ortsteilen.

Die Reihenfolge der Ortsteile innerhalb der Amtsbezirke erfolgt nach alphabetischer Ordnung.

Donnerstag den 14. März d. J., früh 9 Uhr, findet die Vorlesung im „Zähringer Hof“ hier statt. Wer seine Reklamationen nicht rechtzeitig einbringen konnte, muß sie am Donnerstag den 14. März d. J., früh 9 Uhr, einbringen.

Diejenigen Militärpflichtigen, die reklamiert haben, sind verpflichtet, sich der Ortskommission mit ihrer Ortsteilung zu stellen, wofür aber wenn sie ein Jahr zurückgestellt sind, mit ihren sämtlichen Angehörigen, wenn sie in Köpen sich stellen, am 2. März, wenn sie in Teuditz sich stellen, am 6. März, und wenn sie in Merseburg sich stellen, am 13. März, nochmals erscheinen. Erscheinen sie nicht, so müssen die Angehörigen beim Reklamationsstermin nicht, so muß die Reklamation zurückgewiesen werden.

Die Militärpflichtigen sind von den Ortsbehörden pp. Behörden zu beordern und anzuweisen, daß sie am betreffenden Tage und dort persönlich, das heißt bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe mit reinen Händen und reinem Mund zur Mutterung zu erscheinen haben.

Mannschaften, welche an Epilepsie leiden, haben dies durch drei Zeugnisausgaben, welche von einer Behörde protokolliert aufgenommen und an Eidenschaft abgegeben werden, zu beweisen und diese Zeugnisausgaben im Mutterungsbüro vorzulegen. Stellungspflichtige, welche Augenlinsen (Brillen usw.) oder Bruchbänder tragen, haben diese ebenfalls zur Mutterung mitzubringen.

Ausflug

zur Sammlung der Briefe und Tagebücher usw. aus Kriegszeiten.

Im Sommer vorigen Jahres erließen in den Grenzboten vom Direktor der Reichsanstalt Herrn Geh. Reg. Rat Dr. v. Ulrich ein Verbot zur Sammlung der Briefe und Tagebücher usw. aus Kriegszeiten.

Der Minister der eifrig und Unterrichtsangelegenheiten hat nach einem Erlass vom 22. August 1911 dieser Anordnung Folge gegeben und zur Durchführung des Unternehmens eine besondere Kommission eingesetzt.

Für die Sammlung und Aufzeichnung von Aufzeichnungen aus Kriegszeiten sind eigene Sammelfelder in den Regl. und Unterrichtsbibliotheken eingerichtet worden.

Die oben genannte Kommission wird dafür Sorge tragen, daß an der Regl. Bibliothek Berlin eine Übersicht über die ganze Sammlung zu finden ist.

Die Sammlung soll neben Originalbriefe und Tagebücher, Soldatenlebensbücher, Notizbücher und sonstige Schriftstücke aus Kriegszeiten, und zwar die Briefe usw. aus dem Felde wie die Briefe aus der Heimat. Statt der Originale genügen beglaubigte Abschriften und Absdrücke.

Es wird sich heute — so heißt es in dem oben angelegten Verbot — anzuwenden, wenn auch noch in den Briefe aus der Zeit Wilhelms I. handeln, wenn auch zu hoffen ist, daß sich noch manches aus den früheren Perioden finden wird.

Was würden aber diese Nachrichten, zumal aus dem Einigungsriege von 1870-71 zu finden haben? und zwar nicht nur die Briefe aus dem Felde, sondern auch die aus der Heimat, die Briefe aus, welche Mann und Frau, Kinder und Eltern, Freunde und Verwandte, Vorgesetzte und Untergebene, Freund und Feind gemeinsam haben, sowie fernere die Tagebücher, in denen die ganz Einsamen oder Wortträger ihre Gedanken und Eindrücke bei den ungewohnten Erlebnissen ohne jeden Gedanken an Beschränkung ausgesprochen haben? Was muß denn heute trotz des überreichlichen Quellenmaterials, was alles unter Volk damals erfüllt und am tiefsten bewegt hat? Waren wir damals kriegerisch gefimmt oder friedlich? Und wie bereit bis zur Hingabe unseres Lebens oder kleinherzig? Stark im Vertrauen auf die Vorführung und die ewige Gerechtigkeit, welche dem hilft, der seine ganze Pflicht erfüllt? Waren wir hofberühmte gegen unseren Feind, wie es früher damals glaubte und wie es die Franzosen auch heute noch vielfach von uns glauben?

Auf solche und andere Fragen können jene Dokumente, welche die innersten Gedanken und Gefühle der Gesamtheit des Volkes enthalten, Antwort geben. Liegt somit in den Briefen und Tagebüchern aus Kriegszeiten ein großer Schatz, der nicht so reichlich heute noch zu finden ist, so muß es reichlich heute noch zu finden sein, wenn wir uns bemühen, die Briefe aus, welche Mann und Frau, Kinder und Eltern, Freunde und Verwandte, Vorgesetzte und Untergebene, Freund und Feind gemeinsam haben, sowie fernere die Tagebücher, in denen die ganz Einsamen oder Wortträger ihre Gedanken und Eindrücke bei den ungewohnten Erlebnissen ohne jeden Gedanken an Beschränkung ausgesprochen haben? Was muß denn heute trotz des überreichlichen Quellenmaterials, was alles unter Volk damals erfüllt und am tiefsten bewegt hat? Waren wir damals kriegerisch gefimmt oder friedlich? Und wie bereit bis zur Hingabe unseres Lebens oder kleinherzig? Stark im Vertrauen auf die Vorführung und die ewige Gerechtigkeit, welche dem hilft, der seine ganze Pflicht erfüllt? Waren wir hofberühmte gegen unseren Feind, wie es früher damals glaubte und wie es die Franzosen auch heute noch vielfach von uns glauben?

Auf solche und andere Fragen können jene Dokumente, welche die innersten Gedanken und Gefühle der Gesamtheit des Volkes enthalten, Antwort geben. Liegt somit in den Briefen und Tagebüchern aus Kriegszeiten ein großer Schatz, der nicht so reichlich heute noch zu finden ist, so muß es reichlich heute noch zu finden sein, wenn wir uns bemühen, die Briefe aus, welche Mann und Frau, Kinder und Eltern, Freunde und Verwandte, Vorgesetzte und Untergebene, Freund und Feind gemeinsam haben, sowie fernere die Tagebücher, in denen die ganz Einsamen oder Wortträger ihre Gedanken und Eindrücke bei den ungewohnten Erlebnissen ohne jeden Gedanken an Beschränkung ausgesprochen haben? Was muß denn heute trotz des überreichlichen Quellenmaterials, was alles unter Volk damals erfüllt und am tiefsten bewegt hat? Waren wir damals kriegerisch gefimmt oder friedlich? Und wie bereit bis zur Hingabe unseres Lebens oder kleinherzig? Stark im Vertrauen auf die Vorführung und die ewige Gerechtigkeit, welche dem hilft, der seine ganze Pflicht erfüllt? Waren wir hofberühmte gegen unseren Feind, wie es früher damals glaubte und wie es die Franzosen auch heute noch vielfach von uns glauben?

Der Unterzeichnete ist gern bereit, Mitteilungen bezüglich der Art entgegen zu nehmen, evtl. auch die Abschriften veranlassen zu wollen und das Gesamte weiterzugeben. Junfer, Lehrer, Weiße Mauer 8.

Aus dem Leserkreise.

Für die Einblendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion den Publikums gegenüber keine Verantwortung. Anonyme Einblendungen können nicht berücksichtigt werden.

Ein großer Ausflug.

(Eingelant).

Wie sinnlos und gewissenlos gewisse anatomische Abbildungen verbreitet werden, die in andrerischer, ekelregender Form entartete Säuferorgane darstellen, dafür geben die folgenden Untersuchungen über die Vergiftungen mit Methylohol unter den Berliner Alkoholisten ein schlagendes Beispiel.

Bekanntlich werden diese abstoßenden Darstellungen mit irreführenden Erklärungen versehen, die darauf abzielen, den Laien glauben zu machen, daß der Genuß alkoholhaltiger Getränke solche ungeheuerlichen Entartungen zur Folge habe.

Der gebildete Mensch weiß ja längst, daß ein blinder Fanatismus solche Abnormitäten fälschlich zu Säufergeheimnissen verwendet, um neuen Gemütern den Geschmack an Bier und Wein zu verleiden.

Der Auftrag, der in dieser Weise getrieben wird, hat längst den Mannen aus der wissenschaftlichen Kreise erregt. So gibt Privatdozent Dr. Sauer in der „Klinischen Wochenschrift“ bekannt, daß die Diskussion der Berliner Alkoholisten, die am Genuß von Methylohol gestorben sind, ergeben hat, daß die so gern als „charakteristische Abbildungen“ dargestellten Methylohol- (Vergiftungs- oder Verschlimmerung von Herz, Niere, Leber, etc.) Abbildungen fast gar nicht vorkommen wurden.

Mit Recht schreibt dazu die „Münchener Abendzeitung“ in ihrer Nr. 40 vom 9. Februar 1912:

„In der medizinischen Welt ist es schon längst, besonders durch die Veröffentlichungen des Geheimen Medizinalrats Prof. Dr. med. Dr. v. Dittl, Direktor des pathologischen Instituts der Universität in Berlin, bekannt, daß die Säuferorgane, welche dem Laien auch vom mäßigen Alkoholgenuss abgeschrieben sollen, zwar wohl einmal gelegentlich bei einem Säufer vorkommen können, allein bei weitem nicht alle großen Säufer, im engeren Sinne des Wortes, geschweige denn die gewöhnlichen, die mittleren und kleineren Säufer, zeigen bei der Sektion derartig schwere Veränderungen ihrer inneren Organe.“

Und auch Prof. Dr. med. G. Sauer, der Direktor des pathologisch-anatomischen Instituts der Universität Erlangen, sagt auf Grund seiner langjährigen Erfahrungen am Sektionsmaterial, daß sehr häufig, selbst bei den Anstößigen, die notorischen Säufer waren, bei der Sektion keine erheblichen Veränderungen nachweisbar sind. Veränderungen zu finden sind, insbesondere das Gefäßsystem, die Nieren und die Leber, die doch nicht infolge der Säufer, sondern durch die Veränderungen zu erkennen sind.“

Zu demselben Resultat gelangte auch Privatdozent Dr. med. Dr. Sauer, Direktor des hiesigen pathologischen Instituts in Freiburg, auf Grund einer 15jährigen Tätigkeit als pathologischer Anatom.

Diese gewichtigen Stimmen unserer medizinischen Kapazitäten, denen sich noch eine große Zahl weiterer Ärzte und Operateure anreihen lassen, ergeben wohl zur Genüge die Salfastigkeit und Unwissenschaftlichkeit jener widerlichen, ekelregenden bunten Darstellungen, durch die der Betrachter auch von dem maßvollen Genuß alkoholhaltiger Getränke abgelenkt werden soll. Sie sind umso beachtenswerter, als sie sich in einer dem Wichtigkeitsverlag, Berlin, herausgegebenen Broschüre zusammengestellt finden, einem Verlag, hinter dem Namen des Verlegers, des hiesigen Verlegers steht, dem man wohl keine Parteinahme für den Alkohol vorwerfen kann. D. M. S.

Gerechtigungsverhandlungen.

Schöffengericht Merseburg. Der Rädergehilfe Oskar K. in Merseburg hatte einen Rädergehilfe Schulz, der mit ihm bei dem gleichen Arbeitgeber mit Beschäftigung beauftragt war, am 15. März, über 1 Tag Gefängnis bestraft wurde. Der Schneider Friedrich B. aus Fehna wurde in einer Woche Haft und einem Monat Gefängnis bestraft, weil er am 26. Januar d. J. auf den Straßen hiesiger Stadt ruhestuhlenden Värm verübte, einen ihm dierüber zur Ruhe verwehenden Volksgenossen beleidigte und seine Ausführung Widerstand entgegensetzte. Der Schriftführer Oskar Sch. jetzt in Annendorf, fand bei der Witte Scheitich hier in Arbeit. Er gab sich verschiedenen Kunden gegenüber als deren Geschäftsführer aus und zog — ohne hierzu beauftragt zu sein — ungefähr 50 Mk. für gelieferte Arbeiten ein, welchen Betrag er für sich behielt; desgleichen unterstellte er einen weiteren Geldbetrag von 20 Mk., der ihm von der Scheitich überreicht war. Seine Strafe wurde auf 2 Monate und 2 Wochen Gefängnis festgelegt. — Der Maurerpolier Hermann J. in Merseburg hatte von seinem Arbeitgeber, dem Baunternnehmer Zwaniger hier einen Geldbetrag von rund 140 Mark erhalten, die er an Kramhändlerbeutlingen und Anführer der Maurer des Zwaniger verwendete. Er behielt diesen Betrag jedoch für sich, weshalb er mit 300 Mk. ev. 50 Tagen Gefängnis bestraft wurde. — 2 Wochen Gefängnis erhielt der Straßenarbeiter Meinhold S. aus Köpen, weil er im Dezember 1911 in der Rur Arbeiterhaus unterfangt die Treppe ausgemalt hatte, auch wurde auf Einziehung des benutzten Gemüchs erkannt. — Weil sie am 10. Dezember 1911 in Merseburg an den Arbeiter Paul Bendel gemeinschaftlich geschlagen hatten, erhielten der Arbeiter Franz S. und der Weichirührer Friedrich J., beide in Merseburg wohnhaft, eine Strafe von je 6 Mk. ev. je 2 Tagen Gefängnis.

Reklameteil.

Patentanwaltsbüro Sack, Ing. O. Sack, Leipzig, Patent- und Handelsrecht, Rudolf-F. Sackmann

Bekanntmachung.

Die Wohnungen des oberen trocknen Teiles des hiesigen Gottfriedsteides und der großen und kleinen Reichowgrube in der Str. Staben sollen am 1. April 1912 bis 31. März 1917 öffentlich meistbietend verpachtet werden. Termin hierzu ist auf **Mittwoch den 6. März 1912, vormittags 10 Uhr,** im Ausschuss-Sitzungsraum, Rathaus 1. Etage, Zimmer Nr. 8, anberaumt, wozu zahlungsfähige Nachbemerbereingeladen werden. Die Verpachtungsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch schon vorher im Magistratsbureau, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden. Merseburg, den 16. Febr. 1912. Der Magistrat.

Höhere Mädchenschule.

a) Die Aufnahme derjenigen zu Eltern dieses Jahres schulpflichtig werdenden Kinder, welche die hiesige höhere Mädchenschule besuchen sollen, findet im Direktorzimmer Schulstr. 1, am **Sonntag den 2. März, vormittags 10 Uhr,** statt. Kaufbescheinigung und Impfzeugnis sind vorzulegen.
b) Diejenigen Mädchen, welche Elterns. S. aus anderen Schulen in die hiesige höhere Mädchenschule übergeben sollen, werden am **Montag den 12. März, vormittags 10 Uhr,** im Direktorzimmer geprüft und aufgenommen. Das letzte Schulzeugnis, wie Kaufbescheinigung und Impfzeugnis sind vorzulegen.
c) Das neue Schuljahr beginnt **Dienstag den 16. April, morgens 8 Uhr.**
d) Die Zeugnisse sind am genannten Tage um 10 Uhr der zehnten Klasse zugänglich. Merseburg, den 19. Febr. 1911. Der Direktor.

Freiwill. Feuerwehr.

II (Blonier) Komp. Montag den 26. d. M., abends 8 1/2 Uhr, **Berlinmmlung** i. Galt. Alt. Post Das Kommando.

Eine Wohnung

ist zu verm. **Lenner Str. 19, 1 Bart.-Wohnung** s. 1. April **Amshäuser 1.**

Herrlichste 1. Etage,

befehend aus 7 Zimmern, Bad und reichlichem Zubehör, Wasserleitung, Gas u. elektr. Licht vorhanden. Gartenbenutzung. Ist per 1. April d. J. zu vermieten. **Woh?** sagt d. Exp. d. Bl.

Markt 19, 1. Etg., 6 Zimmer,

Küche, Mädchenzimmer, reichlich Zubeh., **Barriere,** auch 6 Zimmer, Mädchenzimmer, Küche, reichlich Zubeh., passend für Bureauzwecke, **preiswert** zum 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen bei **S. Hofmann**, im Laden.

Christianenstr. 5, II, r.,

Wohnung von 9 Zimmern mit reichlichem Zubehör, wegen Verlegung für sofort zu vermieten.

Bessere Wohnung ist sofort

der später zu beziehen **Globigauer Str. 16, a.** Wohnung, 5 Zimmer, Küche und Zubehör, zu vermieten **Weihenfelder Straße 40.**

In meinem Hause

Galleische Straße Nr. 64 ist die 1. Etage mit Garten zum 1. April zu vermieten. **M. Steffenhagen, Winkel 4.**

Stube und Kammer

zu vermieten **Rosental 10.**

Möbliert. Zimmer mit voller Pension

zu verm. **Globigauer Str. 9.**

Freundlich möbl. Zimmer

sofort oder 1. März zu vermieten **Zu erf. Halleische Str. 36, 1. Et.**

Möbliertes Zimmer

zu verm. **Friedrichstr. 5.**

Eine Schlafstelle offen

Große Ritterstraße 3.

Freundliche Schlafstelle

zu verm. **Ob. Breite Str. 17, 1.**

Ein freundlicher Baden

mit **Wohnung** zu vermieten und kann sofort besogen werden. Zu erfragen **Schmale Straße 10, 1. Tr.**

Kleine, saubere Wohnung in

besten Hause v. ruhig. Mieter gesucht. Offerten mit Preis unter **„Besuch“** an die Exp. d. Bl.

2 anständ. Herren finden anständig möbliertes Zimmer als

Schlafstelle. Offerten unter **262** an die Exp. d. Bl. erb.

Möbliertes Zimmer von Kaufmann

für März gesucht. Offert mit Preisangabe erbeten nach **Wolfsbühl, Postlageramt Str. 7**

Neuerbautes Wohnhaus

mit Garten, Scheune und Stall, 1 1/2 Morgen Feld, nahe bei Merseburg, sofort zu verkaufen. Zu erfragen **Guttenbergstr. 4, vt.**

Ein Hausgrundstück

mit **Loreinabst. Pferdewall, in der Unt.-Altenburg, ist sof. zu verk. Carl Kunth, Merseburg.**

Landgutshof, Goldgrube,

hypotheken- und brauerfrei, ist sehr preiswert zu verkaufen. 300 So. Bier, viel Wein, Kaffee, Logis, Selters und Blende. Anfragen um **112** bei die Exp. d. Bl.

Ein Hausgrundstück

in Merseburg, zu jedem Geschäft passend, bei 4000 Mk. Anzahlung durch mich sofort zu verkaufen. **Albert Franke, Merseburg, Annenstraße 29.**

Garten,

am liebsten mit Laube, zu mieten gesucht. Gest. Offerten mit Preis unter **2100** an die Exp. d. Bl.

585000 Mk.

in größeren u. kleineren Beträgen sind von 2 1/2 % an auf Vorkauf, von 4 % an auf Käufer lange unzulässig auszuleihen, auch als **Bausch.** Darlehen sind zu 6 % erhältlich (Rückporto erbet.). **Erich Dittler, Magdeburg, Breitenstr. 222.**

Empfehle sämtliche, ganz hervorragende Neuheiten in **Naethers Kinderwagen, Klapp-Fahrrädern und Sportwagen**



und bitte gleichzeitig um Besichtigung meines **großen Lagers, des größten am Platze,** welches jedem Interessenten ohne Kaufzwang gern gestattet wird. Die **Auswahl** ist bedeutend, die **Preise** so niedrig, daß jeder Käufer mein Geschäft befriedigt verlassen wird. **Emil Pursche, Kinderwagendepot, Neumarkt 14,** Mitglied des Ratt-Exp.-Vereins.

Entenplan 9. **Modes J. Bagen** Entenplan 9. **Empfehle zur bevorstehenden Saison den Eingang sämtlicher Neuheiten.** Umpress-Hüte erbitte baldigst. Entenplan 9. **Modes J. Bagen** Entenplan 9.

PAULANERBRAU MÜNCHEN **Salvator** empfiehlt in **Siphons und Flaschen** **Carl Schmidt, Bier-Verlag, Unter-Altenburg 10.**



Trockene Mahlkrebsteine sind vorrätig **Grube „Pauline“ bei Dörkewitz.** Wegen Aufhebung des Sauerbundes halbe von heute ab **Bremer Länferschweine** preiswert zum Verkauf **Ludwig Schnellhardt, Galt. gr. Linde.** Mehrere schwere und leichte, 4-jährige **Arbeitspferde,** darunter auch **Tauschpferde,** stehen zum Verkauf **Ernst Jand, Merseburg, Brühl 16, Tel. 281.** Wegen Aufhebung des Sauerbundes halbe Dienstag den 27. Februar und folgende Tage **prima hannoversche Länferschweine** preiswert zum Verkauf **A. Aidel, Galt. Hof zu den drei Schwänen.**






Ein möglichst neues Wohnhaus mit Garten zu kaufen gesucht. Off. u. **J S 50 post. Merseburg.** **Mk. 60000** sind auf Vorkauf 1. od. 2. Stelle auszuleihen. Offerten unter **U P 1744** an die Exp. d. Bl.

Ein Handwagen,

3 Str. Tragkraft, billig zu verkaufen **Belgrube 29, 1. Et.**

Gebr. Kinderwagen zu verk.

Belgrube 2, 1. Et. **Kindertwagen,** gut vernickelt u. wenig gebraucht, an verk. **Ob. Breite Str. 8, 1. rechts.** **Sadentasse mit Säutewert,** vertellbar, billig zu verkaufen **Bahnstr. 10, vt.**

Ein Aquarium mit Fischen

billig zu verkaufen. Zu erfragen in der **Exp. d. Bl.**

Ein wenig gebr. Blüschsofa,

geweber blauer Blüsch, sehr billig zu verkaufen **Brennerstr. 18, vt.**

1 Wäscheschrank, 2 Rohrstühle,

1 Bettstelle mit Matratze billig zu verkaufen **Wohrweg 30, 2. Tr.**

1 Kuh mit dem Kalbe

zu verkaufen **Rüssen 12.**

Ein Pferd,

Fuchs, Wallach, 5 Jahre alt, steht zu verkaufen **A. Schieferdecker, Mödertling 6, Mücheln.**

Ein Zughund

wird zu kaufen gesucht. **W. Koch, Gehlitz 6, Mücheln.**

Zu kaufen gesucht

1-2 Stämme junge **Gezähliner.** **Lenner Straße 14.**

Saat - Kartoffeln!!

50 Str. handverleierte Strallen, feinste **Speise** Kartoffel, verkauft **Stregang, Große Ritterstraße Nr. 7.**

Ein noch in tadellosem

Zustande befindlicher **Hinterlader,** bequeme 6 Personen fahrend, wegen Aufgabe des Fuhrwerksbetriebes billig zu verkaufen. **Frankleben bei Merseburg, Weihenfelder Str. 23.**

Arbeits-Lohnzettel

hält vorrätig **Buchdruckerei Th. Höfner, Merseburg, Belgrube.**

Goldaten-

Briefmarken, gummiert und perforiert, hält vorrätig **Th. Höfner, Buchdruckerei, Merseburg, Belgrube 9.**

Große Eingänge der hervorragendsten Neuheiten

in Damen- und Mädchen-Konfektion für die Frühjahrs- und Sommer-Saison

Kostüme, Paletots, Ulster, Seiden-Mäntel, Kleider, Blusen, Röcke

und empfehle ich die Besichtigung derselben angelegentlichst.

Verkauf zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Verkauf zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Neueinführung von Damen-Putz.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan Nr. 11.

Zum Garnieren und Modernisieren
von
Hüten etc.

empfiehlt sich
**Liberte Kesse, Ober-Burgstr.
Nr. 10.**
- Zutaten vorrätig. -



**Most-
Schokolade**

hochfein
in Geschmack und Aroma p. Tafel
30, 40, 50, 60, 75 und 100 Pfg
Verkaufsstellen d. Plakate kenntlich

Bernh. Most G.m.b.H. Halle 9/S
Schokoladen u. Kakaofabrik.

Wegen Umzug nach der Gotthardtstrasse
verkauft ich ihnen Posten

Gesangbücher

zu sehr ermäßigten Preisen.

- Rabatmarken auf alle Bücher -
Albert Bruns, Breite Strasse 1.

Reinhold Müller, Merseburg,

Stein- u. Bildhauerei, Clobigtauer Str. 2.



empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:
mit modernem Grabsteinmaterial aus feinstem, schweblichem Granit
und verschiedensten anderen Steinarten zu soliden Preisen bei reeller
Bedienung. Beachtung der Denkmäler auch Sonntags gestattet.

"Sangpurin" Anerkannt ideales Blutreinigungsmittel der
Gegenwart. Zubereitet aus besten Vegetabilien
u. demnach reinen Blutreinigungsalzen. Wegen
seiner vorzüglichen, glänzlich gemachten Zusammenstellung bekämpft
besonders bei Hautausschlägen, Bleichen, gelben Weinen, Gelbsüngen,
Bluten, Hämorrhoiden, Verdauungsstörungen, Gicht, Rheumatismus,
Säureverderbnis und deren Folgen. 1 Flasche 2.- Mk., 3 Flaschen
(zur Kur erforderlich) Mk. 5.50. General-Depot, Köpen-Apothete,
Palte a. S., am Markt.

Gartenstadt Scopau

an der Saale

Hauptstelle der Fernbahn HALLE-MERSEBURG.

Gesunde, billige und schöne Wohn-
stätten, zur Erbrente und in Erb-
baurecht.

Ausführlicher, reich illustrierter, 40 Seiten starker Prospekt
mit angehängten Miet- und Erbbaurechtsverträgen, gegen Porto-
freie Einsendung von 30 Pfg. oder gegen Nachnahme.
Mündliche Auskunft erteilt in der GESCHAFTSSTELLE
DER GARTENSTADT SCOPAU, G. m. b. H., nach vorheriger
schriftlicher oder telefonischer Anmeldung.

Telefon Post Merseburg 317.

Die Mitgliederbücher werden in der Zeit vom
26. Februar bis 9. März ausgegeben.

Gleichzeitig erfolgt die Auszahlung der auf 6 Proz.
festgesetzten Dividende für vollgezahlte Anteile und Aus-
zahlung der Guthaben ausgegebener Genossen.

Für nicht vollgezahlte Anteile sind in derselben
Zeit die Beiträge zu entrichten.

Merseburg, den 24. Februar 1912.

Vorschuß-Verein zu Merseburg
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

E. Hartung. H. Müller. S. Jehne.

Unfertigung
eleganter
Herren-Kleidung
nach Maß.



Meine diesjährige Musterkollektion bietet eine
reiche Auswahl moderner Neuheiten deutscher und eng-
lischer Stoffe, welche nach Verarbeitung unter der
Leitung erstklassiger Schneider durch ihren eleganten
Sitz und geschmackvolle Ausfertigung einen Marken-
stand bilden, welcher durchsichtlich eine Empfehlung ist.

**S. Weiß,
Merseburg.**

Ein 2 jähr. stark. Zweihund,
weil sehr lehr, auch als Wach-
hund geeignet, zu verkaufen
Schloßbau 25.

Eine fast neue
Ginger-Nähmaschine,
welche näht, kopiert, nach h. w.,
für die Hälfte des Neupreises ab-
zugeben. Geil. Anfragen sub.
A 16 postl. Merseburg.

Holz-Pantoffeln
dauerhaft und billig bei
H. Schumann, Pantoffelmacher,
Breite Str. 19.

Strümpfe
werden neu u. angestrickt.
Schmidt, Gr. Ritterstr. 33.

Abwaschbare

Dauerwäsche,
bester Ersatz für Leinenwäsche,
empfiehlt

zu billigen Preisen
Hugo Käther,
Schmale Str. 21.

Aufkmalende per se, nicht
des D. Reichert
erteilt gern um. Auskunft über
Teilung Georg Faustlich, Veteran,
Neidenberg i. D., postlagernb.

Sonntag früh von 8 Uhr an
Speckkuchen.

H. Lange, Bäckermeister.

Sonntag früh von 8 Uhr an

:: **Speckkuchen.** ::

Oskar Zrommter, Schmale Str. 27.

Heute Speckkuchen.

Bernh. Dornauß, Gr. Ritterstr. 16.

Heute sowie jeden Sonntag

von früh 8 Uhr an

:: **Speckkuchen.** ::

G. Kahle, Johannisstr. 9.

Jeden Sonntag von früh

8 Uhr ab

:: **Speckkuchen.** ::

Otto Stahl, Bäckermeister,

Al. Eckthraße 4.

Sonntag früh von 8 Uhr ab

Speckkuchen.

Oskar Gütchel.

Adler-Quell

aus der Halle'schen
Aktien-Bierbrauerei ist
böhmischem
Pilsener
ebenbürtig

So so,
also Sie

waren es, die mir
**Dr. Gentner's
Veilchenseifenpulver**
„Goldperle“

empfohlen hat Herzl. Dank! Kaufe nur
noch diese Marke, denn die Paketen
beiliegenden Geschenke sind nur prak-
tische, reizende und brauchbare Gegen-
stände.

Alleiniger Fabrikant auch der so be-
liebten Schaherone

„Nigrin“:
Carl Gentner i. Göppingen, Würthbg.



Radler fahr „Adler“
Die neuesten Modelle sind zu haben bei
Gustav Schwendler, Karlstraße.

Eine Gliederwalze
(18" Durchmesser) verkauft
Karl Schone, Stellmachereintr.,
Niederbeina.

Bürger-Verein für städt. Interessen.
Donnerstag den 29. Februar,
abends 8 1/2 Uhr, im **Zivoli**
General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Verlesen des letzten Protokolls.
2. Rechnungslegung.
3. Festlegung des Jahresbeitrages.
4. Vorstandswahl.
5. Verschiedenes. Darunter: Rathhausbau.
Gäste haben Zutritt. Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Kirchlicher Verein St. Marimi.
Dienstag den 27. Februar
abends 8 Uhr in der **Reichstrone**

Männer-Versammlung.
Warum ist Pastor Jatho abgesetzt worden. (Ref.: P. Werther.)
Der Vorstand. Werther P.

Dom-Männer-Verein.
Montag den 26. Febr., abends
8 Uhr in „Altes Hotel“:
Die Grenze der Lehrfreiheit
in der evangelischen Kirche.
(Ref.: Superintendent Wihorn.)

Der zweite Familien-Abend der Altenburg
findet Montag den 26. Februar,
abends 8 Uhr, im „Strand-
schlößchen“.
Die Eintrittskarten
sind im Vorraum abzugeben.
Der Vorstand. Delius.

Kirchlicher Verein des Neumarkts.

Familien-Abend
Sonntag den 25. Februar 1912,
abends 8 Uhr, im „Strand-
schlößchen“.
Musikalische u. deklamatorische
Vorträge.
„Das Leben und Bestehen der
Chinesen während der letzten
10 Jahre“.
(Ref.: Herr Konsulat-Sekretär
Döhme-Tientin.)
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Buchdrucker-Verein
Gutenberg
1867.
Sonntag den 25. Februar
Familienausflug nach Sehkopan
Dortselbst von 3 Uhr nachm. an
— **Tänzchen**
im Gasthof „Deutscher Kaiser“.
Unsere werten Freunde und
Gäste werden hiermit höflichst
eingeladen.
Der Vorstand.

Gesellschafts-Verein
„Wilde Bande“
Sonntag d. 25. Febr.,
d. S., von nachmittags
3 Uhr an,
:: **Tänzchen** ::
im
Kaffeesh. Meuschau
Der Vorstand.

Stenographie „Stolze-Schrey“.

Donnerstag den 7. März, abends 8 1/2 Uhr,
wird ein

Unterrichts-Kursus für Damen und Herren
im Vereinslokal „Perzog Christian“ eröffnet.
Anmeldungen (auch zu Einzelkursen) erbeten bei Herrn
d. Sempel, Friedrichstraße 13, 1. Et., oder zu Beginn.
Unterricht im

Maschinenschreiben
wird jederzeit erteilt. — Anmeldungen erbeten bei Herrn Thiele,
Al. Ritterstr. 9, oder im Verein.
Stenographen-Verein „Stolze“.

Tivoli. Merseburg.

Weimarer Residenz-Theater-Ensemble
Wiener Chik
Lustspiel-Ensemble.

Sonntag den 25. Febr. 1912, im Saale des „Zivoli“:
Unsere Mädchen von heute.

- Lustspiel-Ensemble in 4 Abteilungen
1. Akt: „Bis früh um Fünf“
 2. „Eine vom Ballet“
 3. „Die Dame im Hofenrod“
 4. „Sie hat etwas“
- Vorverkauf bei den Herren Kaufleuten Frahnert und Altendorf.
Anfang 8 1/2 Uhr.

Stabliement „Bürgergarten“.

Sonnabend den 24. und Sonntag den 25. Februar
großes Bodbierfest.
Sonntag von nachmittags 3 Uhr ab
großer Festball.
Vollbesetztes Orchester der Stadtabelle. — Mägen gratis.
Hochachtungsvoll. Jul. Ansellmats.

Augarten.

Sonnabend, Sonntag und Montag
Bockbier-Rummel.
Bockwürstchen. Mägen gratis.
Sonntag vormittag Spektakel.
Es ladet freundlich ein Carl Zedtschke.

Stabliement „Suntenburg“.

Sonntag großer
Kavalier-Ball.

Nur die neuesten Tänze. Vollbesetztes Orchester der
Stadtabelle.
Lezter Anstich von H. Dettler-Vod.
Achtung!

Schützenhaus.

Heute
große Varieties-Vorstellung
des Ensembles Schlegler-Raumburg.
Anlässlich der bekannt vorzüglichen Leistungen desselben
erbitte recht zahlreichen Besuch Carl Stein.

Goldene Kugel.

Heute und folgende Tage
Salvator-Bier.

Hüttersche Höhere Privatkabenschule
zu Halle a. S., Friedrichstraße 24. Tel. 2686.

Unterricht in Klassen von geringer Schülerzahl Vorschule, Gymnasial-, Realgymnasial- u. Realabteilungen bis Untersekunda inkl. Besondere Abteilung für das Kinj.-Freiw.-Examen. Pension. — Prospekt. — Tägliche Arbeitsstunden unter Aufsicht von Lehrern.
Fr. Hütter, Direktor.

Der Gesellschafts-Verein
Vereinigter Papiermacher
hält Sonntag den 25. d. M.,
von nachmittags 3 Uhr und
abends 8 Uhr, sein
Tänzchen
im Casino ab, wozu Gäste
berzlich willkommen sind.
Der Vorstand.

Radfahrer-Club
Allemannia.
Sonntag den 25. Februar
Ausflug nach Weisgau.
Dieselbst von nachmittags 3
und abends 8 Uhr an
Tänzchen
im Lokal des Herrn Gastwirt
Schmidt. Radfahrer und Sport-
freunde berzlich willkommen.
Der Vorstand.

Wintergarten. Halle a. S.
Sonntag den 3. März 1912 in sämtlichen Räumen
II. Großer Eise-Maskenball
mit Schönheitswettbewerben. — Prämisierung der 5 schönsten Damen.
I Preis: 1 Sommerkleid nach Hauss im Werte von 60 — Mark.

Reipisch.
Sonntag den 25. d. M., von
nachmittags ab,
Tanzvergnügen,
wozu tedl. einladet H. Erbis.

Brekisch.

Sonntag den 25. Februar
laden zum
**Radfahrer-
Ball**
freundl. ein
H. Pänder. Der Vorstand.

Treibitz.

Sonntag den 25. Februar
großes Bodbierfest.
Von nachm. 3 Uhr ab
:: **Tanzmusik** ::
H. Ebertschen.
H. Bockwürstchen.
Dazu ladet freundlich ein
F. Seher.

Dörstewitz.

Sonntag den
25. Februar, von
abends 7 Uhr ab,
**Masten-
ball,**
wozu freundlich
einladet H. Barnisch.

Reichstrone.

Heute Sonntag
3 große Konzerte
des
Damen-Salon-Orchesters.
— 4 Damen. — 2 Herren. —
Dir.: A. Benzin.

11 Uhr: Frühglocken-Konzert.
Nachm. 3 1/2 u. abends 7 1/2 Uhr:
Familien-Konzerte.
Es ladet freundlich ein
Albert Werner.

Zu meinen 2 Knaben nehme noch
2 Schüler in Pension,
welche die Merseburger Schulen
besuchen wollen. Erferten bitte
unter H 10 in der Exp. d. Bl.
niederzulegen.

Jg. Fräulein, firm in Steno-
graphie und Schreibmaschine,
sucht zum 1. April evtl. früher
Stellung b. mass. Ansprüchen.
Gefl. Erferten unter H H an die
Exp. d. Bl. erbeten.

20 Mark täglich
verdienen Herren, Damen, spielend
durch Vertrieb neuer, Kuriosität.
Schnorr, Limack, jedermann kann
und taugt. **Porton, Berlin W 652,**
Ritterstr. 2.

**Junger Schmied oder
Schlosser**
für unsere Reparatur-Werkstatt
für sofort gesucht.
Glashütte Corbetta.
Gewandt werden für größeres
Brenntofenbetriebswerk zum sofort.
Antritt

2 bis 3 Hilfsmonteure
für elektrische Licht- und Kraft-
anlagen. Bewerber mit Er-
fahrung in Dreh und Gleich-
stromanlagen erhalten den Vor-
zug. Angebote mit Zeugnisab-
schriften unter H C an die Exp.
d. Bl. erbeten.

Zu Offern können noch einige
Mittelschüler Aufnahme finden.
Frau Prof. Dr. Kehr, Poststr.
101, Mühlenterr.

Anmeldungen von 12-1 Uhr
halbe Sir. 30, 1.

Gärtner-Behring
kann unentgeltlich die Kunst-
gärtnerer erlernen.
H. Scheibel, W. d. Ehrenstraße.

Gärtnerlehrling
Offern gefüht
Paul Wittenbeher, Gärtnerei,
Krautstraße.

1 Behrling sucht zu Offern
Dstar Zrommler, Bäckermeist.,
Schmale Str. 27.

1 Behrling sucht zu Offern
Bernh. Dette, Bäckermeister,
Kronstraße 2.

**Ordentliches Mädchen aufs
Land gefüht.**
Zu erfragen beim Hausdiener im
Gasthof „Alte Post“.

Ein Dienstmädchen,
möglichst vom Lande, wird per
15. März oder 1. April gefüht.
Jacobowitz, Gießentplan.

Saub., ordentl. Mädchen als
Aufwartung
d. 1. März gef. Weiße Mauer 7.
Brehig Nr. 13.

Schwarzer Gürtel m. Schloß
vom Weißenteller Straße nach der
Stadt verloren. Abzugeben in
der Exped. d. Bl.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

— ♦ Die Brondiamanten. ♦ —

(Vervollständigung.)

Roman von Konrad Doring.

(Nachdruck verboten.)

Die Sommersaison war in dem belgischen Badeort Spaa | wieder Tausende von Fremden aus aller Herren Länder ein-
in vollem Gange. Wie alljährlich, waren auch dieses Mal | getroffen, die unter dem Vorwand des Gebrauchs der Heil-



Durch die Blume. Nach dem Gemälde von A. Müller-Granßow.



quellen dort die erwünschte Gelegenheit zum Spiel fanden. Auch heute, an einem schönen Junitage, herrschte in den Straßen des Städtchens das gewohnte rege Treiben. Elegant gekleidete „Damen“ in riesenhaften Hüten und neuesten Pariser Toiletten, fast alle mehr oder weniger geschminkt und gepudert, rauchten am Arm ihrer größtenteils ziemlich verlebte



Der Chef des neugebildeten englischen Marine-Kriegsstabes, Contre-Admiral Troubridge.

schmeichelnden Weisen über den Platz erschallen, über dem eine aus Blumenduft, Zigarettenqualm und warmem französischen Parfüm gemischte Atmosphäre ruhte. Auf der Promenade vor den Cafés lustwandelte eine große Menge, die hier die lieben Nächsten sehen und selbst gesehen sein wollte. „Gadta,“ wandte sich in diesem Augenblick ein an einem Tischchen in der vordersten Reihe an der Promenade sitzender Herr von ungarischem Typus an seinen Nachbar, einen preußischen Gardeoffizier in Zivil, „sagen Sie, lieber Graf, wer mag das auffallend schöne Weib dort drüben am Arme des Herrn sein? Beobachte sie jetzt hier schon am dritten Nachmittag und gäbe sofort 100 Gulden darum, wenn ich wüßte, wer die Solde wäre!“

Der Anaredete klemmte das Monokel ins Auge und jagte nach kurzem Hinübersehen: „Die hundert Gulden können Sie sich sparen, Herr von Bela-Balfy, denn diese Auskunft kann ich Ihnen umsonst erteilen.“

„Aerem, bitt' ich darum!“
„Der Herr und die Dame sind ein französisches Ehepaar namens Delavigne. Der Mann soll ein schwerreicher Plantagenbesitzer aus Westindien sein, der sich hier zur — Kur und zur — Erholung aufhält, wie wir beide ja auch, nicht wahr, Herr von Bela-Balfy?“

Der Ungar lachte.
„Zgen, stimmt ganz genau, zur Kur und zur Erholung sind wir hier, besonders zur Erholung von Portefeulle und Börse. Aber sagen Sie, Graf Weidungen, ist denn gar keine Möglichkeit, mit der Dame bekannt zu werden?“

„Oh, warum nicht? Der Mann war gestern mein Partner beim Tempeln. Wenn Ihnen etwas daran liegt, will ich Sie vorstellen, die Herrschaften kommen hier gleich vorbei.“

Eine Minute später promenierten Gaston und Evangeline

Delavigne, die vor acht Tagen aus Abrechtsburg hier eingetroffen waren, am Tisch der beiden Herren vorüber.
„Guten Tag, Herr Delavigne,“ rief ihm Graf Weidungen zu.
Der Franzose wandte den Kopf, ein Lächeln überflog seine Züge.
„Ah, Sie da, Herr Graf, wie ist Ihnen die schöne Frühlingnacht gestern bekommen?“
„Ausgezeichnet! Gestatten Sie übrigens, Ihnen bei dieser Gelegenheit einen Freund, Herrn Baron von Bela-Balfy, einen der bekanntesten und angesehensten ungarischen Magnaten vorzustellen. Herr von Bela-Balfy wird uns heute Abend die Ehre erweisen, an unseren petits platiers im Kasino teilzunehmen.“

Delavigne beobachtete den Ungarn unauffällig und schien es nicht zu bemerken, daß dieser der ihm soeben erst vorgestellten Evangeline Delavigne ein Kompliment nach dem andern sagte, so daß die junge Frau anscheinend in Verlegenheit geriet, um so mehr, als sich eine größere Anzahl Voragnetten und Monocles auf die plaudernde Gruppe richteten. Endlich schien auch Gaston Delavigne zu bemerken, daß er der Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit zu werden begann. Er reichte seiner Frau den Arm und verbeugte sich vor den beiden Herren: „Ich werde heute Abend im Kasino die Ehre haben?“

„Ganz bestimmt, Herr Delavigne, auf Wiedersehen!“

Nachdem sich das Ehepaar aus dem ärgsten Gewimmel auf einen stillen Teil des Platzes gerettet hatte,

begann Evangeline das Gespräch: „Du willst also heute Abend wieder spielen gehen und mich allein im Hotel zurücklassen!“

„Selbstverständlich gehe ich heute Abend ins Kasino, zu welchem Zweck kommt man denn sonst nach diesem Nest?“

„Gaston, Gaston, das unselige Spiel wird noch Dein Untergang. Ist übrigens immer noch keine Spur von meinen Brillanten zu entdecken?“

„Keine einzige, mein Kind! Du brauchst aber die Hoffnung nicht zu verlieren, denn der Dieb der Waldungen, sitzt doch nun glücklich und sicher im Abrechts-“



Das älteste Wohnhaus Deutschlands.

In Winkel im Rheingau befindet sich noch das „graue Haus“, die einstige Wohnstätte des Mainzer Erzbischofs Rabanus Maurus, der hier um das Jahr 880 starb. Wie von hervorragenden Kennern der Karolingerzeit nachgewiesen wurde, ist das aus dieser Zeit stammende „graue Haus“ das älteste Wohnhaus Deutschlands. Es ist gegenwärtig das Reiseziel zahlreicher Geschichts- und Kunstfreunde.

Zur Ausreise der deutschen Roten-Kreuz-Expedition nach Tripolis.

Der Leiter der Expedition ist der Chefarzt des Augita-Hospitals vom Roten Kreuz in Breslau, Professor Dr. Goebel. Das Personal der Expedition bilden zwölf freiwillige Krankenpfleger, die den Vereinen vom Roten Kreuz in Preußen, Bayern, Württemberg, Baden, Hessen, Elsaß-Lothringen und Hamburg entnommen sind und im Samariterdienst und Kranken-transport eine vollständig abgeschlossene Ausbildung genossen haben.



Professor Dr. Goebel, Breslau



burger Untersuchungsgefängnis und die Richter werden schon nicht locker lassen, bis er gesteht, wo er Deine Juwelen versteckt hat."

"Gaston, ich kann es wirklich nicht glauben, daß Herr von Waldungen die Diebstähle begangen haben soll. Es ist ganz unmöglich! Nein, nein, man hat einen Unschuldigen zu Unrecht verhaftet!"

"Bleibe Du bei Deiner Meinung," sagte der Franzose kalt. "Die Zukunft wird beweisen, wer der Dieb ist!"

Am Abend desselben Tages war großer Spielzirkel im Kasino, das im hellsten Lichterglanz erstrahlte. Hunderte von Herren und Damen in full dress waren um die Roulette versammelt, während an kleineren Tischen einzelne Gruppen für sich getrennte Cercles bildeten. In einer dieser kleinen Gesellschaften finden wir Delabigne wieder, der hier mit dem Ungarn und noch zwei anderen, ebenso enragierten Spielratten eine kleine Spielpartie gebildet hatte. Der Franzose war in äußerst grimmiger Laune, denn Göttin Fortuna wollte ihm heute nicht lächeln. Der Inhalt seiner reich gefüllten Brieftasche war bereits in den Besitz seiner Partner übergegangen und Delabigne hatte eine Anzahl Streichhölzer aus der Tasche gezogen, mit denen er seine fortwährenden neuen Verluste markierte.

"Sie sollten aufhören, Herr Delabigne," warnte in diesem Augenblick Graf Weidungen, der sich der Gruppe genähert hatte. "Es ist heute ein unglücklicher Tag für Sie. Das Glück läßt sich nicht gewaltsam erzwingen. Versuchen Sie es lieber morgen, dann werden die Chancen besser sein."

Doch Delabigne hörte nicht auf den wohlgemeinten Rat, sondern verlor in blinder Spielwut eines der Stüchchen nach dem andern, bis in der Nacht um zwei Uhr, als die Salons geschlossen wurden, der Ungar, der zuletzt die Bank gehalten hatte, Delabigne mitteilte, daß er ihm nunmehr fünfundsiebenzigtausend Franks schulde.

"Kerem, bitte, hat keine große Eile, zahlen Sie morgen oder übermorgen, wann es Ihnen paßt!"

Am nächsten Abend erschien Delabigne wieder im Kasino und nahm den Ungar bei Seite.

"Ich muß um Entschuldigung bitten, Herr von Bela-Balfhy, daß ich noch nicht in der Lage bin, die kleine Spielschuld von heute nacht zu regulieren. Habe heute vormittag sofort an meinen Bankier in Paris darum telegraphiert, jedoch noch nicht das Gewünschte erhalten. Morgen muß aber der Betrag ganz sicher eintreffen. Schade nur, daß ich dadurch am Mitspielen verhindert bin," fügte er gedehnt hinzu.

"Bitte sehr, weshalb verhindert," fragte der Ungar dienstfertig und hilfsbereit. "Wenn ich Ihnen inzwischen mit einer Kleinigkeit aushelfen darf, steht mein Portefeuille zu Ihrer Verfügung."

Mit diesen Worten zog er eine schwer beladene Brieftasche hervor, entnahm derselben fünf Tausendfrankbillets und überreichte sie dem Franzosen.

"Bitte, Herr Delabigne, dort kommen unsere Partner, fangen wir an!"

Das Glück schwanke an diesem Abend hin und her. Zuerst schien es, als würde Delabigne heute den Verlust des vergangenen Tages wieder einholen, denn eine große Menge von Goldrollen und Banknoten häufte sich an seinem Platz auf. Doch bald erbläute sein Stern und als man zu gewohnter Zeit auseinanderging, bemerkte der Ungar wie nebenbei zu Delabigne: "Bitte, nur der Ordnung halber, wollen Sie freundlichst davon Notiz nehmen, daß Sie mir jetzt fünfundsiebenzigtausend Franks schulden!"

Am nächsten Morgen lag wunderbarer Sonnenschein auf den grünen Anlagen der alten Badestadt. Die lauschigen Wege und Winkel füllten zahlreiche Spaziergänger. Auch Evangeline hatte ihr Hotel verlassen, um den schönen Morgen im Freien zu genießen, um so mehr, als ihr Gatte heute in geradezu fürchterlicher Laune war, und ihr gegenüber auch nicht das geringste Wohl daraus machte. Die junge Frau fühlte sich unglücklich. Der schreckliche Schlag, der sie in Albrechtsburg getroffen hatte, die Verhaftung ihres Jugendgeliebten unter so schimpflichem Verdacht, hatten ihr Gemüt verdüstert und trotz der jugendfrischen Schönheit war doch ein leiser Zug vonummer in dem bezaubernden Antlitz Evangelines unmerklich. Dazu kam ihr die immer stärker werdende Gewisheit, daß sie in Gaston Delabigne nicht den ersehnten, liebevollen und aufmerksamen Gatten gefunden habe, sondern an einen rücksichtslosen egoisten und professionellen Spieler gefettet sei, der ihr Vermögen seiner wahn sinnigen Leidenschaft opferte. In trüben Gedanken schritt sie durch die Raubwege der Anlagen, als sie plötzlich angerebet wurde.

"Guten Morgen, gnädige Frau!"

Sie sah auf und erblickte den ungarischen Magnaten vor sich, der ihr vor zwei Tagen vorgestellt war, Baron von Bela-Balfhy.

Sie dankte höflich und wollte ihren Weg fortsetzen, als zu ihrer großen Ueberraschung der Magyare mit lebenswürdigem Lächeln fragte: "Gestatten gnädige Frau, daß ich Sie ein wenig auf Ihrem Spaziergange begleite?"

Sie gab in ihrer Verwirrung eine ausweichende Antwort, jedoch der Magnat, wohl erfahren in den Künsten der Liebesstrategie, ließ sich hierdurch nicht abschrecken. In der dem Ungarn eigenen lebenswürdigen Manier begann er zu plaudern und berichtete eine Menge humoristischer Anekdoten aus der Chronique skandalöse der Badeorte, bis sich Evangeline tatsächlich nach Verlauf einer halben Stunde zugeben mußte, einen wirklich unterhaltenden und gebildeten Gesellschafter kennen gelernt zu haben.

In einer Biegung des einsamen Weges trafen sie plötzlich auf Graf Weidungen, der freundlich grüßend vorüberschritt und sich nach einem Weilschen wieder nach ihnen umfah.

"Donnerwetter, ein schmüdes Paar," murmelte er vor sich hin, "der ungarische Kavaliere paßt wirklich besser zu dem schönen Weibe, als ihr Gatte, dessen Bedigree mir wirklich alle Tage zweifelhafter wird. Soll ja gestern wieder kolossal verloren, und dazu noch mit geborgtem Gelde gespielt haben. Nun, man wird dem Herrn Delabigne etwas aus dem Wege gehen müssen."

Evangeline war inzwischen mit ihrem Begleiter an einer einsamen Stelle der Anlagen angelangt und bat den Ungarn, umzukehren, da sie von ihrem Gatten erwartet würde. Doch zu ihrem Erstaunen ergriff der Magnat zärtlich ihre Hand und sagte: "Sprechen Sie in diesem Moment nicht von Ihrem Gatten, Madame! Lassen Sie mich diesen vom Schicksal gegebenen günstigen Augenblick benutzen, um Ihnen zu erklären, daß ich mich für Sie interessiere, ja ich darf wohl sagen, daß ich Sie verehere und liebe! Schon seit mehreren Tagen folge ich Ihnen auf Schritt und Tritt, um den günstigen Augenblick zu erspähen, der mich Ihnen näher bringen und Ihnen meine Liebe verkünden soll. Weichen Sie nicht vor mir zurück, Madame. Ich sehe wohl den Zug des Kummers und der Enttäuschung in Ihrem schönen Antlitz, und ich weiß, daß Sie an der Seite Ihres Gatten das Glück nicht gefunden haben! Ich bitte nur um wenig, flehe nur darum, daß Sie mir in den nächsten Tagen hin und wieder ein Stündchen das Vergnügen Ihrer Gesellschaft gewähren, bis Sie sich an mich gewöhnt und mich lieben gelernt haben. Wenn es Ihnen recht ist, bitte ich Sie, mich zunächst heute nachmittag um fünf Uhr an dieser selben Stelle zu erwarten. Ein Vorwand wird sich Ihrem Gatten gegenüber schon finden lassen."

Evangeline hatte mit wachsender Empörung und voll innerer Erregung die Worte des Ungarn angehört, dann antwortete sie, ohne sich lange zu befinnen, heftig: "Mein Herr, Sie vergessen sich. Ich bin eine verheiratete Frau und ferne meine Pflichten! Adieu!"

Der Ungar aber ließ sich nicht abweisen. Er ging ruhig neben der eilig Fortschreitenden her und bemerkte in respektvoller Weise: "Neh' verleihe, Madame, daß Sie mein Antrag überraschen und verwirren muß und darum habe ich ja auch vorläufig nur um die bescheidene Günst gebeten, hin und wieder mit Ihnen zusammen sein zu dürfen. Erweisen Sie mir darum, bitte, die Ehre, hier in diesem abgelegenen Teil der Anlagen, woselbst Sie vor jedem Späherauge sicher sind, heute nachmittag um fünf Uhr zu erscheinen."

"Ich habe Ihnen keine Antwort mehr zu geben," rief Evangeline heftig und eilte weiter.

"Vielleicht überlegen Sie es sich doch noch," rief ihr der Ungar nach, "jedemfalls werde ich heute um fünf Uhr hier warten."

Evangeline eilte in ihr Hotel zurück und beschloß, ihrem Gatten Mitteilung von ihrem Abenteuer zu machen.

"Vielleicht gelingt es mir, ihn hierdurch zur Abreise aus dieser abscheulichen Spielhölle zu bewegen, denn sicherlich kann er doch nicht wünschen, daß ich hier fortwährenden Nachstellungen ausgesetzt bleibe!"

Zu Hause angelangt, berichtete sie Delabigne von dem Anfinnen, das der Ungar an sie gestellt hatte.

Delabigne hörte mit finsterner Miene zu und sagte endlich: "Und Du hast Herrn von Bela-Balfhy wirklich energisch abgewiesen, wie Du mir sagtest?"

"Selbstverständlich habe ich das getan, wie es meine Pflicht ist!"

(Fortsetzung folgt.)

Die Legende des alten Sees.

Skizze von H. Avertschenko.

(Nachdruck verboten.)

Es ist lange her . . . Es war im Jahre 1645.

In jenen alten Zeiten stand am Ufer eines alten Sees ein finnisches Dorf, darin eine Hütte, und in der Hütte lebte das Ehepaar Kurtuleinen — der alte Matjew und Martha. Es hieß allgemein, daß Matjew ein vollendeter Taugenichts war und Martha das böseste, albernste finnländische Mädchen im ganzen Dorfe.

Eines Abends, als Matjew Kurtuleinen des lebhaften Disputs mit seiner Gattin müde ward, warf er ihr so von ungefähr einen Schemel an den Kopf, nahm eine Flasche Branntwein und die Angel und ging an seinen gewohnten Platz, zum Teufelsfelsen am Alten See. Wie gewöhnlich ließ er die Angel im Wasser untertauchen, nahm einen Schlud aus der Flasche und gab sich seiner Hauptbeschäftigung hin: den Frauen zuzuschauen, die unweit von seinem Beobachtungsposten badeten.

Der böse Geist gab es Martha diesmal ein, ihrem Manne zu folgen. Als sie herangeschlichen war und das schmunzelnde Gesicht Matjews sah, der mit Neugierde die stämmigen, rot-häutigen, kurzbeinigen, badenden Frauen beobachtete, schwang sie ein Stück Holz und freischte: „Du Faulpelz! Das nennst Du Fische angeln? Da hast Du! Verkaufst die Wirtschaft und tust nichts! Da nimm dafür!“

Der phlegmatische Matjew richtete sich auf und sagte: „Tut nichts. Ich mach ein kurzes Ende.“

Er faßte die Frau um die Taille und warf sie ins Wasser. Dann setzte er sich auf den Teufelsfelsen, steckte seine Pfeife an und schaute mit Interesse dem Kampf seiner Frau mit dem Tode zu.

Aber seine Freude dauerte nicht lange. Martha tauchte auf, machte einige energische Bewegungen, klammerte sich an einen Uferstein und erreichte triehend das trodne Land — Matjews Herz stand still. Er sprang auf, das Gesicht vor Entsetzen angefüllt, der drohenden Auseinandersetzung entsetzt, goß den Rest des Schnapses in seine Kehle und, den Tod vorziehend, sprang er entschlossen in die Tiefe.

Seine Leiche fanden die Fischer nach drei Tagen. — In einem Sommertag des Jahres 1910 saßen zwei Badegäste am Ufer des Alten Sees: Der Maler Wosduchow und der Dichter Klunin.

„Sag doch, bitte,“ fragte Wosduchow, „hat dieser See irgend eine Legende?“

„Warum fragst Du?“ wunderte sich der Dichter.

„Meiner Ansicht nach muß sich an jedes solches Ding eine Legende knüpfen. Ich bin keinem Schloß, keinem anständigen See begegnet, die nicht ihre eigene Legende gehabt hätten . . .“

„Ja,“ sagte Klunin, leise seufzend. „Dieser See hat eine alte, poetische Legende. Mir erzählten sie die Fischer an einem stillen Frühlingstage, als die Natur ermattet zu schlummern schien und die Wolken . . .“

„Nun, so erzähle!“

Klunin richtete den Blick in den fernen rätselhaften Wald und begann: „Vor alten, alten Zeiten stand am Ufer dieses Sees ein Dörflein. In diesem Dörflein lebte ein schönes Weib, nach der so mancher Bursche aus der Umgegend schmachtete. So schön war sie, daß der besänftigende Glanz ihres Antlitzes weithin ausstrahlte. Aber für die reichsten und schmutzigen Burschen hatte Martha nur einen gleichgültigen Blick, sie liebte nur ihren Mann, ihren Matjew Kurtuleinen, dessen Namen sie trug, und dem sie über alles zugetan war. In den ersten Jahren war ihr Glück wolkenlos, aber . . . seit einiger Zeit fiel es der schönen Martha auf, daß Matjew nachdenklich und zerstreut war und gegen sie kälter zu werden begann. Er ver-

nachlässigte die Arbeit und die Wirtschaft und verbrachte die Tage und Abende allein — am Teufelsfelsen, einem einsamen, fürchterlichen Ort, wo selten jemand sich zu zeigen wagte. Marthas liebendes Herz vermochte das nicht länger zu ertragen. Eines Abends folgte sie leise ihrem Mann. Sie sah, wie er sich an dem Felsenvorsprung niederließ, sein Haupt in die Hände stützte und ins Wasser starrte. Das Wasser begann gleichsam unter dem Eindruck seines Blickes zu rauschen und zu schäumen, und Frauenleiber tauchten auf mit Fischschwänzen und Gesichtern, so schön wie der Mond. . . . Sie sangen eine zarte, rührende Weise, daß Marthas Herz sich zusammenprezte; ihr Mann konnte seine Augen nicht losreißen, sein Antlitz strahlte in Liebe und Glück. Martha ertrug es nicht länger. Mit gellender Stimme stieß sie heraus: „Wenn sie Dir teurer sind als ich, so will ich werden wie sie, um Dein Herz wieder zu erobern!“ Dann nahm sie einen Anlauf und stürzte sich von dem Felsenvorsprung ins Wasser. Da erst kam Matjew zur Besinnung, schrie wild auf und stürzte seiner schönen Frau nach. Aber wieder teilten sich die Fluten zügend, und die zauberischen Wasserbewohnerinnen zogen ihn in die Tiefe mit den

Die Probe. Nach dem Gemälde von Constantin Makowski. Das schwelgerische Leben der alten russischen Bojaren hat in Konstantin Makowski einen gestaltungskräftigen Schilderer gefunden, der die leidenschaftlichen Machthaber des vorpetrinischen Rußland mit überzeugender Treue in das kühle, scharfe Licht des neunzehnten Jahrhunderts heraufbeschwört. In dem Wlde „Die Probe“ greift der Maler in jene Zeit hinein, die Graf Alexei Tolstoi in seinem großen historischen Roman „Fürst Serebrjann“ so fesselnd behandelt hat. Der alte Bojar Morosow zittert an der Treue seiner Frau und unterwirft sie daher der Zeremonie des Kupfes, den die weiblichen Mitglieder des Hauses den männlichen Gastfreunden darbieten. Aus ihrem Mienspiel und ihrem ganzen Verhalten bei dieser Gelegenheit will er erkennen, ob sie den Fürst Serebrjann, der früher ihr Verlobter gewesen, noch liebt. Daß diese Zeremonie am Schluß eines ausgelassenen Gelages vor sich geht, läßt die Sitten der alten Bojaren gerade nicht in sehr vorteilhaftem Lichte erscheinen. Einer der Gäste liegt trunken neben seinem umgestürzten Pokal mit beiden Armen auf der Tafel, ein anderer ist so in die Genüsse des Mahles vertieft, daß er gähmend und sich redend überlegt, ob er von der hohen Ehre, die schöne Hausfrau zu küssen, überhaupt Gebrauch machen soll. Der Fürst Serebrjann nähert sich verwirrt und doch ungestüm und sehnsüchtig der geliebten Frau. Der folgende Bojar streicht sich schmunzelnd den Schnurrbart, im Hintergrunde torfelt ein begehrt Gais her an. Der boshafte Zwerg neben dem strengblickenden Hauspatriarchen beobachtet das gefährdete Paar mit teuflischer Schadenfreude.

Worten: „Er ist unser!“ . . . Am nächsten Morgen fand man Martha bewußlos, von unbekanntem Händen an das Ufer getragen; Matjew aber blieb in den Tiefen des Wassers verschwunden. Nur sein Gedanken lebt noch bis heute.“

Klunin verstummte. Auch Wosduchow schwieg unter dem Eindruck der strengen Erbhabenheit der Legende.

Und der See schwieg, der das stürmische Herz des Gatten der Schönen verschlungen hatte und jenes Geheimnis in seiner Tiefe verborgen hielt.

Es schwiegen die Bäume. Es schwiegen die Vögel. Das grausame Schicksal Matjews rührte die beiden Künstler und entriß ihrer Brust einen Seufzer.

Jrgendwo stieg leise der Mond auf.

Der Pachthof in den Bergen.

(Fortsetzung.)

Roman von Florence Walden.

(Nachdruck verboten.)

Er öffnete ebenfalls die Türe und trat hinaus. Doch Tal war noch in Gesichtswarte, über die Hindernisse, die sich ihm auf dem Weg entgegenstellten, mit einer Leichtigkeit hinwegspringend, wie er sie am vorigen Tage während der langen Jagd durch die Berge an den Tag gelegt hatte.

Er machte eine scharfe Wendung nach links im Rücken der westlichen Mauer der zerfallenen Kirche, jagte über einen

freien Platz, stieg eiligst eine Leiter hinauf, die an die Nordwand des einstigen Hofplatzes lehnte und verschwand in einem Bodengelaß über dem als Kuhstall benützten Raume.

Ohne einen Moment zu zögern, rannte Maffon eben so rasch die Leiter hinauf, stieß die Türe auf und fand sich endlich von Angesicht zu Angesicht mit Tal gegenüber.

Es herrschte eben noch genügende Helle, um des Burschen



Die Probe. Nach dem Gemälde von Konstantin Makowski.



Antlitz unterscheiden zu können, das einen finsternen und zweifelhaften Ausdruck zeigte. Im Augenblick jedoch, als er sah, daß sein Verfolger seinen Fuß in den Bodenraum gesetzt hatte, eilte er an ihm vorbei und stieß die Leiter auf die Erde hinter. Hierauf kreuzte er seine Arme und stellte sich Masson gegenüber mit einer Miene voll herausfordernden Trozes. Masson bemerkte, daß er in der einen Hand das offene Messer hielt, womit er den Strich durchschnitten hatte, an welchem die Leiter befestigt gewesen war.

11.

Im ersten Augenblick der Ueberraschung und der Verwirrung, sich auf solche Weise gefangen zu sehen von dem Manne, dessen daß er so viele Ursache hatte zu fürchten, spähte Reginald Masson instinktiv nach einer Verteidigungswaffe.

Der Speicher, in dem sich beide befanden, war lang und breit und nahezu leer. Die rauhen Steinmauern schienen so ziemlich in derselben Verfassung zu sein wie zu den Zeiten der Mönche, und das Dach war von der rohesten, ursprünglichsten Beschaffenheit.

So viel Masson zu erkennen vermochte, bestand die ganze Ausstattung des Raumes in einer schmalen Bettstelle und einem eisernen Waschtische.

Die Strahlen der untergehenden Sonne, die erst durch schwere Schneewolken verdunkelt gewesen war, drangen durch das kleine westliche Bodenfenster und beleuchteten mit scharfem Lichte die Gestalt und das Antlitz Coch Tals.

Zum ersten Male war es dem Doktor möglich, den Mann genau zu betrachten, doch als seine Augen denen des Bergbewohners begegneten, verschwanden seine Befürchtungen.

Dem dieser wilde Sohn der Berge war kein verrohtes, bloßes Geschöpf, wie er es zu sehen erwartet hatte. Es mochte allerdings das Tierische stark in ihm vertreten sein, wie es sich in den starken Kinndaken und dem Mund mit den vollen Lippen kund gab, wie auch nicht geleugnet werden konnte, daß der Ausdruck seiner Züge in diesem Moment ein zorniger und drohender war. In seinen blauen Augen jedoch glänzte ein helles Licht. Sie schauten in die Welt mit festem, offenem Blick, — mit dem Blick eines ehrlichen Mannes, wie es Masson schien.

Alle Furcht vor dem wilden Fremdling, die er momentan gefühlt haben mochte, schwand langsam dahin, während er ihn betrachtete, wobei ihm eine Vermutung aufstieg, welche ein intensives Interesse dieses rauhe, aber ungewöhnliche Gesicht in seinem unglücklichen Bruder erweckt haben mochte. Es war eigentümlich, daß dieser erste Blick, den er in die Augen des Mannes warf, den er so sehnlich zu begegnen verlangte, ihm den ersten Zweifel an dessen Schuld erweckte.

„Ich bin froh, daß ich Sie endlich treffe,“ sagte er nach einer Pause, während welche sie beide unbewegt sich gegenüberstanden, Aug' in Auge.

Coch Tal rechte sich nicht. Nach einer Pause sagte er endlich mürrischen Tones: „Was haben Sie mir zu sagen?“

Er sprach mit rauher Stimme und einem starken Walliser Akzent. Es lag auch in dieser Stimme etwas von dem seltsamen Reiz, der sich in seinem Blick und seiner Haltung offenbarte. Sein Troz schien männlich, nicht gröblich herausfordernd, und seine Augen blickten offen und gerade wie die eines ehrlichen Mannes.

Eine kleine Pause entstand.

„Ich verlange,“ sagte Masson endlich, „alles zu erfahren, was Sie von meinem Bruder wissen.“

Coch Tal runzelte die Stirn.

„Sie haben von Tregaron alles gehört, was über ihn zu berichten ist.“

„Nicht alles,“ entgegnete Masson in einem bestimmten Tone, der verriet, daß er sich nicht so leicht zufrieden geben würde. „Seine Darlegungen habe ich gehört, aber ich will auch die übrigen vernehmen. Bedenken Sie, daß Sie meinen Bruder von Trecoed bis hierher als Führer begleitet haben.“

Bei dieser Bemerkung flog ein Rot des Verdrußes über Coch Tals Antlitz. Einen finsternen Blick auf Masson werfend, sagte er: „Was vermag ein Führer dagegen einzuwenden, wenn der Fremde seinen eigenen Weg gehen will? Im übrigen haben Sie durchaus keine Beweise außer meinem eigenen Wort, daß ich sein Führer war. Ihr Bruder hatte Trecoed vor mir verlassen.“

„Sie geben doch zu, daß Sie ihn einholten und die Wanderung mit ihm fortsetzten.“

Coch Tal nickte zustimmend.

„Ja, ich gebe das zu,“ erwiderte er. „Ich begleitete ihn bis in das Tal, und dortselbst verließ er mich.“

„Er kam hierher in der Absicht, die Ruinen zu sehen, wie Sie wohl wissen werden.“

Mit demselben festen, etwas herausfordernden Blick ver setzte Coch Tal: „Sagte er das? Das muß Ihnen Tregaron erzählt haben. Mit mir ist er nicht hierher gekommen.“

„Was wollen Sie damit sagen? Sie müssen doch wissen, daß er hier eingetroffen ist. Sie haben doch jedenfalls über die Sache mit Herrn Tregaron gesprochen.“

„Was kann Sie's kümmern, was ich mit Tregaron gesprochen habe?“ verietzte Coch Tal mürrischen Tones. „Die im Vertrauen geäußerten Worte eines Mannes sind sein eigen wie es seine Gedanken sind. Sie können nach allem fragen, was ich getan habe und was er getan hat, so lange Ihr Bruder mit mir zusammen war; ich bin jederzeit bereit, Ihnen darüber zu berichten.“

Ungeachtet seiner trozigen Haltung und seines herausfordernden Tones fühlte Masson dennoch eine instinktive Vorliebe für den Mann, der ihm gegenüber stand. Es lag etwas Außergewöhnliches in seiner Persönlichkeit, was ihn sympathisch anzog. Dieser Mann, den er gleich einem Raubtier oder einem gefährlichen Wilden verfolgt hatte, dem er um jeden Preis ein Geständnis abringen wollte, übte nunmehr, aller Zweifel zum Troze eine geheimnisvolle Anziehung auf ihm aus.

Einige Augenblicke lang standen sie sich einander Aug' in Aug' gegenüber, jeder die Züge des andern aufmerksam prüfend.

„Wohlan,“ sagte Masson nach einer Pause, die Veränderung des Tonfalles in Coch Tals Worten wahrnehmend. „Erzählen Sie mir alles, was vorkam, während Sie beisammen waren.“

„Ich holte,“ so berichtete der Walliser, „Ihren Bruder ungefähr eine Meile von Trecoed entfernt ein in der Richtung gegen unsere Berge hier.“

„Er hatte Sie doch im voraus bestellt,“ unterbrach ihn Masson. Der Mann warf einen raschen, fragenden Blick auf ihn. „Ich weiß das, denn er schrieb mir, um mich davon in Kenntnis zu setzen.“

Coch Tals Stirn zog sich leicht in Falten und er überlegte erst einen Augenblick, ehe er antwortete: „Ah, er schrieb Ihnen davon? Und was teilte er Ihnen noch außerdem mit?“

„Nicht viel mehr, als daß er Sie dazu verpflichtete, ihn sicher und wohlbehalten durch die Berge zu geleiten — sicher und wohlbehalten, beachten Sie das wohl!“

„Ich sah ihn sicher und wohlbehalten, so lange ich ihn überhaupt sah,“ entgegnete Coch Tal.

„Bei welchem Anlaß hat er Sie denn verlassen?“

Anstatt sofort und freimütig zu antworten, wie Masson dies erhoffte, blickte Coch Tal zum ersten Male seitwärts, so daß nur sein Profil sichtbar blieb.

„Er wollte an einer Stelle hinaufklettern, vor der ich ihn warnte, weil sie gefährlich schien,“ antwortete er nach einer Pause etwas ausweichend. Dann schwieg er.

„Gut, natürlich rieten Sie ihm davon ab? Und er unterwarf sich Ihrer Erfahrung und folgte Ihrem Rat?“

„Nein, er wollte es nicht tun,“ entgegnete Coch Tal mit rauher Stimme, sein Antlitz wieder dem Fragesteller zukehrend. „Hätte er es getan, wäre er heute noch am Leben.“

Ein Ausruf des Schreckens entfuhr Massons Lippen, während er vorbrang und der so viel mächtigeren Gestalt des Führers und des offenen Messers in seiner Hand nicht achtend, packte er Coch Tal bei der Gurgel.

„Am Leben! Er könnte heute noch am Leben sein! Also ist er tot? Sie wissen es. Und Sie wissen auch, auf welche Weise er umkam? Sie sahen ihn sterben!“

Während der junge Arzt diese kurzen Worte hervorstammelte mit einer Stimme, die unmittelbar aus dem Herzen kam, nahm des Führers Antlitz eine blaurote Färbung an und einen Augenblick lang schien er wie betäubt von dem unerwarteten hitzigen Anariff.

Endlich gelang es ihm, sich zum Teil der Wut seines Angreifers zu entziehen, dessen Linke noch seinen Arm gepackt hielt.

Voll Zorn und Grimm erhob Coch Tal seine rechte Hand mit dem Messer, während er mit der Linken eine warnende Bewegung machte.

„Lassen Sie mich los,“ sagte er halb ersticken Tones. „Sie mögen auf diese Weise Lügen aus mir herauspressen, die Wahrheit jedoch sicher nicht.“

Masson trat einen Schritt zurück, indem er feuchend die Worte hervorstieß: „Die Wahrheit will ich wissen, die Wahrheit! Was ist vorangefallen?“

Auf diese Vermahnung antwortete Coch Tal mit feierlichem Ernste, indem er die Hand, die das Messer hielt, fallen ließ und die andere wie zum Schwur in die Höhe hob: „Das mein Herr, werden weder Sie noch ich jemals erfahren, so lange wir atmen.“

Sein Ernst machte auf den erregten Masson einen so gewaltigen Eindruck, daß er nicht sofort zu sprechen vermochte. Nach einigen Augenblicken düsteren Schweigens sagte er endlich leisen Tones: „Können Sie wirklich glauben, daß ich mich damit zufriedene gebe? Sie haben mir kaum etwas mitgeteilt. Und Sie wissen entschieden mehr, als Sie mir sagten.“

„Nicht viel mehr,“ versetzte Coch Tal festen Tones. „Ich habe jedoch meine Vermutungen, und wenn Sie mit mir kommen wollen, werden Sie ebenfalls dazu gelangen. Ihr Bruder, wie Sie sagen, ein Geistlicher, verließ mich im Tale, um jenen gefährlichen Berg zu erklettern, vor dessen Besteigen ich ihn warnte. Von jenem Moment an habe ich ihn nicht mehr erblickt.“

„Herr Tregaron behauptet jedoch, ihn später gesehen zu haben.“

„So sagt er. Ich weiß aber nichts davon. Ich kann Ihnen nichts weiter mitteilen, als was ich weiß und was ich sah,“ behauptete Coch Tal hartnäckig.

Im Hintergrunde aller ehrlichen und beruhigenden Worte des Wallisers lauerte beständig diese verdächtige Zurückhaltung.

„Und war das das Letzte, was Sie von meinem Bruder sahen?“

„Es war das Letzte, was ich von ihm sah.“

„Sie scheinen jedoch bestimmt anzunehmen, daß er tot ist. Wie kommt das?“

Der Mann schwieg.

„Hätten Sie irgend einen Grund, um Argwohn zu schöpfen?“

„Nicht mehr, als wenn ein Mann, der nicht schwimmen kann, sich ins Meer stürzt, wo es zehn Klafter tief ist,“ entgegnete Coch Tal heftig.

„Sie wollen damit sagen, daß, als er Sie verließ, Sie keinesfalls erwarteten, ihn lebend wiederzusehen?“

„Ich kann sagen, daß ich das meine; ja, ich kann das sagen, mein Herr!“

Eine inhaltschwere Pause entstand.

„Gaben Sie in jenem Augenblick wirklich jede Hoffnung auf, ihn lebend wiederzusehen, als er ungeachtet Ihrer Warnungen darauf bestand, seinen eigenen Weg zu gehen?“

„Ja, das tat ich.“

„Und als Sie ihn vermissten und er nicht zurückkehrte, kam es Ihnen trotzdem nicht in den Sinn, nach seinen irdischen Ueberresten zu suchen?“

Nach einem kurzen Schweigen lachte Coch Tal schrill auf. „Ich bezweifle, mein Herr, ob Sie mich ganz verstehen werden. Dieser Platz hier ist nicht London, und die Bergpfade sind nicht wie Ihre gepflasterten Straßen. Folgen Sie mir!“

Obgleich die Leiter, auf der sie beide den Speicherraum erklimmen hatten, umgeworfen noch ein anderer Ausgang. Coch Tal schob ein Stück Teertuch von einem viereckigen Loch im Boden beiseite und es zeigte sich eine zweite Leiter, die in den Kuhstall hinabführte.

Masson folgte Coch Tal hinunter. Die Kühe drehten ihre Köpfe, um nach dem Fremden zu sehen, und fuhren darauf ruhig fort, ihr Heu zu kauen.

Als sie ins Freie hinaustraten, war die Sonne bereits so tief gesunken, daß sich nur mehr einzelne Strahlen zwischen den Hügelriemen zeigten, die von den sich sammelnden Wolken bereits sehr abgeschwächt waren. Coch Tal blickte empor und zeigte mit der Hand nach oben.

„Wir werden noch mehr Schnee bekommen,“ sagte er, worauf er Masson durch verschiedene andere Mauerreste der zerfallenen Gebäude zu einer sanft ansteigenden Höhe führte. Keine Fußspur außer den ihren ließ sich auf der weissen, weit ausgedehnten Schneefläche sehen.

Masson wollte eben weitere Fragen über seinen Bruder stellen, als Coch Tal, an seine Seite eilend, ihm warnend zurief: „Geben Sie acht, mein Herr!“

Reginald fühlte sich plötzlich wie vom Schwindel befallen und warf sich instinktiv nach rückwärts. Wenige Zoll vor ihm bemerkte er eine enge Schlucht, die sich nicht weiter als fünf bis sechs Fuß von einer Seite zur anderen ausdehnte, deren Tiefe jedoch einige fünfzig bis sechzig Fuß betragen mochte. Unten im Grunde schob schäumend und tosend zwischen scharf zugespitzten grauen Felsmassen ein Verabach in raschem Laufe dahin.

„Hier ist eine Stelle,“ fuhr Coch Tal in nachdrücklichem Tone weiter, „wo ein Fremder ahnungslos seinen Tod finden könnte. Und solche verräterische Stellen könnte ich Ihnen wohl ein Duzend aufweisen. Vier Personen sind auf diese Weise zugrunde gegangen während der sieben Jahre, die ich hier verlebte. Nur ein einziger von ihnen ist wieder aufgefunden worden. Und wollen Sie wissen, wo sie liegen, — so müssen Sie den Abn Toel trocken legen. Und er ist unergründlich, wie man behauptet.“

Mit einem bedeutungsvollen Achselzucken wandte sich Coch Tal zum Gehen und Masson folgte ihm, von unheimlichen Schauern erbebt.

12.

Der Anblick des Abgrundes, der sich so plötzlich vor seinen Augen aufgetan, hatte eine solch erschreckende Wirkung auf Masson hervorgebracht, daß er im ersten Moment geneigt war, der Ansicht Coch Tals beizutreten, daß sein Bruder den Tod gefunden habe bei einem Streifzuge auf eigene Verantwortung und gegen den Rat seines Führers. Obgleich Granville eine zarte Konstitution besaß, pflegte er stets eigenständig auf seiner Meinung zu beharren und war wohlmeinenden Ratichlägen schwer zugänglich. Andererseits jedoch war es nie in seinem Charakter gelegen, sich in undorsichtige oder gefährdrohende Abenteuer zu stürzen. Bei seiner schwächlichen Gesundheit wäre er der letzte gewesen, der sein Leben in die Schanze geschlagen hätte, um einen gefährlich steilen Berg zu besteigen oder mit einem Ungeheuer vorwärts zu eilen, das ihn verhinderte, die Gefahren rechtzeitig zu bemerken, die ihm auf seinem borgezeichneten Wege drohen mochten.

Ueberdies hatte der Pächter ausdrücklich betont, daß Granville nur der Ruinen halber heraufgekommen und daß es Merrick gewesen sei, der ihm den Weg gezeigt habe.

Und es war wohl anzunehmen, daß ein Führer seinen Schutzbefohlenen vor dem gefährlichen Weg, den dieser zu gehen beabsichtigte, warnen würde, um ihn sodann mit Achselzucken zu verlassen und sich nicht weiter um ihn zu bekümmern?

In Verfolgung dieses Gedankenanges wandte sich Masson plötzlich an Coch Tal mit der Frage: „Muss ich wirklich annehmen, daß Sie Ihre Wege gingen, ohne sich mehr im geringsten zu kümmern, wie er sich zurechtfindet, nachdem Sie ihn den Pfad einschlagen sahen, den Sie als gefährlich erkannten?“

Coch zog verdrießlich seine Brauen zusammen und blickte zur Seite, indem er sagte: „Ich war nur ein bezahlter Führer und mußte mich als entlassen betrachten, als er mich wegschickte.“

„Haben Sie ihn nicht beobachtet, als er weiter seinen Weg verfolgte?“

„Das tat ich. Ich blickte ihm nach, so weit ich konnte. Und ich sah ihn wohlbehalten, jeder Gefahr entrückt; ich versichere Sie.“

„Können Sie mir den Weg angeben, den er ging?“

„Ich kann es, sobald der Schnee geschmolzen sein wird.“

„Händ dieser Vorfall statt, nachdem er die Ruinen durchforscht hatte?“

Coch Tal zögerte einen Augenblick, dann sagte er: „Ich glaube bestimmt, es war nachher.“

Masson stellte keine weiteren Fragen mehr. Er erkannte, daß es ein vergebliches Bemühen bleiben würde, bei diesen Zeiten auf den Grund der Wahrheit kommen zu wollen, da sie alle Fragen umgingen und alles in Zweifel und Ungewißheit zu hüllen wußten.

Gegenüber einem solch entschiedenen Vorgehen, um die Wahrheit zu verbergen, fühlte er sich machtlos.

Sie hatten die Rückseite des Nachhofes erreicht, ohne daß ein weiteres Wort zwischen ihnen gewechselt worden wäre. Masson entging es nicht, daß Coch Tal zu den geschlossenen Vorhängen von Gwynns Krankstube empor blickte.

„Ich muß mich nun hinaufbegeben,“ sagte der Arzt, „um nach meiner Patientin zu sehen.“

Coch Tal zog die Stirne in Falten und bemerkte kurz angebunden: „Wie ich höre, geht es ihr besser.“

„Gewiß, sie konnte sogar etwas schlafen,“ erwiderte Masson.

Dann betrat er das Haus und Coch Tal folgte ihm mit derselben mürrischen und drohenden Miene. Als der Doktor die Treppe hinaufstieg, fragte der Führer: „Wie lange werden Sie noch hierbleiben, mein Herr?“

Masson zögerte erst mit der Antwort, dann sagte er: „Bis sie außer Gefahr ist.“

„Ist es ihr Wunsch, daß Sie dableiben?“

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Abnahme von neuen Ausgaben: bei Bestellung des Heftes durch andere Ausleger zu
20 Pf. im Restbetrag 40 Pf. Bei bestmöglicher Eile unentgeltlich
Schleife für Extrabeilagen nach Uebernahme: für Bestellungen und Extrabeilagen
nach Absendung nach demselben Tarif. Bei Bestellungen nach demselben
Tarif: für größere Geschäftskunden von 1000 bis 2000 Exemplaren
Kunzigen 100 bis 1500, Gesamtabzahlungen bei 1000 Exemplaren.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3 seilig. illustr. Unterhaltungsblatt
n. neuest. Romanen und Novellen.
4 seilig. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis: für die erste Zeile eines Tages 100 Pf., für die zweite 80 Pf., für die dritte 60 Pf., für die vierte 50 Pf., für die fünfte 40 Pf., für die sechste 30 Pf., für die siebte 20 Pf., für die achte 15 Pf., für die neunte 10 Pf., für die zehnte 8 Pf., für die elfte 6 Pf., für die zwölfte 5 Pf., für die dreizehnte 4 Pf., für die vierzehnte 3 Pf., für die fünfzehnte 2 Pf., für die sechzehnte 1 Pf., für die siebenzehnte 1 Pf., für die achtzehnte 1 Pf., für die neunzehnte 1 Pf., für die zwanzigste 1 Pf., für die einundzwanzigste 1 Pf., für die zweiundzwanzigste 1 Pf., für die dreiundzwanzigste 1 Pf., für die vierundzwanzigste 1 Pf., für die fünfundzwanzigste 1 Pf., für die sechsundzwanzigste 1 Pf., für die siebenundzwanzigste 1 Pf., für die achtundzwanzigste 1 Pf., für die neunundzwanzigste 1 Pf., für die dreißigste 1 Pf., für die einunddreißigste 1 Pf., für die zweiunddreißigste 1 Pf., für die dreiunddreißigste 1 Pf., für die vierunddreißigste 1 Pf., für die fünfunddreißigste 1 Pf., für die sechsunddreißigste 1 Pf., für die siebenunddreißigste 1 Pf., für die achtunddreißigste 1 Pf., für die neununddreißigste 1 Pf., für die vierzigste 1 Pf., für die einundvierzigste 1 Pf., für die zweiundvierzigste 1 Pf., für die dreiundvierzigste 1 Pf., für die vierundvierzigste 1 Pf., für die fünfundvierzigste 1 Pf., für die sechsundvierzigste 1 Pf., für die siebenundvierzigste 1 Pf., für die achtundvierzigste 1 Pf., für die neunundvierzigste 1 Pf., für die fünfzigste 1 Pf., für die einundfünfzigste 1 Pf., für die zweiundfünfzigste 1 Pf., für die dreiundfünfzigste 1 Pf., für die vierundfünfzigste 1 Pf., für die fünfundfünfzigste 1 Pf., für die sechsundfünfzigste 1 Pf., für die siebenundfünfzigste 1 Pf., für die achtundfünfzigste 1 Pf., für die neunundfünfzigste 1 Pf., für die sechzigste 1 Pf., für die einundsechzigste 1 Pf., für die zweiundsechzigste 1 Pf., für die dreiundsechzigste 1 Pf., für die vierundsechzigste 1 Pf., für die fünfundsechzigste 1 Pf., für die sechsundsechzigste 1 Pf., für die siebenundsechzigste 1 Pf., für die achtundsechzigste 1 Pf., für die neunundsechzigste 1 Pf., für die siebenzigste 1 Pf., für die einundsiebzigste 1 Pf., für die zweiundsiebzigste 1 Pf., für die dreiundsiebzigste 1 Pf., für die vierundsiebzigste 1 Pf., für die fünfundsiebzigste 1 Pf., für die sechsundsiebzigste 1 Pf., für die siebenundsiebzigste 1 Pf., für die achtundsiebzigste 1 Pf., für die neunundsiebzigste 1 Pf., für die achtzigste 1 Pf., für die einundachtzigste 1 Pf., für die zweiundachtzigste 1 Pf., für die dreiundachtzigste 1 Pf., für die vierundachtzigste 1 Pf., für die fünfundachtzigste 1 Pf., für die sechsundachtzigste 1 Pf., für die siebenundachtzigste 1 Pf., für die achtundachtzigste 1 Pf., für die neunundachtzigste 1 Pf., für die neunzigste 1 Pf., für die einundneunzigste 1 Pf., für die zweiundneunzigste 1 Pf., für die dreiundneunzigste 1 Pf., für die vierundneunzigste 1 Pf., für die fünfundneunzigste 1 Pf., für die sechsundneunzigste 1 Pf., für die siebenundneunzigste 1 Pf., für die achtundneunzigste 1 Pf., für die neunundneunzigste 1 Pf., für die hundertste 1 Pf.

Nr. 47.

Sonntag den 25. Februar 1912.

30. Jahrg.

Die Lage im Reichstage.

Seit das fortschrittlich sozialdemokratische Präsidium im Reichstage am Ruder ist, haben sich die Geschäfte des Hauses in außerordentlich ruhiger und glatter Weise abgewickelt. Man kann sagen, daß die erste Beratung des Etats noch nie seit langen Jahren so friedlich von statten gegangen ist wie in diesem Reichstage, in dem die äußerste Linke mehr als ein Viertel der Abgeordneten umfaßt und das Präsidium nur von linken Männern eingenommen wird. Wenn man an die Hysterie denkt, mit der 1907 im neuergewählten Reichstage die Wahlkämpfe fortgesetzt wurden, so kann man sich nur über die Wilderung der politischen Kampfesitten freuen, die jetzt eingetreten zu sein scheint. Auch die Verhandlungen über die Steuerung und die Aufhebung des Kartoffelzolls bewegten sich, wenn man von einigen mehr fomischn als aufregenden Seitengesprächen neugewählter Herren absteht, in ruhigen und verständnismäßig wenig agitatorisch beschaffenen Bahnen, zu welchem angenehmen Ton allerdings wohl nicht wenig der sehr sachliche Auftakt beigetragen hat, mit dem der Abg. Dr. Wendhoff von der fortschrittlichen Volkspartei die Debatte eröffnete.

Wenn nun also auch bisher die Verhandlungen des Reichstages in guten Formen vor sich gingen und die Geschäfte des Hauses verhältnismäßig rasch gefördert wurden, so kann man doch nicht im Zweifel darüber sein, daß dieser Reichstag auf sehr schwankendem Boden steht. Die Präsidienfrage und die Deckungsfrage — das sind die beiden dunklen Punkte in der Zukunft des neuen Reichsparlamentes.

Die Wahl des dimittierten Präsidiums wird aller Voraussicht nach am 8. März stattfinden, also genau vier Wochen nach der Wahl des Abg. Dr. Spahn. Bis dahin sind noch 14 Tage Zeit. Und man kann sich denken, welche Fülle von Verhandlungen hinter den Kulissen bis zu diesem Zeitpunkte noch stattfinden werden — wenn auch die Äffäre Debel Schiffst kaum dazu verleiten kann, fernere Verhandlungen zu führen, die ihren ganzen Charakter nach naturgemäß geheim bleiben müßten! Und die Saat der Präsidien-Kombinationen spricht begrifflicher Weise üppiger denn je in die Höhe. Es werden bereits wieder vollständige Präsidien-Listen aufgestellt; man spricht von Jassermann oder von Spahn als ersten Präsidenten, man läßt die Konservativen das Amt des ersten Vizepräsidenten und die Reichspartei oder aber auch, je nachdem, die Nationalliberalen den Posten des zweiten Vizepräsidenten übernehmen.

Die Wahl des dimittierten Präsidiums wird aller Voraussicht nach am 8. März stattfinden, also genau vier Wochen nach der Wahl des Abg. Dr. Spahn. Bis dahin sind noch 14 Tage Zeit. Und man kann sich denken, welche Fülle von Verhandlungen hinter den Kulissen bis zu diesem Zeitpunkte noch stattfinden werden — wenn auch die Äffäre Debel Schiffst kaum dazu verleiten kann, fernere Verhandlungen zu führen, die ihren ganzen Charakter nach naturgemäß geheim bleiben müßten! Und die Saat der Präsidien-Kombinationen spricht begrifflicher Weise üppiger denn je in die Höhe. Es werden bereits wieder vollständige Präsidien-Listen aufgestellt; man spricht von Jassermann oder von Spahn als ersten Präsidenten, man läßt die Konservativen das Amt des ersten Vizepräsidenten und die Reichspartei oder aber auch, je nachdem, die Nationalliberalen den Posten des zweiten Vizepräsidenten übernehmen.

streben; wenn der — unserer Ansicht nach recht unwahrscheinliche — Fall eintreten sollte, daß einer ihrer Abgeordneten doch wieder zum Präsidenten gewählt werden sollte, so kommt es natürlich auf die näheren Umstände an, beispielsweise die weitere Beschäftigung des Präsidiums, ob die Fraktion den Posten definitiv befallen will. Den Beschüssen der Fraktion kann in dieser Beziehung in keiner Weise vorgegriffen werden.

Hinsichtlich der Deckungsfrage sind Kreise am Werk, die die Vorlegung eines Erbschaftsteuer-Entwurfs unter allen Umständen verhindern möchten. Es handelt sich für die Konservativen und für das Zentrum diesmal ebenjowenig wie 1909 um eine Frage der volkswirtschaftlichen oder steuerrechtlichen Überzeugung, sondern einzig und allein um eine Frage des politischen Prestiges. Die schwarz-blauen Herren stehen einfach auf dem Standpunkt: Wir kennen die Vorlage der Regierung nicht, aber wir mißbilligen sie. So hat der Abg. Gans Eder Herr zu Puttkim im Namen seiner Freunde kategorisch erklärt, daß „wir auf unserem ablehnenden Standpunkt mit Unerschrockenheit beharren und uns durch nichts davon abbringen lassen werden“ — also auch nicht durch etwaige noch so triftige Gründe! Das ist Opposition um jeden Preis, das ist Reichsregel — die Konservativen wissen aber, warum sie sich auf diesen negierenden Standpunkt stellen, den sie unter anderen Umständen vielleicht mit einem großen Aufwand von Enttäuschung als „unvermeidlich“ bezeichnen würden. Die Annahme der Erbschaftsteuer würde nämlich die Wahlverlorenlage der Aktion auch äußerlich bestätigen. Parteifreundlichen kleinstenfalls ist, nicht tiefgründige finanzpolitische Erwägungen sind es, die die Haltung der Konservativen und ihrer Freunde, des Zentrums, bestimmen. Herrn Wermuth, den Vater der neuen Erbschaftsteuer, zu kürzen oder den schwachen Reichsfinanzler durch Zutragen und Lanzierungen aller Art zu bewegen, die Vorlage doch nicht einzubringen, das ist ja die eifrigste Sorge der Herren auf der rechten Seite. Natürlich werden solche Unterminierungsarbeiten diesmal wie stets in den Organen des Agrarierturnus abgelehnt; sie bestehen nichtswürdiger in voller Schärfe. Wenn wir eine Regierung hätten, die sich bewußt auf die Linke stützen möchte, so wäre die Situation für sie sehr bequem: sie könnte gegenüber den Kreisläufen der Rechten mit Bismarck sagen: „Vor laß' ich über!“ Aber da sie sich aus den Umarmungen der Rechten nicht freimachen versteht, so kann man die politische Situation in der Tat nur als ernst bezeichnen; und wer mag es wagen, ob dieser Reichstag, der so gut und nützlich arbeiten könnte, ein langes Leben haben wird!

Um die Wiedereinbringung der Erbschaftsteuer zu Hintertreiben.

Es sind mancherlei Intrigen im Gange, die sich besonders gegen den Reichsfinanzsekretär Wermuth richten. Die „N. Fr. Storr.“ hatte geschrieben, daß nur die gleichzeitige Einbringung der Erbschaftsteuer und der Wehvorlagen den Schatzsekretär vom Rücktritt abhalten könne; die einzige Lösung liege in der Nichtung einer Vertagung nicht nur der Wehvorlagen, sondern auch der Militär- und Postvorlage. Niemand nahm diese Auslassung ernst. Aber die „Post“ kürzte sich darauf, machte die Korrespondenz zum Sprachrohr des Reichsfinanzsekretärs und zog gegen diesen vom Leder. Sie warf ihm vor, daß er von Anfang an Gegner der Wehvorlagen gewesen sei; und wenn er mit seinem Rücktritt drohe, falls die Wehvorlagen ohne Deckungsvorschlag an den Reichstag gebracht werden sollten, so würde er eine wichtige und dringende nationale Aufgabe gefährden und damit direkt die Geschäfte der englischen und französischen Politik besorgen. Das Ganze war ein Scheinlampen der „Post“; denn schon aus dem Inhalt der Ausführungen der Korrespondenz ging hervor, daß der Schatzsekretär sie unmöglich inspiriert haben konnte. Zum Überflus erwidert jetzt das Zentralbureau des Reichsfinanzamts, daß es keinerlei Beziehungen zu jener Korrespondenz habe und der Reichsfinanzsekretär jenem Artikel völlig fernstehe. Aber auch die Gegenseite des Schatzsekretärs Wermuth gegen die Vorlagen wird offiziös

bestritten. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt an der Spitze ihres Blattes: „Das Gebiet der reinen Erfindung gehört die Abgabe der Staatssekretär des Reichsfinanzamts sei ein Gegner der Verstärkung unserer Wehrfähigkeit.“

Die parteiamtliche „Freikonservative Korrespondenz“ schreibt zur Frage der Erbschaftsteuer: „Die Erbschaftsteuer als geplantes Deckungsmittel für die Wehvorlage ließ die Rede des Staatssekretärs Wermuth mit noch mehr Sicherheit, als sich aus den Worten des Reichsfinanzamts ergab, erkennen. Immerhin erhellt auch aus dieser Rede noch nicht, daß bereits eine endgültige Entscheidung des Bundesrats getroffen sei. Wenn das Zentrum durch seine Redner andeutete, daß es überhaupt keine neue Deckung mehr für nötig halte, weil die vorhandenen Beträge ausreichen, so würde, falls diese Politik im Reichstag die Wehrfreiheit erzielte, wieder jene unglückselige Finanzgebarung ihren Anfang nehmen, die einst und namentlich in den letzten Jahren vor der Reichsfinanzreform zu der so starken Verschlechterung der Reichsfinanzen beigetragen hat. Alle positiv schaffenden Parteien sollten es sich mehr als einmal überlegen, ob sie die Aufgaben der Gegenwart aus Bequemlichkeitsgründen auf die Zukunft verschieben wollen. Die außerordentliche politische Erschütterung, welche die durch solche Finanzgebarung schließlich notwendig gemordene Finanzreform im Betrage von mehr als 400 Millionen Mark neuer Steuern im Gefolge hatte, sollte denn Vaterlandsfreud von der Wiederholung solches gefährlichen Beginns zurückschrecken.“

Zur Begründung der Annexion von Tripolis und Cyrenaika.

Die Annexion von Tripolis und Cyrenaika ist es in einer Anlage zu dem am Donnerstag der italienischen Kammer vorgelegten Kriegsentwurf, durch welchen das königliche Dekret vom 5. November 1911 über die volle und uneingeschränkte Souveränität Italiens in Tripolis und Cyrenaika in ein Gesetz umgewandelt wird; „Italien hat stets das Gleichgewicht der politischen Einflüsse im Mittelmeer als sein Lebensinteresse betrachtet und als vordringliche Bedingung dieses Gleichgewichts die freie und volle Entfaltung seiner wirtschaftlichen Tätigkeit und seines Einflusses in Tripolis und Cyrenaika festgehalten. Dabei hat es sich stets bemüht, freundschaftliche Beziehungen mit der Türkei zu unterhalten und es würde nicht zu dem äußersten Mittel eines Krieges gezwungen haben, wenn nicht jede Form italienischer Tätigkeit in Libyen bei der ottomanischen Regierung auf eine hirnärztliche und systematische, bald verstärkte, bald offene Opposition gestoßen wäre, die nach der Einrichtung der konstitutionellen Regierung der Türkei, die zuerst jener Hoffnung und so viel Sympathie erweckt hatte, noch stärker und oft provokatorisch wurde. Jeder Versuch, die ottomanische Regierung zu einer Änderung ihrer Haltung zu bewegen, erwies sich als vergeblich. Jeder vorläufige Schritt wurde von der Türkei als ein Beweis der Schwäche betrachtet und führte lediglich zu einer Verstärkung der Feindseligkeit, und während man zu offen bedrohlichen Maßnahmen schritt, wurde die Bevölkerung andauernd im Zustand der völligen Barbarei erhalten. Wir hätten gegenüber Italien und ganz Europa eine schwere Verantwortung auf uns genommen, wir hätten die Zukunft Italiens und den europäischen Frieden ernstestem Gesefahren ausgesetzt, wenn wir eine Situation, die unser Ansehen und unsere Lebensinteressen schädigte, auf die Dauer hätten bestehen lassen. Außerdem war es klar, daß die Herrschaft der Türkei in Gebieten, die mit den zivilisiertesten Nationen in Verbindung standen und in welchen sie selbst nichts zu verlieren hatten, nur ein Hindernis für die Entwicklung der Zivilisation und des Wohlstandes darstellte. Die Haltung der ottomanischen Regierung diesen Gebieten gegenüber mußte unvermeidlich zu deren Trennung von dem übrigen Reiche führen und sicherlich hätte ein historisches Gesefahren andere europäische Völker veranlaßt, diese zivilisatorische Mission auf sich zu nehmen, wenn Italien es versäumt hätte. Italien hätte den



... jetzt ihrem Programm treu bleiben und das Anrecht der stärksten Partei auf Vertretung im Präsidium nach wie vor respektieren. Eine Vertretung überstets im Präsidium wird sie ebenso wenig wie bei der ersten Wahl er-